

**DAS TODESSCHIFF**

Wie es zum Hantavirus-Ausbruch kam.  
Eine Rekonstruktion

stern



**SO EINE BRAUCHT  
DER KANZLER**

Söder-Vertraute Gernbauer weiß,  
wie man Macht managt

**DOPING ERWÜNSCHT**

In Las Vegas treten aufgeputschte  
Athleten an – und jeder weiß es

**„WIR MÜSSEN DA  
JETZT DURCH, OKAY?“**

Senta Berger über ihren  
schweren Sturz und den Tod

**KOPFSCHMERZ  
BESIEGEN**

**NEUE THERAPIEN** gegen Migräne und Clusterschmerzen

**PLUS: DER SCHNELLTEST** Warum geht es mir so schlecht?



21

4

Österreich: € 7,50 / Schweiz: SFR 10,90 / Frankreich, Italien, Spanien, Slowenien, Portugal (cont.): € 8,90 / Benelux: € 8,00 / Finnland: € 9,50 / Griechenland: € 9,80 / Großbritannien: GBP 9,60 / Kanada: € 9,20 / Tschechien: CZK 275,- / Ungarn: FT 4780,-  
NR. 21 21.5.2026 € 6,80





© CHANTAL PINZI, PANOS PICTURES

**WORLD PRESS PHOTO**

# AUSSTELLUNG 2026

22. Mai  
– 15. Juni

Altonaer Museum  
Hamburg

[shmh.de/altonaer-museum](http://shmh.de/altonaer-museum)

VERANSTALTER



MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG



STRATEGIC PARTNERS





Gregor Peter Schmitz, Chefredakteur

## Liebe Leserin, lieber Leser,

schaffen es deutsche Worte in den englischen Sprachgebrauch, dienen sie oft als Stimmungstöter. „Angst“ ist so ein Wort, das Angelsachsen gerne einstreuen, oder eine fiesere Variante, die „Schadenfreude“. Natürlich gibt es auch fröhliche Begriffe, „Wanderlust“ etwa, aber ein richtiges Leuchten bei deutschem Wortgut sah ich in amerikanischen Gesichtern erst, als in den USA die Lichter ausgingen, während der Weltfinanzkrise 2008. Da tauchte in Gesprächen mit Amerikanern oft ein ziemlich schwer auszusprechender Begriff auf: „Sozialpartnerschaft“. In Deutschland, so das erstaunte Raunen, verhindere offenbar eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, dass es in Krisenzeiten gleich zu Massenentlassungen komme.

US-Präsident Donald Trump muss so ein Modell, immerhin ein Grundpfeiler unserer sozialen Markt-

wirtschaft, reichlich kurios vorkommen. Es widerstrebt seinem Freund-Feind-Denken, jenem Nullsummenspiel, in dem einer nur gewinnt, wenn der andere so viel wie möglich verliert. Ich aber habe zunehmend Zweifel, wer in Deutschland noch an die Grundfesten der sozialen Marktwirtschaft glaubt. Sozialpartner, das war einmal. Kanzler Friedrich Merz wurde gerade bei den Gewerkschaften

ausgebuht, Arbeitsministerin Bärbel Bas zuvor bei den Arbeitgebern ausgelacht. Ist der Verteilungskampf so hart geworden, dass jeder bloß noch auf sich achten kann? In der Wirtschaft sind bekanntlich 50 Prozent Psychologie, in der Sozialpartnerschaft vermutlich noch mehr. Gerade scheinen die handelnden Akteure

aber entschlossen, diesen Umstand auszublenden. Merz vermittelt immer noch den Eindruck, mit einer klaren Ansage lasse sich alles regeln. Der Mann hat kein Erkenntnisproblem, er hat ein Mitnahmeproblem. Und SPD-Frau Bas verwechselt Standfestigkeit mit Starrsinnigkeit. Wer öffentlich erklärt, das Thema Arbeitszeit gar nicht anpacken zu wollen, es stehe aber nun mal im Koalitionsvertrag, kann diesen auch gleich vor aller Augen zerreißen.

Wir haben in Deutschland zum Glück viele Arbeitgeber, die sich aus echtem Verantwortungsgefühl um ihre Angestellten kümmern. Wir haben zudem das Riesenglück, über Gewerkschaften zu verfügen, die stark für ihre Mitglieder eintreten, den wirtschaftlichen Sachverstand bei Verhandlungstreffen aber nicht gleich an der Garderobe abgeben. Beides dürfen wir gerade jetzt nicht opfern. Das Geheimnis ist dabei das Gegenteil von deutscher Angst, es ist die Zuversicht.

Als ich vorige Woche einen Abend mit Ex-Bundespräsident Joachim Gauck verbringen durfte, verwendete er dieses Wort am häufigsten: Zuversicht. Die fehle gerade. Die brauche es aber dringend. Recht hat Gauck. Zum Nullsummenspiel: Das gilt als einer der größten ökonomischen Irrtümer. Denn davon auszugehen, dass einer nur reicher und besser werden kann, wenn ein anderer etwas einbüßt, basiert auf einem ziemlich beschränkten Verständnis von Wohlstand und Fortschritt. Womit wir doch wieder bei Trump wären.

Alt Bundespräsident Gauck ist übrigens 86 Jahre alt, was man ihm partout nicht ansieht. Sein Best-Ager-Prinzip sei simpel, sagt Gauck, er sei jeden Tag froh über das, was er habe. Senta Berger hat meinem Kollegen David Baum zu ihrem 85. Geburtstag nicht ein Lebensprinzip verraten, sondern gleich mehrere. Den Glauben an ihren Vater Josef, der sich noch von seinem Vater schlagen lassen musste für künstlerische Ambitionen, bis ein Auge erblindete, und dessen Lieder sie bis heute singt. Die Unerschrockenheit, mit der sie sexuelle Übergriffe in Hollywood publik machte, die sie auch zur starken Feministin werden ließ. Und die Resilienz, die sie gerade schon wieder aufstehen ließ nach einem Oberschenkelbruch und einer komplizierten Operation. Wenn Sie ein bisschen Zuversicht tanken wollen, lesen Sie dieses Gespräch. (S. 66)

Herzlich Ihr

**Das Geheimnis  
im Kampf gegen  
die Krise ist  
das Gegenteil  
von deutscher  
Angst, es ist  
die Zuversicht**





## TITELGESCHICHTE

### Kopfschmerz besiegen

Endlich können Mediziner neue Therapien gegen Migräne und Clusterkopfschmerz anbieten  
Tipps: Was hilft jenseits von Medikamenten?  
Selbsttest: Warum geht es mir so schlecht?

20  
26  
28

### Die Bilder der Woche Fragen und Antworten

10  
16

## POLITIK/WIRTSCHAFT

**Kolumne** Nico Fried über die Spekulation, Angela Merkel könne im Ukrainekrieg vermitteln

18

### ✱ Managerin der Macht

Karolina Gernbauer ist die Frau, die Friedrich Merz im Kanzleramt fehlt

36

### Mythos Steuerreform

Viel versprochen, wenig erreicht: Warum Schwarz-Rot am Umbau des Steuersystems scheitern könnte

40

### Organspende

Warum Ricarda Lang (Grüne) und Gitta Conne-mann (CDU) für die Widerspruchslösung kämpfen

42

### Autoclub

Eigentlich wollte der ADAC sich vom Auto lösen, um zukunftsfähig zu werden. Doch jetzt wehren sich die mächtigen Benzinfans

48

## AUSLAND

### ✱ Unsichtbarer Passagier

Eine Traumreise endete für drei Passagiere der MS „Hondius“ mit dem Tod. Dabei hätte das Hantavirus eingedämmt werden können. Eine Rekonstruktion

30

## GESELLSCHAFT

**Kolumne** Jagoda Marinić: Friedrich Motzki

80

### Übertourismus

Der Kurzurlaub an der Amalfiküste wurde für eine stern-Redakteurin zum heilsamen Horrortrip

92



### Schmerz, lass nach

Stechen, Ziehen, Hämmern – warum Qualen im Kopf endlich besser zu behandeln sind **Seite 20**



### Die Chefin spricht

Marie-Louise Eta über ihre Zeit als erste Trainerin eines Männer-Bundesligisten im Fußball **Seite 82**



### Hofdamen

Nur selten haben Frauen in der Landwirtschaft das Sagen. Dabei packen sie längst so an wie Männer **Seite 56**





**„Ich mochte es gern,  
wenn man  
mir hinterherpfeift“**

Die große Senta Berger  
im Gespräch über ihren  
85. Geburtstag – und was  
noch kommt **Seite 66**



**Tod auf dem Atlantik**  
Wie kam das Hantavirus auf  
die MS „Hondius“? Und hätte  
die Katastrophe verhindert  
werden können? **Seite 30**

**WISSEN/GESUNDHEIT**

✖ **Bitte dopen Sie jetzt!**

In Las Vegas wollen die Veranstalter der  
„Enhanced Games“ die Grenzen menschlicher  
Leistungsfähigkeit überschreiten.

Ein Tabubruch mit Kalkül

**86**

**Die Diagnose**

Ein Mann sieht auf einem Auge zunehmend  
schlecht. Die Ursache findet sich am Hals

**94**

**KULTUR**

✖ **Senta Berger**

Die Schauspielerin über Männer, die keine  
Spülmaschinen ausräumen, die Härten ihres  
Berufs und wie es ist, seine Lieben zu überleben

**66**

**EXTRA UHREN**

**Wirbel um ein Stück Plastik**

Swatch und die Luxusmarke Audemars  
Piguet bringen eine Uhr heraus, die viele Fans  
begeistert – und doch für Chaos sorgt

**72**

**Mauert, Männer!**

Auf dem roten Teppich zeigen sich Stars in Posen,  
die man eigentlich nur vom Fußballplatz kennt

**76**

**Schöne Stunden**

Die besten Uhrentrends des Jahres

**78**

**FOTOGRAFIE**

**Emanzipation auf dem Acker**

Noch sind wenige Bauernhöfe in der Hand von  
Frauen. Fotografin Christina Stohn begleitete die  
Landfrauen im Stall und auf der Weide

**56**

**SPORT**

**Allein unter Männern**

Union Berlins Trainerin Marie-Louise Eta erzählt  
vom Kampf gegen Klischees

**82**

**JOURNAL**

**Buch** Peter Wohlleben hat für sein neues Buch  
Bakterien unter die Lupe genommen. Was fand er?

**96**

**Genuß** Forelle mal anders: als Tatar  
auf Rauchschaum

**100**

**Was macht eigentlich?**

Harry Wijnvoord, der die Sendung „Der Preis  
ist heiß“ moderierte

**106**

**Rubriken** Echo (S. 8); Impressum (S. 95);  
Ein Quantum Trost (S. 102); Kreuzweise, Rätsel (S. 103)

Auf dem Titel angekündigte Themen sind mit einem ✖ gekennzeichnet



**stern+ Ihr digitales Abo**

Holen Sie sich einen Zugang zu allen PLUS-Artikeln  
auf stern.de. Inklusive wöchentlichem stern-E-Paper.  
**Jetzt 4 Wochen für 1 € testen:** sternplus.de/digital

TITEL: STERN-MONTAGE; KI-GENERIERT; FOTO: GETTY IMAGES; INHALT: GETTY IMAGES (2); CHRISTINA STOHN; FRANK ZAUBITZ; JEROEN JUMELET/HH/LAIF







Mercedes-Benz

# Der Mercedes-Benz unter den Limousinen.

Die neue S-Klasse.

**Willkommen zu Hause.**



140 YEARS OF  
INNOVATION

Immer wenn jemand aufsteht, um gegen eine Ungerechtigkeit anzukämpfen, hat diese Person sehr viel auszuhalten.

Bärbel Wallenfels, Staufenberg



## Marketing versetzt Berge

Immer wieder interessant, wie die Industrie es schafft, gerade jungen Leuten mit gehypten Schönheitsprodukten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Oft basieren Cremes und Make-up aus nur wenigen Grundstoffen, die sich in der Aufbereitung minimal unterscheiden. Aber geschicktes Marketing versetzt Berge.

Ullrich Herzau, Berlin

## stern Nr. 20/2026, „Schrecklich harmlos“, über den AfD-Politiker Maximilian Krah

### Normal statt radikal?

Der Artikel stellt den ultrarechten AfD-Mann Maximilian Krah – in manche Skandale verstrickt – als normalen Politiker dar. Ein cooler Typ, „wow“ höre man, wenn er auf der Straße erkannt wird, Schülerinnen und Frauen wollen ein Foto mit ihm machen. Er scheint ein toller Kerl zu sein, auch wenn sein Schal hässlich aussieht. Und nun sei er auch Schriftsteller, ein wirklicher Tausendsassa! In der sich immer mehr radikalisierenden AfD sei er derjenige, der mit „Anpassungen“ gegen diese Radikalität ankämpft. Ein Mann, der anscheinend die Rechtsstaatlichkeit schätzt?

Andreas Schilde, Berlin

## stern Nr. 20/2026, „Es bringt nichts, zu behaupten, es wird morgen alles gut“, Interview mit Bahnchefin Evelyn Palla

### Haarsträubend

Jetzt sollen wir Bahnkunden uns also freuen, dass wir in sauberen Zügen zu spät ankommen und den Anschlusszug verpassen? Der Frühjahrsputz an den Bahnhöfen wird die geschundene Seele des Vielfahrers sicher besänftigen. Und am meisten ärgert Frau Palla am ICE, wenn es keinen Kaffee gibt. Die haarsträubenden Aussagen der Bahnchefin machen klar, dass der Vorstand keinen Plan davon hat, wie die großen Probleme, nämlich die kaputten Züge und die kaputte Infrastruktur, in einem überschaubaren Zeitraum behoben werden sollen.

Andreas Meißner, Tutzing

## stern Nr. 20/2026, „Gerade sehe ich wenig Licht“, Titelgeschichte zum Fall Fernandes/Ulmen; Interview mit Collien Fernandes

### Zu 100 Prozent richtig

Ich war mir sicher, dass es richtig war, ihren Mann anzuzeigen – ich war mir nicht sicher, ob es richtig war, so sehr damit in die Öffentlichkeit zu gehen. Nach dem stern-Interview mit Collien Fernandes bin ich mir sicher: ja, zu 100 Prozent.

Uli Schall, Lindenberg

### Anzeige muss sein

Es ist ein großer Unterschied, einen Partner anzuzeigen – das muss sein! – oder die Sache aus persönlichen Gründen in die Öffentlichkeit zu tragen. Mit den Konsequenzen im letzteren Fall muss jede oder jeder selbst klarkommen.

Oliver Ruehl, Frankfurt

### Widerwärtiges Verbrechen

Wahrheit ist in Zeiten von Influencern und Social-Media-Blasen ein fluides Konstrukt geworden. So komfortabel war es noch nie, von etwas überzeugt zu sein, das man gern glauben möchte. Für auch nur wahrscheinlich zu halten, dass man erotische Avancen von einer bekannten Schauspielerin erhält, entspricht wohl ebenso einer schlichten männlichen Art des Denkens wie anzunehmen, sie wolle mit einer solchen Geschichte ihre Karriere befördern oder Rache üben. Da ich die Beteiligten nicht persönlich kenne, maße ich mir nicht an, den Sachverhalt beurteilen zu können. Aber die Tatsache, dass Herr Ulmen sich hinter Anwälten verschanzt, statt offen mit den

Vorwürfen umzugehen, finde ich mehr als nur verdächtig. Sollte Collien Fernandes die Wahrheit sagen, handelt es sich nicht um eine Bagatelle, die man unter sich klären sollte, sondern um ein widerwärtiges Verbrechen.

Matthias Heim, Frankfurt am Main

### Vor Gericht erledigen

Man kann nur hoffen, dass dieser Zirkus bald vor Gericht erledigt wird. Wir haben, glaube ich, gerade größere Probleme in diesem Land. Fast könnte man denken, wir Männer seien alle Monster.

Rainer Schäfer, Zwickau

### Viele Betroffene

Ich arbeite seit über 20 Jahren in der Familienberatung und verstehe jede Frau, die keine Anzeige erstattet, vor allem in Sachen Cyberkriminalität. Obwohl es so extrem wichtig wäre, damit die Menschen sehen können, wie viele Betroffene es tatsächlich gibt.

Regine Grimm-Käuffer, via Facebook

## stern Nr. 20/2026, „Die Tiegel-Falle“, warum schon Kinder viel Geld für Hautpflegeprodukte ausgeben

### Faltenfreie Teenager

Eine Zwölfjährige will also keine Falten bekommen! In welcher Zeit leben wir, dass Teenager wöchentlich 100 Dollar für Kosmetik ausgeben? Und die Eltern schauen bei diesem Irrsinn zu. Die Influencer der Konzerne gehören verboten. Die Gesundheitsschäden, die durch diese Produkte eventuell ausgelöst werden, sind überhaupt nicht absehbar.

Olaf Kraass, Frankfurt am Main



**Ihre Meinung interessiert uns!**

In sozialen Medien:  
[facebook.com/stern](https://facebook.com/stern)  
Per E-Mail:  
[briefe@stern.de](mailto:briefe@stern.de)

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen und auch digital zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Namen, Wohnort und für Rückfragen nach Möglichkeit eine Telefonnummer an.



ROLEX PRÄSENTIERT DIE

# OYSTER STORY



WIR FEIERN 100 JAHRE  
EINER IKONE

AUF [ROLEX.COM](https://www.rolex.com)

  
ROLEX



# DIE BILDER DER WOCHE







FOTO: UPI/LAIF

## CHINA

### Stillstand

Donald Trump ist bekannt für seine Liebe zu großen Aufmärschen, und in der Tat, der Anblick der perfekt in Reih und Glied choreografierten Frauen und Männer des chinesischen Militärs kann beeindruckend sein. In Peking empfing Staatschef Xi Jinping am vergangenen Donnerstag so an der Großen Halle des Volkes seinen US-Kollegen zu Gesprächen. Trump überschüttete Xi mit Komplimenten zu dessen „großartiger Führungspersönlichkeit“, konkrete, geopolitisch wegweisende Ergebnisse des Treffens der beiden Supermächte zum Irakkrieg, der Unabhängigkeit Taiwans oder Wirtschaftsfragen blieb Trump aber schuldig.





**GAZA**

## Luftsprung

Er scheint auf seinen Inline-skates kurz abzuheben, und vielleicht erlebt Akram al-Fayoumi tatsächlich ein Gefühl von Unbeschwertheit. Viele Momente dieser Art sind dem 13-Jährigen nicht vergönnt. Im August 2024 verlor der Palästinenser bei einem israelischen Angriff auf eine Schule in Gaza-Stadt sein rechtes Bein und die linke Hand. Ärzte in Ägypten operierten den Jungen. Er erhielt eine Beinprothese und kehrte im April nach Gaza zurück. Seine Heimat liegt in Trümmern. Die humanitäre Lage ist heikel, Gespräche über einen Wiederaufbau oder einen langfristigen Frieden sind festgefahren.

FOTO: OMAR AL-GATTAA/AFR













FOTO: IMAGO/CAVAN IMAGES

## INDONESIEN

### Wasserspiegel

Für Aufnahmen wie diese reisen Touristen um die halbe Welt: Vor der Insel Sumba verdoppeln sich Mangroven im flachen Wasser. Die tief stehende Sonne sorgt für ein Licht, das den Einsatz von Fotofiltern für das perfekte Instagram-Posting überflüssig macht. Was das Bild nicht zeigt: In Indonesien gibt es immer weniger dieser Bäume. Laut Naturschutzbund wurde schon ein Drittel der ursprünglich vorhandenen 4,5 Millionen Hektar Mangrovenwälder zerstört, oft durch Fisch- und Garnelenzucht. Dabei sind die Pflanzen nicht nur Lebensraum für seltene Tierarten, sondern speichern vor allem auch viel klimaschädliches Kohlendioxid.





Überall Müll und Verfall: Die Ölblockade durch die USA trifft den Inselstaat hart

## KUBA

### Übernehmen die USA jetzt die Macht in Havanna?

Uplötzlich nimmt der Druck auf Kuba zu. US-Präsident Trump fordert erneut die „Übernahme“ des Karibikstaats. Das US-Militär schickt Überwachungsflugzeuge und Drohnen. CIA-Direktor John Ratcliffe fliegt nach Havanna und erklärt der Regierung ihre aussichtslose Lage. Und in Florida bereitet die Staatsanwaltschaft eine Anklage gegen den ehemaligen Staatspräsidenten Raúl Castro vor, den mittlerweile 94-jährigen Bruder des Revolutionsführers Fidel. Es ist die gleiche Strategie, mit der die USA Anfang des Jahres auch Venezuela bedrängten: Haftbefehle, militärische Drohungen, maximaler Druck.

Die Eile hat zwei Gründe. Erstens läuft der Irankrieg schlecht, eine Machtübernahme in Havanna böte die Möglichkeit, von dem Fiasko im Mittleren Osten abzulenken. Zweitens bleibt dem Präsidenten nicht viel Zeit vor den Midterm-Wahlen im November – die Wirtschaftsdaten in den USA sind miserabel, ebenso Trumps Umfragewerte. Derzeit deutet vieles auf eine herbe Wahlniederlage im US-Kongress hin. Eine solche würde Trumps Möglichkeiten, Kriege zu führen, erheblich einschränken.

Sie wollen mehr wissen? Schreiben Sie eine E-Mail an [fragen@stern.de](mailto:fragen@stern.de)

Die Chance auf einen Machtwechsel beim Erzfeind ist so groß wie nie. Durch die Ölblockade der USA bekommt Kuba keinen Treibstoff mehr, das Land liegt wirtschaftlich am Boden. Die leidgeplagten Menschen sehnen einen Wandel herbei, wenn auch nicht eine Annexion durch Trump. Kubas Alliierte Russland und Venezuela können oder wollen nicht mehr helfen, befreundete Nationen wie Mexiko wagen keine Hilfslieferungen. Der US-Präsident sieht die historische Gelegenheit, das kommunistische Kuba zu bezwingen, diesen ewigen Stachel im Fleisch der Amerikaner.

Nach Einschätzung des Lateinamerika-Experten Eduardo Gamarra würde eine Militäroperation keine 15 Minuten dauern. „Kuba ist geschwächt und isoliert“, sagt der Politologe von der Florida International University. „Aber anders als in Venezuela ist die Führung nicht gespalten, eine Opposition nicht existent. Und die USA wollen Chaos und Flüchtlingskrisen verhindern.“ Einzig Trump könne einer Verhandlungslösung im Wege stehen. Er möchte der Befreier von Kuba sein, der Triumphator – nicht derjenige, der Öffnung und Reformen bringt. Jan Christoph Wiechmann, Auslandsreporter



## PHARMA-FORSCHUNG

# Warum gibt es noch immer keinen verlässlichen Impfstoff gegen Ebola?

Es existiert sogar ein Impfstoff, aber nicht genau für den Virus-Stamm, der gerade Schlagzeilen macht. Verantwortlich für den aktuellen Ausbruch im Kongo und in Uganda ist das seltene Bundibugyo-Virus, benannt nach einer Stadt im westlichen Uganda. Für diesen Erregertyp sind Impfstoffe erst in der „vorklinischen“ Prüfung, sie werden also noch nicht am Menschen getestet. Ebola ist ein gefährliches Virus: Es sind Todesraten von etwa 25 bis 90 Prozent beobachtet worden.

Dass es dennoch nur für einen Stamm einen Impfstoff gibt, liegt weniger am fehlenden Willen der Verantwortlichen als an der Biologie des Virus: Die vier bekannten Ebola-Typen, die auch für Menschen lebensbedrohlich sein können, sind genetisch so verschieden, dass der einzige weltweit schon zugelassene

Impfstoff nur vor „Ebola Zaire“ schützt. Gegen die anderen Stämme (Bundibugyo, Sudan, Taï Forest) bleibt er wirkungslos. Die Impfstoff-Entwicklung wird außerdem durch die Ausbrüche selbst erschwert. Meist finden sie in entlegenen Regionen statt und sind klein, da sich das Virus nur bei engem Kontakt über Blut und Körperflüssigkeiten überträgt, nicht jedoch über die Luft. Somit fehlen Daten, um die Entwicklung weiterer Impfstoffe zügig voranzutreiben. Bewaffnete Konflikte im Kongo, politisch instabile Lagen und eine dürftige Gesundheitsversorgung erschweren den Kampf gegen das Virus zusätzlich, weil es so schwerfällt, die Finanzierung der notwendigen Forschung zu garantieren. In wohlhabendere Länder gelangt das Ebola-Virus bloß über Einzelfälle – und die lassen sich medizinisch gut isolieren und behandeln.

Frank Ochmann, Wissenschaftsjournalist

## INDUSTRIE

# Bauen deutsche Autobauer in Zukunft Panzer?

Manche Sätze in der Politik wirken. Die Mahnung von Verteidigungsminister Boris Pistorius (SPD), Deutschland müsse in wenigen Jahren „kriegstüchtig“ werden, hat nicht nur eine intensive Debatte über den Zustand der Bundeswehr ausgelöst. Mittlerweile vergeht kaum eine Woche, in der sich die Chefs der Rüstungsindustrie und die Bosse der deutschen Autokonzerne nicht Gedanken über mögliche Technologiepartnerschaften machen. Aus den Gedankenexperimenten entwickeln sich nun auch strategische Konzepte – und öffentliche Bekenntnisse. Jüngst zeigte sich Mercedes-Chef Ola Källenius offen für einen Einstieg in die Rüstungsindustrie: „Wir wären dazu bereit.“ Dabei geht es vor allem um logistische Transportfahrzeuge. Auch Volkswagen drängt ins Rüstungsgeschäft. VW-Boss



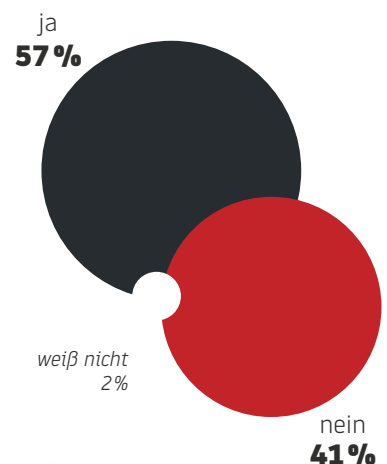
Panzer bald mit Mercedes-Stern?

Oliver Blume sprach kürzlich von „weit fortgeschrittenen“ Gesprächen mit Blick auf das Werk in Osnabrück. Dort könnte VW künftig zusammen mit der israelischen Rüstungsfirma Rafael Militärfahrzeuge produzieren. Entschieden ist aber noch nichts.

Diese neue Kooperation – eine Win-win-Situation für Autobauer und Rüstungskonzerne? Fakt ist, dass die Rüstungsindustrie wegen übervoller Auftragsbücher händeringend nach neuen Produktionskapazitäten sucht. Umgekehrt leidet die deutsche Autoindustrie unter massiven Absatzproblemen und nicht ausgelasteten Werken in Europa. Ein Rettungsprogramm für die schwächelnde Branche wären die Rüstungsgeschäfte aber nicht. Im Vergleich zur Autoproduktion bleiben Rüstungsgüter eine Nische – wenn auch eine wachsende und lukrative. Sven Afhüppe, *stern*-Wirtschaft

## UMFRAGE DER WOCHE

# Höchstleistungszeit pro Woche statt Acht-Stunden-Tag?



„Ja“, sagten von den Anhängern der

CDU/CSU 74%

SPD 61%

Grünen 58%

Linken 37%

AfD 51%

„Ja“, sagten von den abhängig Beschäftigten

56%

Die Bundesregierung plant eine Lockerung der Arbeitszeitregelung. Bisher darf nur im Ausnahmefall täglich mehr als acht Stunden gearbeitet werden. Laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag von *stern* und RTL sind **57 Prozent der Deutschen dafür, diese Regelung abzuschaffen** und stattdessen eine wöchentliche Höchstleistungszeit einzuführen, die es erlaubt, an einzelnen Tagen mehr zu arbeiten und an anderen weniger. 41 Prozent sind dagegen, zwei Prozent antworteten mit „weiß nicht“. Anhänger von CDU/CSU und SPD sind für ein Wochenmodell. Von den abhängig Beschäftigten fänden 56 Prozent eine Reform der Arbeitszeit richtig. Gegen eine Flexibilisierung sprechen sich mehrheitlich die Ostdeutschen, Gewerkschaftsmitglieder und insbesondere die Anhänger der Linken aus.

Forsa-Umfrage im Auftrag von stern und RTL Deutschland; 1004 Befragte am 14. und 15. Mai 2026. STATISTISCHE FEHLERTOLERANZ +/- 3 PROZENTPUNKTE



# FRIED



„Könnte Angela Merkel im Ukrainekrieg vermitteln? **Verhandlungen sind unwahrscheinlich; dass sie gefragt wird, auch. Aber machen würde sie es.**“

**A**m 1. September 2017 bekam Angela Merkel Besuch von einem besonderen Gast: Gerhard Schröder und die Kanzlerin besprachen eine heikle Mission.

Außenminister Sigmar Gabriel hatte vorgeschlagen, dass Schröder seinen guten Draht zum türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan einsetzen möge, um in der Türkei inhaftierte deutsche Staatsbürger freizubekommen. Schröder machte zur Bedingung, dass Merkel zustimmt. Die Nachfolgerin und ihren Vorgänger verbindet ein respektvoll-distanziertes Verhältnis. Merkel stimmte einer Vermittlung zu. Sie erwies sich als Erfolg.

An diese Episode musste ich denken, als jüngst die Namen möglicher Vermittler im Ukrainekrieg diskutiert wurden. Wladimir Putin hatte Schröder genannt, was wenig Zustimmung erfuhr. Dann tauchte der Name Angela Merkel auf.

Würde sie das machen?

Vorneweg: Dass es bald zu ernsthaften Verhandlungen kommt, erscheint wenig realistisch. Viele Experten halten die Äußerungen Putins für ein nicht ernst

Nico Fried freut sich, von Ihnen zu hören. Schicken Sie ihm eine E-Mail an [nico.fried@stern.de](mailto:nico.fried@stern.de)

gemeintes Angebot. Das Interessanteste daran scheint mir zu sein, dass Putin auf die Emissäre Donald Trumps offenbar nicht mehr viel gibt.

Zwei Spekulationen über Merkel tauchten in jüngster Zeit auf: Die eine betraf eine etwaige Nominierung als Bundespräsidentin. Die hat sie als „abwegig“ bezeichnen lassen. Erledigt. Als sie nun um Stellungnahme zu einer Ukraine-Vermittlungsmission gebeten wurde, reagierte Merkels Büro deutlich zurückhaltender: Es gebe keinerlei Anfragen an die Ex-Kanzlerin. Erledigt?

Der Krieg treibt Merkel um. Im Podcast des „Focus“ erzählte sie, wie er sie in der Abklingphase nach ihrer Kanzlerschaft in den Bann gezogen habe, „weil ich da so viele Details kannte“. Andererseits wird Merkel für kein anderes Erbe so heftig kritisiert wie für ihre Russland-Politik, trotz der von ihr vermittelten Minsker Abkommen, die den Konflikt nach der russischen Invasion der Krim und des Donbass 2014 zeitweilig einfroren. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj wütete nach Kriegsbeginn, Merkel solle sich mit eigenen Augen die Leichen nach dem russischen Massaker in Butscha ansehen, sie seien die Folge ihrer Weigerung, die Ukraine in die Nato aufzunehmen. Aktuell urteilt der US-Journalist Bojan Pancevski in seinem Buch über den Anschlag auf die Nord Stream-Pipeline, dass „speziell Merkels Politik den Weg zum umfassenden Krieg gegen die Ukraine“ geebnet habe.

Merkel sieht das nicht so. In ihren Memoiren wirbt sie dafür, ihre Entscheidungen im Zusammenhang der jeweiligen Zeit zu betrachten. Die Frage nach Verhandlungslösungen beschäftigte sie bald nach dem russischen Überfall. Wiederholt monierte sie, neben der Unterstützung der Ukraine mit Waffen, die sie richtig findet, nutze Europa zu wenig seine diplomatischen Möglichkeiten.

Auf dem Europaforum des WDR wurde Merkel jetzt nach einer Vermittlerrolle gefragt. Sie antwortete, das sei Aufgabe von Politikern, die Macht besäßen. Als Kanzlerin wäre sie nicht auf die Idee gekommen, für diesen Konflikt andere um Vermittlung zu bitten. Aber wirklich Nein hat sie nicht gesagt. Ich bin sicher, sie würde es machen, wenn die Voraussetzungen gegeben wären.

Natürlich steckte in einem Besuch Merkels bei Friedrich Merz eine besondere Pikanterie. Aber wie unwichtig erschiene diese Rivalität, wenn der Besuch nötig würde, weil eine realistische Chance auf Frieden bestünde. ✖



# MAGENTA FAN-DEALS



## MOTOROLA EDGE 70 FUSION PART OF FIFA WORLD CUP 26™ COLLECTION

für **1€\***  
mit MagentaMobil M

**240 €\***  
**CASHBACK**  
FÜR NEUKUND\*INNEN  
ON TOP




## VIELE AKTIONSANGEBOTE RUND UM DIE WM – NUR BIS 08.06. BEI DER TELEKOM



\* Aktion bis zum 08.06.2026: motorola edge 70 fusion Part of FIFA World Cup 26™ Collection für 1€ Anzahlung zzgl. 5€ monatliche Ratenzahlung über 24 Monate. Gesamtpreis des Geräts: 121 € im Tarif MagentaMobil M. Die Ersparnis setzt sich zusammen aus der Differenz des Gerätepreises ohne Tarif (469 €) und des Gerätepreises im Tarif MagentaMobil M (121 €) zzgl. 100 € Ankaufsbonus. 100 € Ankaufsbonus zusätzlich zum Altgerätewert bei Verkauf eines teilnahmeberechtigten Smartphones an die Assurant Deutschland GmbH. Das Ankaufsangebot muss bis zum 08.06.2026 erstellt werden und das Altgerät bis zum 29.06.2026 eingegangen sein. Das Altgerät muss funktionsfähig sein, d. h., es muss ein- und ausschaltbar sowie entsperrt (kein SIM-/Net-Lock) sein, darf weder einen beschädigten oder aufgeblähten Akku besitzen noch Wasserschäden oder Displaybrüche aufweisen und muss einen Mindestankaufswert von 1 € haben. Neukunden, die im Aktionszeitraum einen neuen Mobilfunk-Vertrag im Tarif MagentaMobil M oder L abschließen, erhalten deutschlandweit unbegrenztes Datenvolumen für die Dauer der Mindestvertragslaufzeit von 24 Monaten, danach 50 GB im Tarif MagentaMobil M bzw. 100 GB im Tarif MagentaMobil L, und einen Cashback in Höhe von 240 €. Der monatliche Grundpreis beträgt 49,95 € für MagentaMobil M bzw. 59,95 € für MagentaMobil L. Bei Einlösung des Cashbacks reduziert sich der monatliche Preis in den ersten 24 Monaten rechnerisch um jeweils 10 €. Bereitstellungspreis 39,95 €. Die Gutschrift ist nicht mit weiteren Aktionspromotions wie z. B. 6 Monate Grundpreisbefreiung kombinierbar. Zum Erhalt der Gutschrift (nach Ablauf der Widerrufsfrist) ist vom 05.05.2026–28.01.2027 eine Online-Registrierung über die MeinMagenta App (auf der Startseite unter „Cashback einlösen“) unter Vorlage der ersten Rechnung entsprechend den genannten Bedingungen erforderlich.  
Ein Angebot von: Telekom Deutschland GmbH, Landgrabenweg 149, 53227 Bonn.



A photograph of a woman with long brown hair, seen from the back, holding her head in both hands. The image is layered with semi-transparent versions of itself, creating a sense of depth and repetition. The background is a solid light blue-grey.

TITELGESCHICHTE

# AM ENDE

Es gibt 367 Arten von  
Kopfschmerzen – Migräne  
ist eine der häufigsten





# DER QUAL

Millionen Menschen leiden  
an Kopfschmerzen. Und  
zwar so sehr, dass es ihr  
Leben massiv einschränkt.

Von Nicole Simon



# A

An schlechten Tagen raubt der Schmerz ihr fast den Verstand. Er sticht ins Auge, bohrt sich tief in den Schädel, bis selbst die Worte verschwinden. Dann ist es, als müsste sie jeden Gedanken unter Qualen gebären. „In solchen Momenten möchte ich lieber nicht mehr leben“, sagt Anni Hoeltje.

Die 36-jährige Hamburgerin leidet an chronischer Migräne. Mehr als 15 Tage im Monat hat sie Kopfschmerzen. Die übrigen sind geprägt von den Vorboten des Anfalls oder von bleierner Erschöpfung – dem Kater, den der Schmerz im Körper hinterlässt.

Zwei kleine Kinder hat Hoeltje, der Morgen drängt. Oft steht sie mit Eismaske und Ohrstöpseln vor den Brotboxen. Eigentlich sind die Reize in diesen Momenten schon zu viel, aber sie will auch nicht immer ausfallen. „Ich verpasse durch die Erkrankung sowieso schon so viel. Also stelle ich mich meinen Triggern, weil ich sonst kein Leben mehr hätte“, sagt Hoeltje.

Kopfschmerzen, wie die Mutter sie erleidet, sind keine Bagatelle. Sie zählen zu den häufigsten Ursachen für Behinderung und Gesundheitsverlust. Sie kosten Menschen den Beruf, ihre Beziehungen, Träume. Die Medizin kennt 367 verschiedene Formen, doch rund 90 Prozent der Schmerzgeplagten leiden an Spannungskopfschmerzen und Migräne. Rund 40 Prozent der Weltbevölkerung sollen davon betroffen sein – mehr als drei Milliarden Menschen.

Und die Folgen sieht man überall. Europas Wirtschaftsraum verliert jedes Jahr schätzungsweise 173 Milliarden Euro aufgrund der Krankheit. Dabei existieren seit einigen Jahren wirksame Therapien, und neue werden in diesem Moment in den Laboren der Welt erforscht. Heilen können sie nicht. Aber helfen.

Nur, und das ist vielleicht das größte Drama: Sie erreichen viele Betroffene gar nicht. Nicht einmal 20 Prozent der Leidenden in Europa werden ärztlich versorgt.

Weniger als zehn Prozent erhalten eine vorbeugende Behandlung nach wissenschaftlichen Empfehlungen. „Die meisten Ärzte haben mir nicht geholfen“, sagt auch Anni Hoeltje. Als sie 20 war, verschrieb ihr ein Neurologe ein Triptan als Nasenspray. Die Medikamente können erweiterte Blutgefäße in der Hirnhaut verengen und schmerzhafte Entzündungsreaktionen aufhalten.

Hoeltje wurde davon so übel, dass sie das Mittel wieder absetzte. Was ihr Arzt nicht sagte: Es gibt in Deutschland sieben verschiedene Triptane – und weitere Optionen. Sie hätte noch viel versuchen können. 14 Jahre später wurden die Schmerzen chronisch. Fast alles, was Hoeltje heute über ihr Leiden weiß, hat sie sich selbst angelesen. „Warum wird man mit dieser Krankheit so oft alleingelassen?“, fragt sie.

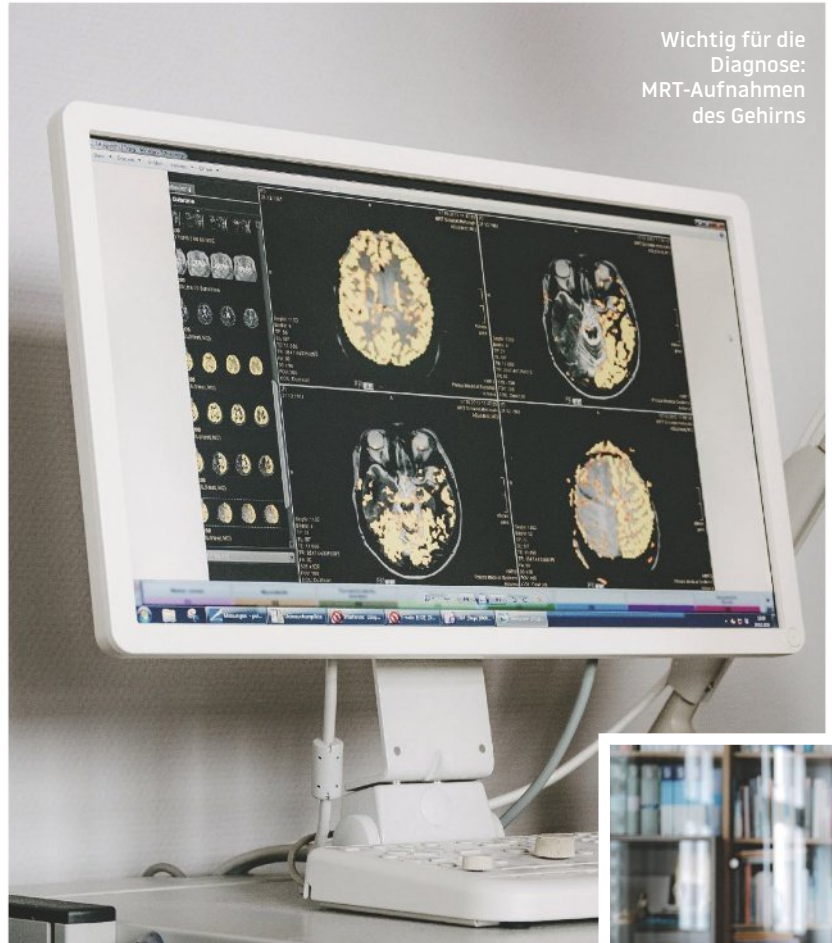
Geschichten wie diese hört Hartmut Göbel, Chefarzt der Schmerzambulanz Kiel, beinahe täglich: „In meinem Studium habe ich fast nichts über Kopfschmerzen gelernt – und leider hat sich an den Uni-

versitäten nicht viel getan. Man kann ein Einser-Examen machen und nicht wissen, wie die dritthäufigste Erkrankung der Welt behandelt wird“ – Migräne nämlich.

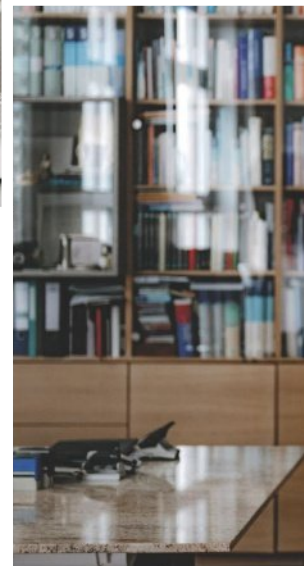
10 bis 15 Prozent der Menschen leiden darunter; Frauen bis zu dreimal häufiger als Männer – eine Tatsache, die zur Marginalisierung der Beschwerden beigetragen hat und bis heute nachwirkt.

Dabei ist die Ursache der Migräne längst bekannt. „Migränepatienten haben genetisch bedingt ein sehr aktives, extrem schnelles Gehirn, das besonders sensibel

Wichtig für die  
Diagnose:  
MRT-Aufnahmen  
des Gehirns



Einer der  
führenden  
Kopfschmerz-  
experten in  
Deutschland:  
Hartmut Göbel,  
Chefarzt in Kiel





# „DIE MEISTEN ÄRZTE HABEN MIR NICHT GEHOLFEN“

Anni Hoeltje

Anni Hoeltje leidet nicht nur selbst an Migräne. Sie klärt auf ihrem Instagram-Kanal auch über die Krankheit auf



Schmerzpatienten müssen oft lange suchen, bis sie Hilfe bekommen



auf Reize reagiert“, sagt Göbel. Geräusche, Lichter, Farben, all das nehmen sie viel intensiver wahr.

Göbel ist Professor für Neurologie und einer der führenden Kopfschmerzexperten Deutschlands, ein freundlicher Mann mit grauen Haaren und weicher Stimme. „Ein Gehirn, das ständig fühlt und wahrnimmt“, sagt er, „braucht besonders viel Energie.“ Fehlt die, gerät die Verarbeitung der ungefiltert hereinströmenden Reize ins Stocken. Die gesamte Steuerung des Körpers geht dann durcheinander.

Die ersten Anzeichen zeigen sich oft Stunden, manchmal Tage vor dem eigentlichen Schmerz: ein Ziehen im Nacken vielleicht, Heißhunger auf Süßes, kalte Hände, Gespräche, die rasch zu anstrengend werden, Wortfindungsstörungen. Ziemlich genau eine Stunde, bevor der Kopfschmerz hereinbricht, erlebt ein Teil der Patienten eine bemerkenswerte neurologische Entgleisung: eine Welle elektrischer Stille, die sich mit vier Millimetern pro Minute über das Gehirn schiebt und den Neuronen für einen Moment den Stecker zieht.

Die Folgen der Aura: gleißende Lichter, Zickzacklinien im Sichtfeld oder das Gefühl, die Umgebung wie durch einen zersplitterten Spiegel zu sehen. In seltenen Fällen wirkt es, als wachse das Gegenüber plötzlich ins Enorme, auch Taubheitsgefühle oder Lähmungserscheinungen kommen vor. Der hämmernde Schmerz, der danach kommt, kann Stunden dauern oder Tage. Jede Anstrengung verschlimmert die Qual nur.

Noch häufiger als die Migräne ist der Spannungskopfschmerz. Ein Engegefühl

oder Druck – wie eine Schraubzwinge, die sich um den Kopf zieht. Im Grunde ist das eine Warnung des Körpers: zu viel Stress, zu wenig Pause, falsche Belastungen. Der Spannungskopfschmerz erinnert daran, sich auszuruhen oder verspannte Muskeln zu befreien, er kann stark und lähmend sein. Solange dieses Leiden nicht chronisch wird, lässt es sich jedoch oft mit gezielter Entspannung, Bewegung, regelmäßigen Mahlzeiten und rezeptfreien Medikamenten vertreiben.

Die wohl größte vorstellbare Pein im Kopf aber sind die Cluster-Kopfschmerzen. Weniger als ein Prozent der Bevölkerung ist betroffen. In absoluten Zahlen sind aber auch das je nach Region in etwa so viele wie bei Multipler Sklerose. Trotzdem weiß man über Cluster-Kopfschmerzen fast nichts. Anders als bei der Migräne sind häufiger Männer betroffen. Der Musiker Tom Kaulitz ist ein besonders prominenter Vertreter, der ehemalige „New York Times“-Journalist Tom Zeller ebenfalls. In seinem Buch „The Headache“ beschreibt er drastisch, wie er sich während einer Attacke auf dem Badezimmerboden windet. Speichel läuft ihm aus dem Mund. Er krallt die Fingernägel in die Kopfhaut – der vergebliche Versuch, diesen vernichtenden Schmerz irgendwie zu greifen.

Auch im Internet finden sich zahlreiche Videos von Betroffenen mitten im Anfall. Menschen, die verzweifelt schreiend auf ihren Kopf einschlagen, um einen Gegenstand zu erzeugen. „Was glauben Sie, wie lange solche Patienten auf eine Diagnose warten – und damit auf eine Therapie, die sie aus dieser Hölle befreit?“, fragt Hartmut Göbel. Dann gibt er die Antwort selbst: „Sieben Jahre.“

Schon als junger Arzt frustrierte ihn, dass es für Menschen mit Kopfschmerzen kaum Hilfen und kaum Experten gab. 1989 baute Göbel an der Klinik für Neurologie der Universität Kiel eine spezielle Ambulanz für Migräne, Kopfschmerzen und neurologische Schmerzerkrankungen auf. Das sprach sich schnell herum. Bald kamen Patienten aus dem ganzen Land.

Acht Jahre später gründete er eine neue Schmerzklinik in Kiel, die Diagnostik, modernste Behandlung und Forschung vereint. Die Wartelisten sind lang – solche Orte gibt es nur wenige.

Die Kieler Schmerzforscher machten auch international von sich reden. Vor einigen Jahren interessierte sich das chinesische Gesundheitsministerium ►



dafür, die Millionen von Kopfschmerzpatienten im eigenen Riesenreich besser zu behandeln. „Nun gibt es in Peking ein internationales Kopfschmerzzentrum nach dem Konzept dieser Klinik hier“, sagt Göbel.

Dabei erinnert nichts an dem denkmalgeschützten Bauhausgebäude bei Kiel an ein Krankenhaus. Durch riesige Fenster fällt der Blick aufs Wasser. An den Wänden hängen Werke von Oskar Schlemmer und Mark Rothko und in großer roter Schrift ein überlieferter Satz von Göbels Vater, er hat ihn nie vergessen: „Eine Stunde ohne Schmerz ist mehr Glück als der Stolz eines ganzen Lebens.“

**A**lles wirkt freundlich, auffhend. Grelle Neonröhren? Fehlanzeige. Dicker Teppich dämpft die Schritte, für Patienten, die empfindlich auf Geräusche reagieren. Man spricht leise. Nur die Sauerstoffflaschen auf dem Flur lassen vermuten, dass hier schwer kranke Menschen behandelt werden. Patienten mit Cluster-Kopfschmerz kann das Einatmen von reinem Sauerstoff helfen, einen Anfall zu beenden, obwohl niemand so genau weiß, warum dem so ist.

„Wer hier aufgenommen wird, hat meist einen Leidensweg hinter sich“, sagt Göbel. Unzählige Arztbriefe. Anläufe. Therapien. „Das Problem beim Kopfschmerz ist seine Unsichtbarkeit“, weiß der Experte. Denn Kopfschmerz ist hoffnungslos subjektiv, so persönlich und unzugänglich, dass ihn kein Gehirnscan zeigt und kein Blutbild belegt. Wer keine offene Wunde, keinen gebrochenen Knochen, keinen sichtbaren Tumor vorweisen kann, dem bleiben oft nur Worte. Und häufig schwingt der Zweifel mit: Übertreibt sie oder er vielleicht nur?

Auch Anni Hoeltje hat diese Frage gehört. Nicht immer laut, aber sie war da, variiert in verschiedenen Sätzen. „Kannst du jetzt wirklich gar nicht arbeiten?“, „Du siehst gar nicht krank aus“, „Vielleicht musst du einfach mehr trinken“, „Ich hatte gestern auch Kopfschmerzen“. Wenn eine neurologische Erkrankung wie Cluster oder Migräne denselben Namen trägt wie etwas Alltägliches, das praktisch jeder Mensch schon mal gespürt hat – dann gibt es von Anfang an ein Glaubwürdigkeitsproblem.

„Wir alle, die wir unter Migräne leiden, kämpfen nicht nur mit den Anfällen, sondern auch mit dieser weitverbreiteten Überzeugung, dass es so schlimm doch nicht sein kann“, sagt Hoeltje. Auch deshalb zeigt sie seit einem Jahr auf Instagram, was es wirklich bedeutet, mit Migräne zu

leben. Wie das aussieht, wenn selbst das Zähneputzen zu schmerzhaft ist. Wie es sich anfühlt, sich ein Notfallmedikament in den Bauch zu spritzen; wie unterschiedlich Attacken verlaufen können, und was neben Medikamenten noch hilft, den Schmerz zu besänftigen. „Viel zu lange suchen Patienten den einen Knopf, der den Schmerz ausschaltet. Das kann bei so komplexen Schmerzerkrankungen nicht funktionieren“, sagt Hartmut Göbel. „Es reicht nicht, ein Loch im Fahrradschlauch zu flicken, wenn auch die Bremsen schleifen und die Speichen gebrochen sind.“

Im Fall komplexer Kopfschmerzerkrankungen heißt die Lösung: multimodale Schmerztherapie. In Kiel lernen Patienten nicht nur, wie Schmerz entsteht, sondern auch, wie die eigene Wahrnehmung ihn

verändern kann. Sie trainieren den Körper, lernen aber auch, bewusst zu entspannen und Reize fernzuhalten, die den Schmerz heraufbeschwören. Sie erfahren, welchen Einfluss Ernährung, Schlaf, das Wetter und vor allem feste Tagesabläufe haben. Und natürlich testen sie, welche der Wirkstoffe, die mittlerweile zur Verfügung stehen, ihnen helfen können.

In einem der Behandlungsräume sitzt Cornelia Heinze. Eine weiche Decke über den zierlichen Beinen, ein langer Schlauch im Arm. Tropfen für Tropfen rinnen Antikörper in ihren Körper, die ihr für ein paar Wochen eine Pause von der Folter verschaffen. Schon als junges Mädchen litt sie an Migräne – aber das weiß Heinze erst heute, rückblickend. Dabei hatte sie damals nur selten Kopfschmerzen. Wohl

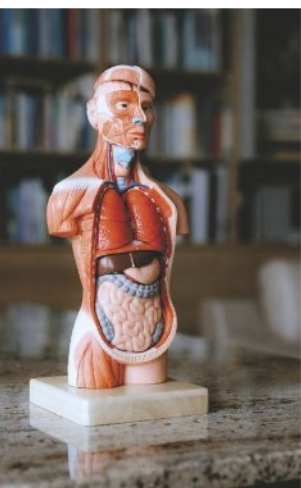
**Antikörper-Infusionen verschaffen Patienten wie Cornelia Heinze eine Pause von der Qual. Links: Professor Göbel**





# „ENDLICH KÖNNEN WIR VIELE VERSCHIEDENE THERAPIEN ANBIETEN“

Hartmut Göbel



Migräne ist mehr als „nur“ Kopfschmerz: Die neurologische Erkrankung wirkt im ganzen Körper

aber ein Symptom, das fast niemand damit verbindet: Bauchschmerzen. „Meine Mutter ist mit mir von Arzt zu Arzt gelaufen, aber keiner wusste, was ich hatte.“ Bauchweh, Übelkeit und Verdauungsprobleme sind bei kindlicher Migräne besonders häufig. Sie können auch ganz ohne Kopfschmerzen auftreten. Oft erst in der Pubertät drängen sich die anfallartigen Kopfschmerzen in den Vordergrund. „Als Erwachsene ist es besonders schlimm geworden“, sagt Heinze. Kommt die Aura, wird sie auf einem Auge plötzlich blind: „Ich habe immer Angst, dass es beim Autofahren passiert.“

Mitunter verliert die nunmehr 60-Jährige vor Schmerz und Übelkeit das Bewusstsein. Dabei seien die Schmerzen noch nicht einmal das Schlimmste, findet sie: „Es ist der Verlust der Kontrolle über das eigene Leben. Nichts lässt sich planen, wenn eine Attacke jederzeit alles zunichte machen kann.“ Viele Jahre hat Heinze im Einzelhandel bei Karstadt gearbeitet. Bis auch das nicht mehr ging: „Ich habe das gern gemacht, auch wenn ich oft nicht wusste, wie ich den Tag durchstehen sollte – die

grelle Lichter, die Lautstärke.“ Dazu die Scham, dass etwas scheinbar Banales wie „Kopfschmerzen“ sie so regelmäßig in die Knie zu zwingen vermochte. Oft nahm sie schon morgens Tabletten.

Vor etwa zehn Jahren überwies ein Neurologe sie an die Klinik in Kiel. Dort machte Heinze zuerst einen Entzug. Die Schmerzmittel, die sie eigentlich vom Leid befreien sollten, waren mit der Zeit selbst zum Treiber der Krankheit geworden. Medikamenteninduzierter Kopfschmerz nennt sich das tückische Leiden. Fast alle Schmerzmittel können ihn hervorrufen, wenn man sie zu oft nimmt – auch solche ohne Rezept. Zehn Tage dauerte die Entwöhnung. „Schlimm war das“, erinnert sich Heinze. „Man zittert, kann nicht schlafen und muss den Schmerz aushalten.“ Bis er dann plötzlich von selbst weniger wird. In den Tagen und Wochen danach lernte sie Entspannungstechniken, Biofeedback, sprach mit Psychologen und bekam – nach Jahrzehnten der Qual – endlich Medikamente, die für Menschen wie sie entwickelt wurden. Und die Schmerzen reduzieren.

„Nach fast einem Jahrhundert ohne zielgerichtete Therapien können wir endlich viele verschiedene anbieten“, sagt Göbel. „Wirkt die erste nicht, probieren wir eine zweite, eine dritte, eine vierte.“

**D**en ersten Durchbruch brachten die Triptane Anfang der 1990er-Jahre. Früh genug eingenommen, lindern sie die quälenden Schmerzen manchmal innerhalb einer Stunde – als Injektion verabreicht, geht es sogar noch schneller. Dann kann ein Triptan manchmal sogar Cluster-Kopfschmerzen in Minuten bändigen.

Vor sieben Jahren dann der nächste Meilenstein: 2018 ließen Behörden den ersten monoklonalen Antikörper zu, Erenumab. Er verhindert, dass sich der Signalstoff CGRP, der während einer Attacke ausgeschüttet wird, an seinen Rezeptor bindet. CGRP ist bei einer Migräne oft von entscheidender Bedeutung. Injiziert man ihn Patienten ins Blut, löst das Neuropeptid zuverlässig den typischen Anfall aus. Hält man ihn mit regelmäßigen Spritzen oder Infusionen jedoch auf, bevor er sein Signal weitertragen kann, lässt sich die Zahl der Migräneattacken reduzieren. Mittlerweile gibt es vier Antikörper-Medikamente und seit 2025 zwei weitere Moleküle für die Therapie: die sogenannten Gepante. „Es ist eine gute Zeit für Menschen mit Kopfschmerzen“, sagt Göbel.

Für die Pharmaindustrie ist die Migräne ein lukrativer Markt geworden. Analysten

prognostizieren einen Boom für die CGRP-hemmenden Medikamente – mit einem Volumen von mehr als zwölf Milliarden Dollar bis 2035. Und das scheint erst der Anfang. Immer tiefer dringt die Forschung in die Mechanik der Migräne vor und könnte damit für eine ganze Welle neuer Therapien sorgen.

Dänische Forschende um den Wissenschaftler Martin Kaag Rasmussen etwa entdeckten kürzlich Erstaunliches: In der Gehirnflüssigkeit von speziellen Labormäusen stießen sie neben CGRP auf elf weitere Peptide, die Nerven schmerzhaft aktivieren können. „Von den meisten war bislang gar nicht bekannt, dass sie bei Migräne eine Rolle spielen“, sagt Rasmussen.

Die Forschenden wollen nun wissen, wie wichtig sie für die Entstehung der Schmerzattacken sind, ob sie auch bei anderen Kopfschmerzarten eine Rolle spielen – und natürlich, wie man sie blockieren kann. Die Hoffnung von Rasmussen: „Wir wollen all jenen Patienten helfen können, die mit den derzeit verfügbaren Therapien keine ausreichende Behandlung erhalten.“ Denn auch die gibt es noch.

Noch hat Anni Hoeltje nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, die ihr die Medizin heute bietet. Zuletzt hat sie es mit Botox versucht. Seit ein paar Jahren ist das Nervengift auch bei chronischer Migräne zur Prophylaxe zugelassen. Mit einer feinen Nadel spritzte ein Arzt ihr winzige Mengen an rund 30 Punkten in Stirn, Schläfen, Hinterkopf, Nacken und Schulter, während Hoeltje aus Angst, Freude und Überforderung weinte.

Das Neurotoxin entspannt nicht nur die Muskeln, es soll auch die Übertragung von Schmerzsignalen hemmen. Bei einigen Patienten verringert sich damit die Zahl der Tage und Stunden mit Schmerzen.

„Mir geht es damit besser“, sagt Hoeltje an einem Frühlingstag in einem Hamburger Café. Sie könne die Schmerzen früher einfangen: „Wenn ich dann endlich mal keine Symptome habe, vergesse ich sofort, wie schlimm es gerade noch war. Dann schalte ich sofort um in ein Leben, das ich ohne Migräne hätte. Ich kann mir noch so oft vornehmen kürzerzutreten. So funktioniert es nicht. Ich will leben.“ ✨



**Nicole Simon** hat erst dank dieser Recherche wirklich verstanden, was es bedeutet, an Migräne oder Cluster-Kopfschmerzen zu leiden. **Kaja Grope** (r.) machte die Fotos in der Schmerzlinik Kiel



Viele Dinge können Kopfschmerzen auslösen – auch Schmerzmittel, wenn man sie zu häufig nimmt

TITELGESCHICHTE

# KLEINES KOPFSCHMERZ-WISSEN

Stechen, ziehen, hämmern: Was steckt wirklich hinter den Schmerzen im Kopf? Welche Rolle spielen die Hormone? Und was hilft außer Medikamenten noch?

## Auch Schmerzmittel machen Schmerzen

Was wie ein schlechter Scherz klingt, ist für viele Patienten bittere Realität: Wer zu viele Schmerzmittel gegen Kopfschmerzen einnimmt, verringert die Empfindlichkeit der Rezeptoren, an die diese Wirkstoffe anbinden. Dadurch verändert sich auch die Schmerzempfindlichkeit insgesamt, und Reize dringen ungefiltert ins Bewusstsein. Man braucht immer mehr Medikamente, bis irgendwann ein Dauerkopfschmerz entsteht. Fast die Hälfte aller Menschen mit chronischen Kopfschmerzen leidet oft unwissentlich auch an einem Übergebrauchskopfschmerz.

Fast alle Schmerzmittel – ob Ibuprofen, Opiate oder Triptane – können diese Schmerzen auslösen. Dann hilft bloß eine Therapie: eine Medikamentenpause. Nur so erholt sich das erschöpfte körpereigene Schmerzabwehrsystem.

Jeder Schmerzpatient sollte daher die 10-20-Regel kennen: Schmerzmittel und Migränemittel sollten an weniger als 10 Tagen im Monat eingenommen werden. Das heißt auch: Mindestens 20 Tage im Monat sollte man darauf verzichten. Die Regel gilt unabhängig von der Dosis. Es hilft nicht, die Menge zu halbieren und auf mehr Tage

zu verteilen. Auch der Wechsel auf andere Wirkstoffe ist keine Option.

## Manchmal sind Kopfschmerzen gefährlich

Kopfschmerzen quälen oft, sind aber selten lebensbedrohlich. Doch Vorsicht: Treten sie erstmals stark auf oder sind sie intensiver als je zuvor, sollte man aufmerksam sein. Mitunter sind Kopfschmerzen dann das Symptom einer anderen Krankheit. Zusammen mit Fieber und Schüttelfrost deuten sie oft auf eine Infektion mit Viren, Bakterien oder Pilzen hin. Auch ein schmerzhafter, steifer Nacken kann Anzeichen einer Infektion sein, im schlimmsten Fall aber auch auf Blut oder Eiter im Schädel hinweisen. Chronische oder zunehmende Muskel- und Gelenkschmerzen sowie ungewöhnliche Müdigkeit entstehen mitunter durch Entzündungen der Muskeln oder Blutgefäße. Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen, Erschöpfung, Schwindel, Übelkeit oder Gehschwierigkeiten in Kombination mit Kopfschmerzen können Alarmsignale für erhöhten Druck im Schädelinneren sein.

In sehr seltenen Fällen ist sogar eine Migräne gefährlich: Sie ist ein wichtiger Risikofaktor für Schlaganfall bei jungen

Erwachsenen. Vor allem bei Menschen, die an einer Migräne mit Aura leiden, steigt das Risiko.

## Die wichtigsten Auslöser für Kopfschmerzen

Viele Reize können einen Migräneanfall auslösen: grelles Licht, Lärm, Gerüche und Wetterwechsel gehören dazu, ebenso Hunger, Erschöpfung, außergewöhnlicher Stress, große Freude oder Trauer. Auch Änderungen im Tagesablauf, etwa ausgelassene Mahlzeiten oder weniger Schlaf, führen nicht selten innerhalb von 48 Stunden zu einer Schmerzattacke. Treten mehrere dieser Faktoren zusammen auf, steigt das Risiko deutlich.







Kennt man seine persönlichen Hauptauslöser, kann man versuchen, sie zu vermeiden. Einige lassen sich relativ leicht umgehen, zu viel Alkohol beispielsweise. Menstruation oder Wetterwechsel dagegen entziehen sich unserer Kontrolle.

Auch sind längst nicht alle potenziellen Trigger für jeden relevant. Als Forscher 2022 Migränapatienten baten, ihre Kopfschmerzen und mögliche Auslöser per App zu dokumentieren, nannten die Teilnehmer im Schnitt 28 mögliche Trigger. Doch nur etwa zwei pro Person standen nachweislich in Zusammenhang mit den Anfällen.

Heute weiß man, dass Kaffee, Käse, Zitrusfrüchte oder Schokolade meist keine

Kopfschmerztrigger sind. Heißhungerattacken auf bestimmte, oft hochkalorische Nahrungsmittel gelten als frühes Symptom der Migräne. Auch Stress entsteht oft nur, weil das Nervensystem durch die beginnende Attacke bereits überreizt ist.

### Der Einfluss der Hormone

Viele Frauen spüren, dass ihre Migränesymptome kurz vor oder während der Periode besonders stark sind und länger anhalten. Attacken, die ausschließlich während der Menstruation auftreten, sind allerdings selten.

Wahrscheinlich liegt die Ursache vor allem im Absinken des Östrogenspiegels. Immer wenn der Hormonhaushalt in Bewegung gerät, steigt das Risiko.

Ob die Antibabypille Migräneanfälle eher lindert oder verstärkt, ist noch unklar. Sicher ist jedoch: Frauen mit Migräne und Aura tragen unter der Pille oft ein deutlich höheres Schlaganfallrisiko.

In der Schwangerschaft dagegen bessern sich die Beschwerden bei etwa 70 Prozent der Frauen, bei einigen verschwinden sie sogar ganz. Neben den Hormonen könnte hier auch der veränderte Lebensstil eine Rolle spielen: mehr Ruhe, mehr Schlaf, ausgewogenere Ernährung, kein Alkohol.

Während der Menopause wiederum verschlechtern sich bei etwa der Hälfte der betroffenen Frauen die Symptome durch die schwankenden Hormonspiegel. Bei der anderen Hälfte bleibt alles unverändert.

Erst im Alter lässt die Häufigkeit der Migräneanfälle schließlich nach. Jenseits des 75. Lebensjahres suchen kaum noch Patientinnen oder Patienten spezialisierte Ambulanzen auf.

### Zehn Dinge neben Medikamenten, die Kopfschmerzen lindern können:

**1.** Das Migränegehirn liebt **Routinen**. Das gilt insbesondere für Mahlzeiten und den Schlaf. Wer unter der Woche um 22 Uhr ins Bett geht, sollte das auch am Wochenende versuchen.

**2.** Sowohl Migräne als auch Cluster-Kopfschmerzen können durch **Alkohol und Nikotin** getriggert werden – vom Kater nach dem Rausch mal ganz zu schweigen.

**3.** **Magnesium** reduziert die elektrische Erregbarkeit im Nervensystem. Ist der Körper

nicht ausreichend mit dem Mineralstoff versorgt, kann das zu Kopfschmerzen führen. Möglicherweise hilft es, Magnesium während einer Attacke einzunehmen. Hochdosiertes Vitamin B<sub>2</sub> zur Prävention ist ebenfalls einen Versuch wert, weil es die Energieversorgung von Nervenzellen stabilisiert.

**4.** Eine Elektrode auf der Stirn, die den obersten Ast des Trigeminusnervs stimuliert, elektrische Impulse am Oberarm, die im Hirnstamm schmerzhemmende Bahnen aktivieren: **Neurostimulation** kann die Intensität und Häufigkeit von Migräneattacken reduzieren. Bislang muss man die entsprechenden Geräte jedoch selbst bezahlen.

**5.** Viele **physikalische Maßnahmen** sind zwar wissenschaftlich nicht gut untersucht, dennoch können sie wohltuend sein. Eine Massage zum Beispiel, ein Wärmekissen im Nacken oder ein Kühlpack auf der Stirn.

**6.** **Pfefferminzöl** in alkoholischer Lösung, aufgetragen auf Stirn, Schläfen oder Nacken, kann Kopfschmerzen bereits nach 15 bis 30 Minuten zurückdrängen. In einer Studie war die Wirkung vergleichbar mit Arzneimitteln wie Paracetamol – und das ganz ohne Nebenwirkungen.

**7.** Entspannungsverfahren wie die **progressive Muskelrelaxation** spielen eine wichtige Rolle in der Prophylaxe von Spannungs- und Migränekopfschmerzen. Menschen mit Cluster-Kopfschmerzen profitieren davon nicht.

**8.** Was sind meine Trigger? Unter welchen Bedingungen kommen die Kopfschmerzen? Um die eigene Krankheit besser zu verstehen, hilft ein **Kopfschmerzkalender** oder eine App. Zusammen mit seinem Arzt oder seiner Ärztin kann man durch solche Beobachtungen auch herausfinden, ob eine Therapie wirkt.

**9.** Wer wiederholt unter Kopfschmerzen leidet, sollte sich Hilfe suchen, bevor sich das Leiden chronifiziert. Auch wenn es nicht immer einfach ist, lohnt sich **die Suche nach einem wirklichen Spezialisten**.

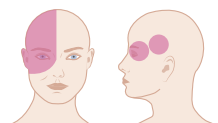
**10.** Regelmäßiger **Ausdauersport** führt zu einer Verbesserung der Symptome, außerdem ist Bewegung ein gutes Mittel, um Stress abzubauen und Verspannungen vorzubeugen. ✕



# WIESO GEHT ES MIR SO SCHLECHT?

Ein Schnelltest, entwickelt von Professor Hartmut Göbel, zeigt mit wenigen Fragen, welcher Kopfschmerz Sie quält.

Mindestens zwei „Ja“ machen die Diagnose wahrscheinlich – ersetzen jedoch nicht die Untersuchung beim Arzt!



## MIGRÄNE

Ja      Nein

Können körperliche Aktivitäten wie Treppensteigen oder Laufen in frischer Luft die Kopfschmerzen verstärken?

☐
☐

Verspüren Sie während der Kopfschmerzen Übelkeit?

☐
☐

Behindern die Kopfschmerzen Ihre üblichen Tätigkeiten (Arbeit, Schule, Freizeit) erheblich?

☐
☐


## SPANNUNGSKOPFSCHMERZ

Können körperliche Aktivitäten wie Treppensteigen oder Laufen in frischer Luft die Kopfschmerzen unbeeinflusst lassen oder sogar verbessern?

☐
☐

Ist während der Kopfschmerzen Ihr Appetit ungestört?

☐
☐

Können Sie trotz der Kopfschmerzen Ihren üblichen Tätigkeiten (Arbeit, Schule, Freizeit) nachgehen?

☐
☐


## KOPFSCHMERZ BEI MEDIKAMENTENÜBERGEBRAUCH

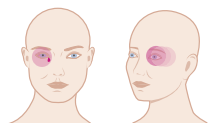
Nehmen Sie an mehr als zehn Tagen pro Monat Medikamente zur Akutbehandlung Ihrer Kopfschmerzen ein?

☐
☐

Treten Kopfschmerzen an mehr als 15 Tagen pro Monat auf?

☐
☐

Nehmen die Kopfschmerzen in ihrer Häufigkeit immer mehr zu?

☐
☐


## CLUSTER-KOPFSCHMERZ

Treten die Kopfschmerzen in Anfällen einseitig im Augen-/Schläfenbereich für eine Dauer von 15 Minuten bis drei Stunden auf?

☐
☐

Werden die Kopfschmerzen auf der gleichen Seite von Augenrötung, Augentränen, Nasenverstopfung, Nasenlaufen, hängendem Augenlid oder körperlicher Unruhe begleitet?

☐
☐

Treten die Kopfschmerzen in Attacken jeden zweiten Tag bis zu achtmal pro Tag auf?

☐
☐



# stern testen, 34 % sparen



Spannende Reportagen, große Geschichten, beeindruckende Fotos. Testen Sie den unabhängigen Journalismus und die umfassende Berichterstattung des *stern*:

- 8 Ausgaben portofrei nach Hause
- Nur 36,- € statt 54,40 € im Einzelkauf
- Mit Wunsch-Prämie – größere Auswahl online

**Prämie**  
zur Wahl  
dazu



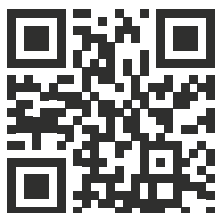
#### 10,- € Amazon.de-Gutschein Digital

- Für die nächste Online-Shopping-Tour
- Gutscheincode per E-Mail
- Einlösbar für Millionen Produkte auf Amazon.de



#### Werkzeug-Set, 113-teilig

- Ideal für Heimwerker
- Im praktischen Koffer
- Hammer, Kombizange, Schraubendreher u. v. m.
- Zuzahlung 1,- €



Gleich online bestellen und Angebot sichern:

**[www.stern.de/testen](http://www.stern.de/testen)**

Oder telefonisch: **040 8770 95 50**

Bitte Bestell-Nr. 193 8145 angeben



AUSLAND

# DAS TODES

Es sollte eine Kreuzfahrt der Träume werden, am Ende erlagen mehrere  
Rekonstruktion einer Tragödie, die hätte verhindert werden können.





# SCHIFF

Passagiere dem fatalen Hantavirus.

Von James Grainger, Roisin Kelly und Madeleine Spence



Endstation einer  
Horrorkreuzfahrt:  
die MS „Hondius“  
vor Anker in einem  
Hafen von Teneriffa



# E

Esteban Daniels, Touristenführer für Vogel-fanatiker, brachte in der letzten Märzwo-che ein älteres französisches Paar zu einer Müllkippe im argentinischen Ushuaia. Das Paar hoffte, einen Weißkehlkarakara sehen zu können, eine Geierfalken-Art, die dort oft nach Aas sucht.

„Viele Vogelfreunde kommen deswegen“, sagt Daniels auf Anfrage. Er habe in dieser letzten Märzwoche auch eine amerikani-sche Frau und einen britischen Mann zu den Abfallbergen begleitet. Eine Woche später verabschiedete er sich von seinen Gästen, als sie an Bord des Kreuzfahrtschiffes MS „Hondius“ gingen. Mit der „Hondius“ woll-ten sie zu einigen der entlegensten Inseln der Welt fahren, um seltene Vögel zu beob-achten. Für sie und die übrigen Passagiere an Bord, zusammen mit der Besatzung fast 150 Menschen aus 28 Nationen, sollte es die Reise ihres Lebens werden.

Binnen Wochen waren drei Passagiere tot, infiziert mit dem Hantavirus, einem tödlichen Erreger, der von Ratten über-tragen wird. Insgesamt ist bei inzwischen acht Fällen das Virus eindeutig nachge-wiesen worden; bei drei weiteren besteht der begründete Verdacht einer Infektion.

Das Virus hat sich vom Kreuzfahrtschiff über die Welt verteilen können, und das wirft Fragen auf: Wurde die potenziell tödliche Krankheit an Bord schnell genug erkannt? Und welche Maßnahmen wurden ergriffen, um ihre Ausbreitung zu stoppen?

Als das Schiff die Gesundheitsbehörden alarmierte, waren seit dem Bekanntwer-den der ersten Symptome des ersten Passa-giers bereits drei Wochen vergangen. Zwei Menschen waren gestorben, ein weiterer befand sich in Intensivpflege. Und 28 Pas-sagiere hatten das Schiff verlassen.

Die argentinischen Gesundheitsbehör-den haben die Müllkippe von Ushuaia als wahrscheinlichen Ursprung des Virus identifiziert. Menschen können sich mit dem Hantavirus infizieren, wenn sie Luft einatmen, die mit Urin und Kot von Ratten verunreinigt ist. Die Behörden gehen davon aus, dass der erste Infizierte in der Woche vor dem Auslaufen der „Hondius“ bei einer



**Touristenführer Esteban Daniels (o.) begleitete einige Passagiere in Ushuaia**

**Kapitän Jan Dobrogowski (r.) informiert an Bord über den ersten Todesfall**



Vogelbeobachtungstour mit seiner Frau die Müllkippe in Ushuaia besucht hatte. Laut den argentinischen Behörden leben auf dieser Müllkippe Zwergratten, die Han-taviren übertragen. Beweise dafür, dass das erkrankte niederländische Paar die Müllkippe besucht hat, gibt es bisher nicht.

Auch der Vogelführer Daniels ist skeptisch, ob sich die Niederländer dort mit dem Hantavirus angesteckt haben. Die Müllkippe sei ein beliebter Ort zum Vogelbeobachten, deswegen hielten sich dort häufig Menschen auf: „Ich bleibe mit meinen Gästen stets hinter einem hohen Drahtzaun. Durch diesen Zaun können die Leute mit dem Fernglas schauen. Ich war über viele Jahre hinweg oft dort, ich habe nie Mäuse oder Ratten gesehen.“

Der Leiter der Epidemiologie in der Provinz Feuerland, in der Ushuaia liegt, sagte der Zeitung „Buenos Aires Herald“: „Für uns ist ein solches Szenario sehr unwahrscheinlich. Hätten wir eine örtliche Hantavirus-Infektionsquelle, müssten wir Hantavirus-Fälle in unserer Provinz haben. Und das ist nicht der Fall.“

Tatsächlich ist der Anden-Stamm des Virus, der bei den Schiffspassagieren nachge-wiesen wurde und von Mensch zu Mensch

übertragen werden kann, in Feuerland seit 1996 nicht mehr festgestellt worden.

Einen Anstieg der Hantavirus-Fälle hat es dagegen seit Jahresbeginn andernorts in Argentinien gegeben. Das Gesundheitsministerium vermeldete 101 Fälle; im Vor-jahr waren es 57. Sie traten größtenteils im Norden des Landes auf, und bei fast allen ging es um den Anden-Stamm.

## Seit Monaten im Land unterwegs

Wo genau sich der niederländische Patient Zero in Ushuaia aufhielt, ist nicht bekannt – doch sicher ist, dass er mit seiner Frau seit Monaten im Land unterwegs gewesen war. Das Paar war Ende November 2025 in Argentinien angekommen und hatte sich laut Gesundheitsministerium einen Wagen gemietet, um das Land zu erkunden, bevor es Anfang Januar nach Chile einreiste. Ende Februar überquerten sie die Anden und unternahmen einen 20-tägigen Roadtrip nach Misiones im Norden Argentinien, wo sich die Iguazú-Wasserfälle befinden. Mitte März fuhren sie nach Uruguay, kehrten Ende März mit einer Fähre nach Argentinien zurück und flogen vier Tage vor dem Ablegen des Kreuzfahrtschiffes „Hondius“ nach Ushuaia.



# TAGELANG IST DIE WITWE MIT DER LEICHE IHRES MANNES AUF HOHER SEE



Schlepper begleiten die MS „Hondius“ aus dem Hafen in Teneriffa, mit Kurs Rotterdam (o.l.)

Links: Von dieser Müllkippe, vermuten die Behörden, soll das Hantavirus stammen

Die Expeditionsreise auf der „Hondius“ begann am 1. April für alle an Bord wie in einem Traum: Das Schiff glitt bei klarer Sicht durch den Beagle-Kanal und um die Südspitze Südamerikas, mit Blick auf schneebedeckte Berge und davor Buckelwale, Delfine und Albatrosse. In der Nacht zuvor hatte sich die Besatzung in Ushuaia an Land versammelt, „bevor wir den Anker lichten und in der Weite des Blaus für eine Odyssee auf dem Atlantik verschwinden“, wie der Koch Khabir Moraes in den sozialen Medien mitteilte.

Die 35-tägige Reise, organisiert von dem niederländischen Unternehmen Oceanwide Expeditions, sollte über den Südat-

lantik bis zu den Kapverden und vor die Küste Afrikas führen. Ticketpreise liegen weit über 20.000 Euro für die komfortablen Kabinen; einige Passagiere teilten sich daher enge Unterkünfte mit Fremden. Die meisten an Bord waren erfahrene Reisende, zumeist Vogelbeobachter und Naturfreunde. In den folgenden Tagen trotzten sie der rauen Südantillensee, hörten Vorträge über Seevögel und aßen vom gemeinsamen Buffet.

Am 5. April, als das Schiff die Inseln Südgeorgiens, weit östlich der Falklandinseln, erreichte, entwickelte der Niederländer Fieber, Kopfschmerzen und leichte Magen-Darm-Beschwerden. Sechs Tage später

starb er an Bord. Der Mitpassagier Ruhi Cenet postete regelmäßig Videos von der Reise und erzählte später, dass er zunächst gedacht habe, für den Tod seien die „rauen Bedingungen auf See“ verantwortlich.

Der Kapitän Jan Dobrogowski teilte den Passagieren am Tag nach dem Todesfall via Bordansage mit: „Einer unserer Passagiere ist letzte Nacht leider verstorben. Der Arzt sagt, dass wir nicht infektiös sind, also ist das Schiff in dieser Hinsicht sicher.“ Der Youtuber Ruhi Cenet berichtete, wie Passagiere herbeieilten, um die Witwe zu trösten. Bei dem Niederländer wurden keine mikrobiologischen Tests durchgeführt, und nach Angaben von Oceanwide Expeditions soll der Schiffsarzt zu diesem Zeitpunkt erklärt haben, es gebe keine Hinweise auf ein Virus.

Die trauernde Witwe blieb auf dem Schiff, wie auch die Leiche ihres Mannes. Am 14. April erreichte die „Hondius“ die Inselgruppe Tristan da Cunha. Ohne vom Virus an Bord zu wissen, gingen 110 Passagiere und Besatzungsmitglieder ohne Sicherheitsmaßnahmen an Land, obwohl die Regeln auf der entlegenen Insel vorsehen, vor dem Verlassen des Schiffs Stiefel und Kleidung zu desinfizieren. ►

Sie setzten mit kleineren Booten zu wilden Kleininseln über, um Vögel zu beobachten. Auf Tristan, Einwohnerzahl 220, liefen sie umher, drängten sich in den örtlichen Pub, einige hielten in der Schule einen Vortrag. Vor der Abfahrt bestiegen vier Inselbewohner die „Hondius“, um mitzureisen, und ein britischer Mann blieb zurück auf Tristan.

### Sie starb bei der Ankunft

Als die „Hondius“ am 24. April die Insel St. Helena im Südatlantik erreicht hatte, suchte ein britischer Passagier den Schiffsarzt auf und klagte über Atemnot. Auch die Witwe des verstorbenen Niederländers war inzwischen mit Magen-Darm-Beschwerden erkrankt. Von den Passagieren des Schiffs blieben 29 auf St. Helena, darunter auch die erkrankte Witwe, die die Leiche ihres Mannes nach Hause in die Niederlande überführen wollte. Am nächsten Tag flog sie mit mehr als 80 Menschen auf einem Linienflug von St. Helena nach Johannesburg in Südafrika. Noch im Flugzeug verschlechterte sich ihr Zustand rapide. Sie starb am 26. April nach der Ankunft im Krankenhaus. Ian Norton, ehemaliger Leiter der WHO-Gruppe für medizinische Notfallteams, sagt: „Die ansteckendste Phase bei solchen Viren ist immer, wenn es dem Menschen sehr, sehr schlecht geht.“

Schiffe müssen den Gesundheitszustand ihrer Passagiere dokumentieren und jede Erkrankung der Hafenbehörde melden, wenn sie in einem neuen Land ankommen. Der Veranstalter Oceanwide Expeditions besteht darauf, die Vorschriften eingehalten und den Tod des Niederländers an seine Landteams gemeldet zu haben. Man erklärte außerdem, bei der Ausschiffung der Frau sei kein geteilter Erreger erkannt worden und man sei davon ausgegangen, dass keine erhöhte Gefahr bestehe. Die ordnungsgemäßen Verfahren bei der Information aller Gäste und der Besatzung seien befolgt worden.

Tatsächlich gibt es keine genauen Regeln dafür, wann und wie Vorfälle weitergemeldet werden müssen. Der Notfallteam-Experte Norton sagt, angesichts der auf dem Schiff gemeldeten Krankheitsfälle, von denen einer tödlich verlief, hätte die niederländische Frau wahrscheinlich nicht in ein Linienflugzeug steigen dürfen. „Man muss prüfen, ob es richtig war, jemand ausreisen zu lassen, ohne dass Testergebnisse vorlagen“, sagt Norton. Er räumt jedoch ein, dass der seltene Fall einer Hantavirus-

Bei der Anfahrt auf Teneriffa beobachteten Passagiere, zumeist erfahrene Vogelkundler, die See mit Ferngläsern



Mit FFP2-Maske und Schutzanzug werden die Menschen in einem Bus von Bord des Schiffs zum Flughafen gebracht

Urlauber und Besatzung verlassen in Eindhoven eine Sondermaschine, die die „Hondius“-Passagiere aus Teneriffa ausflog



Infektion dem Arzt an Bord kaum in den Sinn habe kommen können.

Unterdessen verschlechterte sich in der Mitte des Südatlantiks auf der „Hondius“ am selben Sonntag, an dem die niederländische Witwe starb, der Zustand eines britischen Mannes. Am nächsten Tag wurde er von der Ascension-Insel nach Südafrika ausgeflogen und sofort auf die Intensivstation gebracht. Zu diesem Zeitpunkt waren drei Passagiere schwer erkrankt und zwei gestorben. Andere hatten das Schiff bereits verlassen. Keine öffentliche Gesundheitsbehörde war bis dahin informiert worden.

Das medizinische Team des Schiffs machte sich nun Sorgen, dass hinter der Krankheitsserie eine Infektion stecken

könne, und bat das Krankenhaus in Südafrika, an dem vom Schiff evakuierten kranken Briten Tests auf einen Erreger durchzuführen. An Bord wurden Hygienemaßnahmen eingeführt und eine medizinische Überwachung gestartet.

Am nächsten Tag, Dienstag, den 28. April, meldete sich eine Deutsche mit Fieber beim Schiffsarzt. Sie entwickelte eine Lungenentzündung und starb fünf Tage später am 2. Mai. Nun lag der erste Laborbefund aus Johannesburg vor: Der erkrankte britische Passagier trug das Hantavirus in sich. Und drei weitere Passagiere an Bord hatten Symptome entwickelt. Das Niederländische Nationale Koordinationszentrum für die Bekämpfung übertragbarer Krank-





## DIE STIMMUNG AN BORD: „RUHIG, MIT ETWAS SORGE“

heiten wurde von der „Hondius“ am 1. Mai über die Erkrankungen informiert. Nach Angaben der WHO erhielt diese erstmals am 2. Mai die Meldung über eine Häufung von „schweren akuten Atemwegserkrankungen, darunter zwei Todesfälle und ein Passagier in kritischem Zustand“ – von britischer Seite.

Bis zum ersten Maiwochenende waren damit sechs Hantavirus-Fälle bestätigt worden, darunter die bereits verstorbene niederländische Witwe. Die Behörden bemühten sich intensiv, jeden Menschen aufzuspüren, der auf ihrem Flug von St. Helena mitgereist war.

Auch der Passagier, der auf Tristan da Cunha von Bord gegangen war, zeigte inzwischen Anzeichen einer Hantavirus-Infektion. In einer Mitteilung an die Einwohner schrieb der Inselverwalter, Philip Kendall, der Mann sei im Krankenhaus und man versuche, enge Kontaktpersonen zu ermitteln. Alle, die dem Mann nahe gekommen waren, sollten sich melden: „mehr als 15 Minuten in weniger als zwei Metern Abstand, von Angesicht zu Angesicht, gemeinsames Essen usw.“

Die britische Armee und die Royal Air Force setzten sechs Fallschirmjäger und zwei Sanitäter auf Tristan da Cunha ab, um den Mann zu versorgen. Der Kommandeur der 16 Air Assault Brigade, Ed Cartwright, verkündete: „Die Ankunft von Fallschirmjägern, medizinischem Personal und Material aus der Luft hat die Menschen auf Tristan da Cunha hoffentlich beruhigt.“

Inselverwalter Kendall schrieb: „Viele von uns hatten Kontakt mit der Witwe des verstorbenen Passagiers, doch sie zeigte erst eine Woche nach dem Verlassen von Tristan Symptome.“ Vier Inselbewohner, die auf dem Schiff nach St. Helena gereist waren, seien „nun vorsorglich isoliert“.

Am 4. Mai erklärte die WHO offiziell einen Ausbruch von Hantavirus-Infektionen, bewertete das Risiko für die breite Öffentlichkeit als „gering“. Dies sei nicht der Beginn einer weiteren Pandemie. Die Inkubationszeit des Anden-Stamms betrage zwei bis acht Wochen, und die Sterblichkeitsrate könne bis zu 50 Prozent erreichen. „Die Tatsache, dass es auf einem Kreuzfahrtschiff mit Menschen unterschiedlicher Nationalitäten passiert ist, ist etwas, das wir so noch nicht gesehen haben“, sagte Anais Legand, WHO-Spezialistin für virale hämorrhagische Fieber.

### Auch der Schiffsarzt war krank

Nun schaute die Welt auf das Schiff mit dem tödlichen Virus, das wie geplant Kurs auf die Kapverden nahm. Als es am 3. Mai dort ankam, durfte niemand von Bord. Inzwischen waren noch drei weitere Menschen auf der „Hondius“ ernsthaft erkrankt, darunter der Schiffsarzt. Die Behörde schickte Notfallteams zu Hilfe aufs Schiff und evakuierte schließlich die Kranken, von denen zwei positiv auf das Virus getestet wurden. Sie wurden zu Spezialkliniken in Europa ausgeflogen.

Eine deutsche Passagierin wurde zunächst in der Universitätsklinik Düsseldorf behandelt, das Virus konnte in Laboruntersuchungen jedoch nicht nachgewiesen werden. Die 65-Jährige wurde daher in das Krankenhaus ihrer Heimatstadt entlassen. Dort sei eine „weitere Beobachtung“ notwendig, erklärte die Uniklinik, da die Inkubationszeit noch laufe. Am 6. Mai bestätigte sich auch in der Schweiz ein Fall: Ein Passagier, der die „Hondius“ in St. Helena verlassen hatte, wurde positiv getestet. Auch hier musste erneut die Reiseroute nachvollzogen, mussten Mitreisende im Flugzeug gesucht werden.

Nach 48 Stunden politischem Gezerre willigten schließlich die spanischen Behörden ein, dass die „Hondius“ von den Kapverden weiter zum Hafen von Granadilla auf Teneriffa fahren durfte. Dort müsse das Schiff innerhalb von 24 Stunden evakuiert werden, hieß es, andernfalls könnte es wegen schlechten Wetters zu Verzögerungen von Tagen oder gar Wochen kommen. Die Evakuierung des Schiffes unter erschwerten Bedingungen wurde vorbereitet.

„Wir haben die Kapverden endlich verlassen, was für alle an Bord eine Erleichterung war“, beschrieb der Mitreisende Kasem Ibn Hattuta zu dieser Zeit die Situation, „mehrere Ärzte stiegen vor der Abreise Richtung Teneriffa zu uns an Bord, was beruhigend war. Derzeit hat niemand mehr Symptome, und wir hoffen, dass das so bleibt.“

Hattuta sagte, die Passagiere seien bei der Abfahrt an Deck gewesen, hätten aber Masken getragen und Abstand zueinander gehalten. Er beschrieb die Stimmung in diesem Moment als „ruhig, mit einem gewissen Maß an Sorge“, doch nun, da die erkrankten Passagiere ausgeschifft worden seien, „fühlt es sich nicht anders an als an den anderen Seetagen“. Dagegen veröffentlichte Jake Rosmarin, ein Reiseblogger aus Boston, etwa zur selben Zeit ein tränenreiches Video aus seiner Kabine. „Es gibt eine Menge Ungewissheit“, sagt er darin. „Im Moment wollen wir nur sicher sein und nach Hause kommen.“

Nach der Ankunft in Teneriffa ankerte das Schiff vor dem Hafen, Teams in Schutzanzügen führten Passagiere und Crew an Land, Militär- und Regierungsflugzeuge standen bereit, um sie in mehr als 20 Länder auszufliegen. Vier deutsche Passagiere wurden in häusliche Quarantäne überführt, ein weiterer befindet sich unter Beobachtung im Krankenhaus. Noch am 11. Mai wurde eine Französin positiv auf das Virus getestet, ihr Zustand verschlechterte sich in den folgenden Tagen rapide. Der Schiffsarzt und das zweite Crew-Mitglied sind im Krankenhaus und außer Lebensgefahr. Die „Hondius“ fuhr mit 25 Crewmitgliedern und zwei Infektionsspezialisten nach Rotterdam, wo sie gereinigt werden soll. Die Crew wird weiter überwacht. Noch sind nicht alle Menschen gefunden worden, die mit den Infizierten in Flugzeugen gereist sind.

Die von der WHO empfohlene Quarantänezeit: 42 Tage. ✖

Diese Recherche erschien zuerst in „The Sunday Times“, Großbritannien. Übersetzung und Aktualisierung: Cornelia Fuchs



A portrait of Karolina Gernbauer, a woman with blonde hair, smiling and holding a large stack of papers. She is wearing a dark blue, textured sweater. The background is slightly blurred, showing what appears to be a car and an outdoor setting.

POLITIK

# SO EINE BRÄUCHTE DER KANZLER

Karolina Gernbauer ist eine Topmanagerin der Macht, ohne die Bayerin geht politisch wenig. Dass sie so unbekannt ist? Hilft ihr dabei.

Von Nico Fried





Dieses Foto ist eine Rarität: Gernbauer tritt nur selten in der Öffentlichkeit auf

FOTO: ODD ANDERSEN/AFP

**A**n einem Dienstag im Mai verlässt Markus Söder die bayerische Landesvertretung in Berlin, steigt in seinen schwarzen Dienstwagen und fährt los. Man hätte ihn ansprechen können: Na, Herr Ministerpräsident, wie läuft's denn so in der Koalition? Aber der CSU-Chef erscheint in diesem Moment nur als Hinweisgeber: Wo er ist, kann sie nicht weit sein.

Einige Minuten später kommt tatsächlich Karolina Gernbauer aus der Bayerischen Botschaft. Mails hat sie unbeantwortet gelassen, Anfragen an die Pressestelle sind erfolglos geblieben. Sie hält ein Handy ans Ohr, sieht den Journalisten und beendet das Telefonat. Sie ahnt, was jetzt kommt: „Frau Gernbauer, für einen Artikel über Sie würde ich gern mit Ihnen sprechen.“ Sie lächelt.

Es folgt ein freundlicher Händedruck und ein Plausch von etwa einer Minute. Eine sympathische Frau. Schlagfertig. Aber es wird kein Gespräch für diesen Artikel stattfinden. Keine Fragen, keine Antworten. Am liebsten wäre es Gernbauer wohl, wenn es den Artikel gar nicht gäbe. Sie ist seit über 30 Jahren in der Politik und mochte es noch nie, in der Öffentlichkeit zu stehen.

Was macht diese Frau so interessant? Karolina Gernbauer, 63, geboren in Niederbayern, ist Staatsrätin, Chefin der Bayerischen Staatskanzlei unter Markus Söder und Bevollmächtigte des Freistaats beim Bund. Doch das sind alles nur Titel, Schall und Rauch. Gernbauer ist die engste politische Vertraute des Ministerpräsidenten und CSU-Chefs. In München dirigiert sie den Beamtenapparat. In Berlin mischt sie mit hinter den Kulissen der schwarz-roten Koalition. Sie ist eine der einflussreichsten Frauen der deutschen Politik.

Die Frau im Hintergrund arbeitet schon für den dritten Bayerischen Ministerpräsidenten, der als CSU-Vorsitzender auch im Bund mitregiert. Edmund Stoiber, Horst Seehofer und Markus Söder, drei, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Sie organisiert Politik in München, löst Probleme in Berlin, diskutiert, bestärkt, widerspricht dem Chef, zur Not auch deutlich. Sie darf das. Eine Managerin der Macht, eisenhart, allseits geschätzt. Man könnte auch sagen: Karolina Gernbauer ist ein Profi, wie ihn Friedrich Merz im Kanzleramt nicht hat.

Trotzdem weiß man kaum etwas von ihr. Fotos, die sie in Nahaufnahme zeigen, lassen sich an zwei Händen abzählen. ►

Die Zurückhaltung ist Teil ihres Ethos als Beamtin. Und Teil ihres Erfolgs.

Man mag über die Politik der CSU geteilter Meinung sein, aber regieren kann sie. Von der Koalition im Bund lässt sich das bislang nicht wirklich behaupten. Gernbauer ist die oberste Beamtin im Freistaat. „Der Söder könnte fünf Minister rausschmeißen, ohne dass viel passiert“, sagt einer, der sich in der Staatskanzlei aus eigenem Erleben bestens auskennt. „Aber nicht die Gernbauer.“

Politiker in höchsten Führungspositionen brauchen Vertraute, auf die sie sich zu hundert Prozent verlassen können, einen kleinen, sicheren Kosmos. Mitarbeiter, die den Laden schmeißen; weil sie die Mechanismen beherrschen; die den Überblick behalten und Wichtiges von Unwichtigem trennen. Mitarbeiter, die mit ihnen offen reden, aber über sie schweigen. Die Autorität besitzen, für den Chef zu sprechen, sowie die Souveränität, schwierige Chefs auch auszuhalten. „Viele von uns wünschen sich sehr, dass die Gernbauer irgendwann Memoiren schreibt“, sagt eine Bevollmächtigte aus einem anderen Bundesland.

Zu Gerhard Schröders kleinem Kosmos gehörten Sigrid Krampitz und Frank-Walter Steinmeier, Angela Merkel hatte Beate Baumann und Eva Christiansen. Olaf Scholz hatte Wolfgang Schmidt und Jeanette Schwamberger. Wen hat Merz? Von seinem Büroleiter Jacob Schrot, der ihn vor der Kanzlerschaft wenigstens einige Jahre begleitet hatte, trennte er sich nach wenigen Monaten. Sein Kanzleramtschef Thorsten Frei ist loyal, fleißig, aber im Regieren unerfahren und seit Monaten in der Kritik.

Friedrich Merz hatte in der Union die Mehrheit, um Kanzler zu werden. Markus Söder hätte das Personal gehabt.

Wer Leute fragt, die Gernbauer kennen, hört nur Lob und Preis, überparteilich. Eine harte Verhandlerin, loyal zu ihrem Chef und den Interessen des Freistaats, na klar. Aber sonst? Ein Schwall an Wertschätzung: klug, kompetent, zuverlässig und freundlich. „Wenn ich Frau Gernbauer angerufen habe, war sie immer im Stoff und gut gelaunt“, sagt Peter Altmaier, vier Jahre lang Angela Merkels Kanzleramtschef.

In Berlin, wo sich die CSU oft exponiert und Bayern gern eine Extrawurst brät, bewahrt Gernbauer die Anschlussfähigkeit an die Koalitionspartner, in der jetzigen Konstellation zusammen mit Alexander Dobrindt. Es ist ein Paradoxon, dass ausgerechnet die traditionell als krawallsüchtig

geltende CSU gleich zwei Leute hat, die von ihren Verhandlungspartnern überaus geschätzt werden, wenn Vertraulichkeit und Kompromisse gefragt sind: Der eine ist Dobrindt, trotz einer dicken Akte als politischer Hardliner und grenzüberschreitender Sprücheklopfer. Und dann Gernbauer, ruhender Pol an der Seite des ehrgeizigen Söder, der sich ständig neu erfindet.

**L**eute wie Gernbauer wachsen nicht auf Bäumen. Eine wichtige Voraussetzung für ein Vertrauensverhältnis ist, dass die Person, die im Hintergrund bleibt, keine eigene politische Agenda hat; dass sie den Politiker berät, warnt, aber akzeptiert, wenn anders entschieden wird. Söder trägt die politische Verantwortung, er stellt sich der Partei, er steht zur Wahl. Gernbauer ist nicht einmal in der CSU.

Sie verzichtet auf Macht, weil ihr Einfluss reicht. Sie braucht keinen Ruhm, ihr genügt der Respekt ihresgleichen.

Kein anderer CdS, wie die Chefs der Staatskanzleien in den Ländern abgekürzt genannt werden, habe so viel Prokura wie Gernbauer, sagt jemand, der das in den regelmäßigen Treffen selbst erlebt, in denen die Politik des Bundes mit den Ländern abgestimmt wird. Sie ist die Grande Dame in diesem Gremium. Als zu Ampel-Zeiten

der noch ziemlich neue Finanzminister Christian Lindner an einer Sitzung teilnahm, fragte der FDP-Mann nach einer Wortmeldung Gernbauers: „Und wer sind Sie?“ Allgemeine Heiterkeit. Nachdem man ihn eingeweiht hatte, lud Lindner Gernbauer ins Ministerium ein, spann einen stabilen Gesprächsfaden und begleitete sie nach dem ersten Treffen persönlich zum Fahrstuhl. Lindner bestätigt diese Anekdote, legt aber Wert auf die Feststellung, dass er externe Besucher fast immer zum Fahrstuhl gebracht habe.

Die Juristin zog es ursprünglich gar nicht in die Politik. Sie hatte als Richterin und Staatsanwältin gearbeitet, ehe sie 1993 in die Staatskanzlei wechselte. Edmund Stoibers enger Vertrauter Ulrich Wilhelm – später Angela Merkels Regierungssprecher – empfahl Gernbauer 1999 seinem damaligen Chef als persönliche Referentin.

In diesem Job lernte sie Höhen und Tiefen des politischen Geschäfts erstmals aus der Nähe kennen sowie die damit verbundene Öffentlichkeit. Gernbauer begleitete 2002 die knapp gescheiterte Kanzlerkandidatur des CSU-Vorsitzenden. Als der Chef 2004 in einem Prozess gegen Max Strauß als Zeuge aussagen musste, bildete sie mit anderen Mitarbeitern eine Art menschlichen Schutzschild, um ihn vor Fotografen



Gernbauer und Markus Söder: Mit ihm redet sie offen, über ihn sagt sie gar nichts





## FRIEDRICH MERZ HATTE IN DER UNION DIE MEHRHEIT, UM KANZLER ZU WERDEN. MARKUS SÖDER HÄTTE DAS PERSONAL GEHABT

abzuschirmen und gemeinsame Bilder mit dem Angeklagten unbedingt zu vermeiden.

Krisenmanagement lernte Gernbauer, als Stoiber sie im Gammelfleischskandal ins Ressort für Gesundheit und Verbraucherschutz schickte, um den überforderten Minister Werner Schnappauf zu unterstützen. Aus dieser Zeit stammt das einzige im Netz auffindbare Video, das Gernbauer bei einem öffentlichen Auftritt in Aktion zeigt: Für den verhinderten Minister verliest sie auf Englisch ein Grußwort zur Eröffnung eines Kongresses über Magenkrebs.

Horst Seehofer holte Gernbauer 2010 als erste Frau an die Spitze der Staatskanzlei. Sie regelte die Geschäfte und erledigte auch Unangenehmes. So soll sie im Sommer 2015 dem wegen Steuerhinterziehung verurteilten Uli Hoeneß über seinen Anwalt nahegelegt haben, den Bayerischen Verdienstorden zurückzugeben, den der Manager des FC Bayern 2002 erhalten hatte und der nur in einer hochkomplizierten Prozedur zurückgefordert werden kann. Hoeneß willigte ein.

Dieses überaus höfliche Vorgehen ist auch deswegen bemerkenswert, weil Gernbauer nachgesagt wird, als Staatskanzleichefin grundsätzlich die Erledigung einer Angelegenheit nicht anzuweisen, sondern darum zu bitten. Bei ihr genügt das.

Für Gernbauer erfand Seehofer den Titel Staatsrätin, den es bis dahin in Bayern nicht gab. Der Ministerpräsident ließ eigens das Beamtengesetz ändern, um sie gegenüber Staatskanzleichefs in anderen Ländern aufzuwerten und ihr nebenbei auch eine bessere Bezahlung zukommen zu lassen. Er beginne keine Sitzung ohne sie, hat Seehofer einmal gesagt. Und zum Schluss fragte er: „Frau Gernbauer, hamma noch was?“ Erst dann sei Schluss.

**A**ls wichtigste, manche sagen: einzige, politische Vertraute des Eigenbrötlers Seehofer erlebte Gernbauer auch den unendlichen Streit mit Angela Merkel um die Migrationspolitik. In der Nacht zum 5. September 2015, als Merkel Tausenden Flüchtlingen den Weg über die Grenze ebnete, aber Seehofer nicht ans Handy bekam, versuchte das Kanzleramt über Gernbauer den Kontakt herzustellen. Außer Seehofer selbst dürfte nur sie wissen, ob er in jener Nacht wirklich schon tief und fest schlief – oder sich bei Merkel verleugnen ließ, um mit der folgenswerten Entscheidung nichts zu tun zu haben. Und nur Gernbauer allein weiß, wie sie als pflichtbewusste Beamtin darüber denkt, dass ein Ministerpräsident für eine Bundeskanzlerin nicht erreichbar war.

Seehofer, heißt es, hätte Gernbauer gern mit nach Berlin genommen, als er 2018 in Merkels letzter Regierung Bundesinnenminister wurde. Sie aber blieb auf ihrem Posten. Ministerpräsidenten kommen und gehen, Gernbauer bleibt. Ihr neuer Chef hieß Markus Söder, obwohl Seehofer mit fast allen Mitteln versucht hatte, das zu verhindern. Sie müsse „wirklich eine Alleskönnerin sein“, schrieb die „Süddeutsche Zeitung“ in einer Mischung aus Scherz und Bewunderung. Anders sei „kaum zu erklären, dass ein Mensch Seehofers und Söders Vertrauen gleichermaßen genießt“.

Söder und Gernbauer, ein ungleiches Paar. Er, das Raubein, sie, die Empathische, von der einer sagt, sie könne sich gut in ihre Verhandlungspartner hineinversetzen, deren Ziele erkennen und auch die Zwänge. Söder, der Social-Media-Exhibitionist, der die Öffentlichkeit braucht und die Provokation liebt. Sie, die Beamtin, die Dossiers abarbeitet, egal was; in Berlin waren es zuletzt so unterschiedliche Themen wie Filmförderung und Kraftwerksstrategie.

Anfangs, als die Koalition ihre Arbeit aufnahm, sollten nur Thorsten Frei und Björn Böhning (SPD), der Staatssekretär aus dem Finanzministerium von Lars Klingbeil, die Koalitionsgeschäfte koordinieren. Das ging prompt schief. Daraufhin stieß Dobrindt dazu, der einzige Minister mit Regierungserfahrung im Bund. Söder entsandte zusätzlich Gernbauer. Sicher ist sicher.

Man könnte meinen, dass Böhning sich dagegen verwahrt hätte, nun der einzige SPDler mit drei Unions-Leuten zu sein. Doch nichts geschah. Böhning dürfte sich sogar gefreut haben. Er kennt Gernbauer aus der Zeit, als er für Klaus Wowereit die Berliner Senatskanzlei managte. Noch ein Fan.

Bisweilen wechseln sich Dobrindt und Gernbauer ab. Beide haben noch ihren eigentlichen Job in Berlin und München. An der Planung für die Klausur in der Villa Borsig, die bisher für den heftigsten Krach und das peinlichste Scheitern der Koalition steht, war Gernbauer nicht beteiligt. Bei der Vorbereitung des jüngsten Koalitionsausschusses, der ohne Streit und mit einem neuen Reformfahrplan endete, schon. Das kann Zufall sein. Vielleicht auch nicht. ✖



**Nico Fried** musste nicht lange suchen, um Karolina Gernbauer auf der Straße abzuwachen: Die Vertretung des Freistaats Bayern liegt im Zentrum Berlins direkt neben dem *stern*-Hauptstadtbüro

Bloß nicht den  
Mund verbrühen:  
Finanzminister  
Lars Klingbeil (SPD)  
will die Bürger  
entlasten – ohne  
noch mehr Schulden  
machen zu müssen



POLITIK

## FÜR EINE TASSE CAPPUCCINO

**Schwarz-Rot verspricht eine große Steuerreform.  
Kleines Problem dabei: Woher das Geld nehmen?  
Da hat jeder so seine eigenen Ideen.**

**Z**weimal hat die geplante Steuerreform diese Regierung schon an den Rand des Abgrunds geführt. Zuerst, noch während der Koalitionsverhandlungen, drohte Friedrich Merz mit Gesprächsabbruch, falls die SPD an ihrer Forderung festhalte, die Steuern für Reiche zu erhöhen. Neulich, beim verunglückten Koalitionsgipfel in der Villa Borsig, zerstritt man sich innerhalb der Union über dasselbe Thema.

Es wirkt fast verzweifelt, wie Finanzminister Lars Klingbeil und der Kanzler um diese vermaledeite Reform der Einkommenssteuer ringen. Ein regelrechter Glaubenskrieg wird ausgefochten: Die SPD hat eine Entlastung von 95 Prozent der Bürger versprochen, will eine Umverteilung von oben nach unten. Die Union dagegen will die obere Mittelschicht entlasten, die Leistungsträger, wie sie sagt.

Beide Seiten stehen beim Wähler im Wort. Zwei Parteien, zwei grundverschiedene Denkschulen, eine drängende Frage: Steht die dabei verbrannte Energie noch im Verhältnis zum Ertrag?

Im Regierungsviertel kursiert das Cappuccino-Szenario: Was soll der Streit, wenn unterm Strich nur eine Entlastung im Gegenwert von ein paar Tassen Cappuc-

cino herauspringt, dafür aber zweistellige Milliardenbeträge in der Staatskasse fehlen? Ein Beispiel: Schon eine minimale Entlastung aller 46 Millionen Steuerzahler von zehn Euro im Monat würde Einnahmeverluste von rund 5,5 Milliarden Euro für den Staat bedeuten.

Wer die Bürger spürbar entlasten will, muss also sehr viel mehr Geld aufwenden. In Regierungskreisen ist von einem Volumen von 20 bis 30 Milliarden Euro die Rede, damit die Reform nicht verpufft. Nur: Woher das Geld nehmen? Die Spielräume sind klein. Politisch, aber auch finanziell.

Die Einkommenssteuer ist eine der wichtigsten Einnahmequellen für Bund und Länder. Schon jetzt ist das Geld knapp. Die

Staatsausgaben übersteigen längst die Einnahmen, fast jeder dritte Euro im nächsten Haushalt wird aus Schulden finanziert. Die Zinslast wächst, die Wirtschaft nicht.

Finanzminister Klingbeil hat somit drei Möglichkeiten, das vollmundige Versprechen der Koalition einzulösen. Durch Steuererhöhungen an anderer Stelle. Durch noch mehr Schulden. Oder durch Ausgabenkürzungen. Genau hier beginnt der Glaubenskrieg.

„Der politische Konflikt zwischen Union und SPD ist in dieser Steuerreform angelegt“, sagt der Steuerexperte Stefan Bach vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). „Wegen der Progressivität des Steuersystems zahlen die unteren Ein-



kommen wenig Steuern, von Entlastungen profitieren Besserverdiener meist stärker.“

Gerade die Gruppe der Geringverdiener wollen Klingbeil und seine SPD aber entlasten – und zwar deutlich. Menschen mit einem Monatseinkommen zwischen 2500 und 4000 Euro sollen um „mehrere Hundert Euro im Jahr“ entlastet werden, sagte er kürzlich. Im Gegenzug sollen Topverdiener mit sechsstelligen Jahresgehältern mehr schultern. Für Klingbeil eine Frage der Gerechtigkeit. Sein Ziel: eine Reform, die „keine zusätzlichen Löcher in den Haushalt reißt“, sich also vorwiegend selbst finanziert. Ohne viele Extraschulden, ohne gigantische Einsparungen.

**E**in kühner Anspruch. Denn das Steuersystem in Deutschland hat die Eigenheit, dass von Senkungen im unteren Bereich alle profitieren würden. Da jeder Euro separat besteuert wird, zahlten auch Spitzenverdiener weniger Steuern auf die ersten 40.000 Euro ihres Einkommens. Dieser Mechanismus erschwert gezielte Entlastungen. Massive Einnahmeausfälle wären die Folge. Es sei denn, man gleicht die Gewinne für Besserverdiener aus – und schöpft sie mit einem höheren Spitzensteuersatz wieder ab. Für einen Ausgleich sämtlicher Kosten müsste dieser aber kräftig steigen, um bis zu vier Prozentpunkte.

Hier legt die Union ihr Veto ein, weil auch viele kleinere Unternehmen davon betroffen wären. Sie unterliegen ebenfalls der Einkommenssteuer, noch so eine Besonderheit im Steuersystem. „Die Zitrone ist ziemlich ausgequetscht“, sagt Friedrich Merz dazu. Seine Union will den Spitzensteuersatz auf keinen Fall anheben, im Gegenteil: Geht es nach ihr, soll es bei den aktuell gültigen 42 Prozent bleiben, die gern erst später, also bei noch höheren Einkommen, als bisher greifen sollen.

Außerdem soll der Solidaritätszuschlag wegfallen, der nur noch von den oberen zehn Prozent der Steuerzahler und von Kapitalgesellschaften gezahlt wird. Devise: Steuern runter, Wachstum rauf. Auch dieses Konzept hat natürlich seinen Preis. Allein die Abschaffung des Solis schlägt mit zwölf Milliarden zu Buche.

Und damit zurück zum schon legendären Koalitionsgipfel in der Villa Borsig. Dort zerstritt sich Schwarz-Rot Mitte April über eine Sparliste von nur fünf Milliarden Euro, ein Bruchteil des Notwendigen. Weder einigte man sich auf neue Steuersätze noch auf deren Finanzierung. Nur auf noch mehr Zeitdruck: Zum 1. Januar 2027 soll die

Steuerreform stehen. Bislang der einzige Konsens in dieser Angelegenheit.

„Die Staatsausgaben und -einnahmen sind ein großer Kreislauf“, sagt Steuerexperte Stefan Bach. „Jede Maßnahme hat ihre Nebenwirkungen.“ Es sei eine große Illusion, dass durch niedrigere Einkommenssteuern automatisch die Wirtschaft anspringe und Steuerreformen sich selbst finanzieren. „Ebenso wichtig für Wachstum sind Standortfaktoren wie Sozialabgaben, Energiekosten und Bürokratie.“

Haben Union und SPD also zu viel versprochen? Auf Unionsseite werden erste Zweifel an der Durchschlagskraft der Reformpläne laut. Markus Söder, der bayerische Ministerpräsident, warnte schon öffentlich vor der Cappuccino-Falle.

„Wer Geringverdiener gezielt entlasten möchte, der muss neben Entlastungen im Steuersystem auch die Sozialversicherungsbeiträge stabilisieren“, sagt der CSU-Abgeordnete Florian Dorn. Für die Steuerreform formuliert er ein anderes Ziel: „Wir brauchen eine spürbare Entlastung für die breite Mitte, damit sich mehr Arbeit und Leistung wieder stärker lohnt.“ An dieser Stelle setzt auch das Steuermodell an, das Dorn, einst Ökonom am Ifo-Institut

## Sind Sie schon reich?

Nach Bruttogehalt im Monat

Wer mehr als ... € verdient ...	...gehört zu den oberen ... % der Steuerzahler ...	...und gilt als ...
<b>24.608 €</b>	1 %	<b>Topverdiener</b>
<b>12.499 €</b>	5 %	<b>Spitzenverdiener</b>
<b>9291 €</b>	10 %	
<b>7630 €</b>	15 %	<b>Gutverdiener</b>
<b>6530 €</b>	20 %	
<b>5709 €</b>	25 %	<b>Besserverdiener</b>
<b>5071 €</b>	30 %	
<b>4540 €</b>	35 %	
<b>4104 €</b>	40 %	<b>Normalverdiener</b>
<b>3725 €</b>	45 %	
<b>3381 €</b>	50 %	<b>Mittelverdiener</b>
<b>3058 €</b>	55 %	
<b>2750 €</b>	60 %	
<b>2435 €</b>	65 %	<b>Niedrigverdiener</b>
<b>2128 €</b>	70 %	
<b>1849 €</b>	75 %	<b>Geringverdiener</b>
<b>1538 €</b>	80 %	

für Wirtschaftsforschung, gemeinsam mit seinem CDU-Kollegen Yannick Bury entwickelt hat. Volumen: fast 30 Milliarden Euro.

Die Unionsmänner wollen etwa den Grundfreibetrag erhöhen, also das steuerfreie Einkommen. Dadurch würden Geringverdiener relativ gesehen am stärksten profitieren, ein Signal an die Koalitionäre der SPD, ein Entgegenkommen. Dafür soll der Spitzensteuersatz später greifen, der Soli wegfallen und die Reichensteuer – der höchste Steuersatz in Deutschland – moderat ansteigen. Insgesamt würden Topverdiener so wohl weniger Steuern zahlen. Das aber dürfte mit der SPD nicht zu machen sein.

Zudem bleibt die Frage der Gegenfinanzierung. Dorn und Bury schwebt ein massiver Abbau staatlicher Zuschüsse vor. Hier wollen sie jährlich 15 Prozent sparen – über drei Jahre hinweg. Da schrecken selbst die eigenen Leute zurück, der Koalitionspartner sowieso. Die SPD will zwar auch Subventionen abbauen, aber nicht nach der Rasenmähermethode. Schließlich würden so auch Entlastungen dem Rotstift zum Opfer fallen, etwa bei den Energiepreisen. Bleibt nur noch ein letzter Trumpf: Im Jahr 2006 sanierte eine Große Koalition den Bundeshaushalt durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer von 16 auf 19 Prozent. Diese Idee wird auch heute wieder durchgespielt. Würde die Mehrwertsteuer nur um einen Prozentpunkt steigen, auf 20 Prozent, würde das fast 16 Milliarden Euro einbringen. Doch was verlockend klingt, hätte wieder einen Nachteil: Eine Erhöhung würde Geringverdiener stärker treffen, weil sie einen größeren Teil ihres Einkommens für Lebenshaltungskosten ausgeben.

Um diesen Effekt auszugleichen, so das Gedankenspiel, könnte der ermäßigte Mehrwertsteuersatz von sieben Prozent auf null fallen. Dieser fällt auf die meisten Lebensmittel an. Der Haken: Dadurch würde der Staat etwa 16 bis 17 Milliarden Euro weniger einnehmen – jene Summe also, die eine moderate Erhöhung der regulären Mehrwertsteuer bringen würde. Ein Nullsummenspiel.

Also wird weiter diskutiert wie auch vergangene Woche beim Koalitionsausschuss im Kanzleramt. Auf der Tagesordnung: die Steuerreform. Eine Eskalation blieb diesmal aus, eine Einigung aber auch. Lars Klingbeil versprach laut Teilnehmern, dass er sein Konzept mit der Unionsseite vorbespricht. Einen gemeinsamen Vorschlag, wie ihn die Union einfordert, will er aber offenbar nicht vorlegen. Der ist bisher auch kaum ersichtlich. ✖ Julius Betschka, Florian Schillat





Röntgenaufnahmen  
vor und nach einer  
Herztransplantation:  
In Deutschland  
warten mehr als  
8000 Menschen auf  
ein Spenderorgan





POLITIK

# „WARTEN BEDEUTET, DASS WIR MENSCHEN VERLIEREN“

Die Grüne Ricarda Lang und Gitta Connemann von der CDU wollen die Organspende neu regeln – es könnte die letzte Chance sein, glauben sie.

Interview: Lisa Becke und Jan Rosenkranz



**F**rau Lang, Frau Connemann, wir sind überrascht: Sie hier beide gemeinsam – und das nicht, um zu streiten...

GITTA CONNEMANN: Stimmt, so oft kommt das nicht vor. Wobei, auch sonst streiten wir nicht. Wir debattieren über Lösungen – das allerdings dann häufig sehr unterschiedlich. Doch es gibt manche Fragen, bei denen man die Parteizugehörigkeit ausblenden muss. Insbesondere, wenn es um ethische Fragen geht. Und dazu gehört die höchstpersönliche Entscheidung für oder gegen die Organspende.

RICARDA LANG: Demokratie lebt davon, dass es eine klare Auseinandersetzung zwischen den Parteien, auch zwischen Regierung und Opposition gibt. Aber vom überparteilichen Vorgehen zur Organspende könnten auch andere Debatten profitieren. Zuhören und verstehen wollen – das sollten wir uns erhalten. Die Aushandlung fraktionsübergreifender Gruppenanträge sind für mich Sternstunden des Parlaments.

**Sie geben ein unwahrscheinliches Duo ab: hier die wirtschaftsliberale CDU-Frau, dort die linke Grüne. Nun sind Sie politische Mitstreiterinnen. Wie kam's?**

GC: Das Thema Organspende beschäftigt die Politik schon seit fast 30 Jahren – auch mich persönlich. 1997 wurde das Transplantationsgesetz eingeführt, seitdem haben wir immer wieder Anläufe unternommen, die Zahl der Organspenden zu erhöhen. Vergeblich. Jetzt bleibt nur noch die Widerspruchslösung. Nachdem wir in der letzten Legislatur das Thema nicht mehr hatten abstimmen können, weil die Regierung sich auflöste, stand für mich fest, dass es jetzt klappen muss.

RL: Es wurde schon viel unternommen. Der bisherige Weg hat aber nicht dazu geführt, dass es spürbar mehr Organspenden gibt. Das wollen wir ändern, denn damit können wir viele Menschenleben retten.

**Vereinfacht gesagt, wollen Sie mit Ihrem Antrag erreichen, dass jeder Erwachsene ein potenzieller Organspender wird, wenn er nicht ausdrücklich zu Lebzeiten widerspricht. Klingt krass, oder?**

RL: Wir wollen erreichen, dass möglichst alle Menschen eine aktive Entscheidung treffen – dafür oder dagegen. Aber ja, die Widerspruchslösung ist ein Eingriff in das Recht auf Selbstbestimmung, das wir mit dem Recht auf Leben abwägen müssen. Entscheidend für mich ist: Mit den Reformen der Vergangenheit, die vor allem auf Informationskampagnen gesetzt haben,

sind wir Wege gegangen, die weniger eingriffsintensiv sind. Wir müssen heute ehrlich sagen: Es hat nicht gefruchtet.

GC: Alles andere wurde versucht. Seit 2010, als der damalige SPD-Fraktionschef Frank-Walter Steinmeier seiner Frau eine Niere spendete, informieren Krankenkassen über das Thema. Wir haben Transplantationsbeauftragte eingeführt, für eine bessere Ausstattung der Spender-Krankenhäuser gesorgt; Hausärzte und Bürgerämter informieren – an der Gesamtsituation hat das wenig verändert. Die Zahlen stagnieren. **Gab es einen Auslöser, der dazu geführt hat, dass Sie sich für die Widerspruchslösung einsetzen?**

**„DU HAST DIE ENTSCHEIDUNG, ABER SOLLTEST DU DICH NICHT MELDEN, VERSTEHEN WIR DEIN VERHALTEN ALS JA“**

Gitta Connemann, 62:  
Die CDU-Politikerin ist Vorsitzende der Mittelstands- und Wirtschaftsunion (MIT) und Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium



RL: Für mich gab es keinen persönlichen Auslöser. Ich habe mich aber häufig mit Initiativen wie den „Jungen Helden“ ausgetauscht, die bei jungen Leuten für die Organspende werben. Da habe ich Geschichten von Menschen gehört, für die kein Organ gefunden werden konnte. Das hat mich ziemlich umgehauen.

**Und bei Ihnen, Frau Connemann?**

GC: 1997, da hatte ich gerade in der Kommunalpolitik angefangen, sprach mich eine Lebertransplantierte an, die eine Selbsthilfegruppe gegründet hatte. Wir verteilten gemeinsam in der Fußgängerzone Organspendeausweise. Daraus wuchs der Verein Organtransplantierte Ostfriesland, den ich als Schirmherrin begleite. Seitdem hieß es immer wieder Abschied nehmen. Angehörigen zu erklären, warum ihre Mutter, ihr Vater, ihr Bruder keine Chance bekommen hat. Das hat mich geprägt. Und dann starb vor einigen Jahren auch noch mein Mitarbeiter vor meinen Augen.

**Was war passiert?**

GC: Er kam aus dem Elternurlaub und sah schlecht aus. Beim Arztbesuch wurde eine lebensgefährliche Erkrankung festgestellt – nur einen Monat nach der Geburt seines Kindes. Ein Spenderorgan hätte ihn retten können. Aber es kam zu spät. Er starb drei





Ricarda Lang, 32:  
Die ehemalige  
Parteichefin der Grünen  
ist nun Bundestagsabge-  
ordnete und sitzt unter  
anderem im Ausschuss  
für Arbeit und Soziales

## „WIR MÜSSEN HEUTE EHRlich SAGEN: DIE KAMPAGNEN DER VERGANGENHEIT HABEN NICHT GEFRUCHTET“

Monate nach der Diagnose. Das persönlich mitzuerleben, auch die eigene Hilflosigkeit, hat mich darin bestätigt, dass wir es endlich schaffen müssen, etwas zu verändern. Warten tötet.

**Ihre Pläne sehen vor: Wenn ich meine Ablehnung nirgendwo dokumentiere, nimmt man einfach an, dass ich Spender sein will. Schweigen als Zustimmung, reicht das?**

RL: Juristisch lautet die Antwort: Ja. Die meisten Länder um uns herum haben die Widerspruchslösung, rechtlich ist das machbar. Politisch geht es um eine andere Frage: Ist Freiheit die absolute Selbstbestimmung, also: Ich entscheide alles nur für mich selbst? Oder verstehen wir Freiheit als Freiheit in Verantwortung, auch für die Menschen um uns herum?

**2025 haben in Deutschland 985 Menschen nach ihrem Tod insgesamt 3000 Organe gespendet, doch etwa 8200 Menschen warten auf ein Spenderorgan. Braucht es diesen Druck, man könnte auch sagen: diesen Zwang, um sich mit dem Thema zu beschäftigen?**

GC: Die Zahlen sind einfach viel zu niedrig. Obwohl 80 bis 85 Prozent der Deutschen in Befragungen angeben, dass sie der Organspende positiv gegenüberstehen. Es gibt einen Unterschied zwischen Wollen und

Tun. Dabei können Sie in anderen Ländern schon jetzt ungefragt zum Spender werden: In den meisten EU-Staaten gilt die Widerspruchslösung längst. Sollten Sie in Spanien, in Kroatien, in den Niederlanden im Urlaub schwer verunglücken, sind Sie automatisch Organspender, sofern sie keinen anderen Willen hinterlegt haben. **Gibt es nicht auch ein Recht, sich nicht befassen zu müssen mit dem eigenen Tod – und was dann mit dem eigenen Körper passieren soll?**

RL: Das ist die entscheidende Abwägung: Überwiegt das eigene Recht, im Zweifel auch auf Nichtbefassung – oder wiegt das Recht auf Leben jeder und jedes Einzelnen

schwerer? Gitta und ich sagen: Letzteres. Es ist niemandem zuzumuten, gegen seinen Willen Spender zu werden. Nie und nimmer. Aber es ist zumutbar, dass wir uns zumindest einmal im Leben mit der Organspende beschäftigen und eine aktive Entscheidung treffen.

**Ist, wer widerspricht, moralisch gesehen ein schlechter Mensch?**

GC: Natürlich nicht. Es darf keinen Zwang zur Organspende geben. Ich fände es auch falsch, wenn diejenigen, die als Spender registriert sind, auf der Warteliste für Spenderorgane bevorzugt würden, wenn sie es brauchen, so wie es in Israel geregelt ist. Das Recht auf Leben ist absolut.

RL: Es ist eine persönliche Entscheidung. Es gibt religiöse Motive, die für manche Menschen dafür, für manche dagegen sprechen. Andere wollen nur bestimmte Organe spenden. Auch das sieht unser Gesetzentwurf weiterhin vor.

GC: Ich sage immer allen: Ihr könnt in den Organspendeausweis schreiben, was ihr spenden wollt und was nicht. Ich zum Beispiel würde niemals wollen, dass nach meinem Tod meine Augen angetastet werden. Ich bin potenzielle Organspenderin, aber nicht für die Netzhaut der Augen.

**Spenden ist eine freiwillige und aktive Handlung. Wäre „Organ-Abgabe“ für Ihr Modell nicht der bessere Begriff?**

GC: Nein, das impliziert eine Pflicht, die wollen wir in keinem Fall. Es bleibt eine Spende. Darum wollen wir die Informationskampagnen wesentlich verstärken. Unser Vorschlag würde erst 2030 scharfgestellt. Dann soll jeder, der 18 Jahre alt wird, ein Schreiben erhalten: Du hast die Entscheidung, aber solltest du dich nicht melden, verstehen wir dein Verhalten als Ja und du wirst Organspender. Aber auch dann kann man jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen.

RL: Vielleicht hilft ja schon die erneute Debatte über die Widerspruchslösung, das Thema wieder stärker in den Fokus zu rücken und die Bereitschaft zu steigern, sich mit der eigenen Position zur Organspende auseinanderzusetzen.

**Wir verstehen Ihre Ungeduld, aber das Online-Register wurde erst 2024 eingeführt, um die Spenderzahlen zu erhöhen. Müsste man nicht abwarten, wie es wirkt?**

RL: Eine spürbare Wirkung würden wir auch bereits nach zwei Jahren beobachten können. Dem ist nicht so. Wenn Warten bedeutet, dass wir im Zweifelsfall mehr Menschen verlieren, als wir müssten, beginnt die Zeit des Handelns. ➤



Hannover, 2018:  
Transport eines  
Spenderherzens im  
sogenannten OCS  
(Organ Care System)

GC: In den letzten zwei Jahren haben sich gut 500.000 Menschen ins Organspenderegister eingetragen, davon etwa 85 Prozent positiv. Wunderbar. Wir sind aber 83 Millionen. Wollen wir noch mal 80 Jahre warten? Ich rede seit Jahren mit meinem Physiotherapeuten darüber. Immer wenn ich ihn sehe, frage ich ihn: Hast du deinen Ausweis ausgefüllt? Ich habe ihm sicher schon zehn mitgebracht, ich lasse nicht locker. Es ist ihm wie vielen Menschen unangenehm, sich damit zu befassen. Sie sagen auch nicht Nein. Sie machen nichts. Wir wollen den Menschen nur abverlangen, sich einmal bewusst damit zu befassen.

**Die Idee, dass man beim Besuch im Bürgeramt auf das Thema angesprochen wird, ist am Personalmangel gescheitert. Wäre das nicht die bessere Maßnahme?**

GC: Der Vorschlag war doch ein Feigenblatt. Wir wissen alle, wie es auf Bürgerämtern läuft, wie schnell es da gehen muss und wie die Stimmung ist, wenn man endlich einen Termin hat. Und anzunehmen, dass jeder Mitarbeiter dafür qualifiziert ist, zehn Minuten über Organspende zu reden, lag außerhalb der Realität. Solche Gespräche können Ärzte oder Apotheker führen.

**Nur weil wir es als Gesellschaft nicht hinbekommen, ausreichend um die Freiwilligkeit zu werben, soll jeder Spender werden, der nicht Nein sagt? Da können wir uns bald jede Informationskampagne sparen.**

GC: Im Gegenteil. Wir schreiben jeden Menschen, der 18 wird, an. Es gibt keine Pflicht zur Spende, aber eine Pflicht zur Klarheit, auch für die Hinterbliebenen. Wir haben 30 Jahre lang gewartet, jetzt ist Schluss mit Abwarten und Verdrängen.

## „JETZT IST SCHLUSS MIT ABWARTEN UND VERDRÄNGEN“

RL: Der Wunsch nach Information wächst in der Regel, sobald klar ist, dass eine Nichtentscheidung eine Konsequenz hat. Wir wollen die Türen fürs Gespräch öffnen. Ärzte sagen mir: Wir wollen mit unseren Patienten darüber sprechen, aber wir kommen gar nicht an den Punkt, die Leute machen sofort zu. Das soll sich ändern. **Gegner der Widerspruchslösung argumentieren in einem eigenen Antrag, es gebe „keine ausreichende Evidenz im internationalen Vergleich“, dass die Widerspruchslösung „zu mehr realisierten Organspenden führt“.**

GC: Niemand kann in die Glaskugel gucken, aber wir können vergleichen. Wales hat 2015 die Regel eingeführt. In den ersten Jahren ist die Organspenderrate um durchschnittlich 34 Prozent gestiegen. Die Widerspruchslösung ist kein Allheilmittel. Aber sie ist der letzte Baustein, der fehlt. Zusammen mit Aufklärung und direkter Ansprache macht sie den Unterschied.

**Und die Vertreter der Gegenposition, die es ja auch in Ihren eigenen Parteien gibt, die sind nur zu dumm, das zu verstehen?**

GC: Bei der Union hat das sicherlich mit der Rolle der Kirchen zu tun, die den Standpunkt vertreten: Organspende ist ein Akt der Nächstenliebe. Aber wenn es um eine Abwägung geht zwischen dem Recht auf Leben und dem Recht auf absolute Freiwilligkeit, überwiegt für die Kirchen die Freiwilligkeit. Das kann ich nicht verstehen – ich akzeptiere es auch nicht. Freiwilligkeit ist wichtig, auch ein Akt der Nächstenliebe muss freiwillig sein. Aber die Forderung, sich einmal bewusst zu entscheiden, die kann man aus meiner Sicht aufstellen. Das darf man von seinen Mitmenschen verlangen.

**Das Thema Widerspruchslösung taucht alle paar Jahre wieder auf. Im Bundestag gab es bisher keine Mehrheiten dafür. Warum sollte es jetzt klappen?**

RL: Ich führe viele Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen im Bundestag. Manche lehnen die Widerspruchslösung weiterhin ab, das respektiere ich. Aber viele, die beim letzten Mal noch für andere Wege plädiert haben, sehen auch, dass es nicht reicht. Ich erlebe eine größere Offenheit für die Widerspruchslösung, einen anderen gesellschaftlichen Rückhalt.

**Und wenn es schiefgeht, stellen Sie den Antrag in ein paar Jahren erneut?**

GC: Wir hoffen, dass es dieses Mal gelingt, denn Wartezeit kostet Menschenleben. Angesichts einer immer stärker werdenden AfD ist dies vielleicht unsere letzte Chance. Das sollte allen klar sein. Das Fenster schließt sich.

RL: Ich verstehe alle Abgeordneten, die noch unentschieden sind. Ob wir aber in näherer Zukunft noch die breiten Mehrheiten im Bundestag finden, die es für eine Reform benötigt, wissen wir nicht.

**Wenn Ihre Initiative Erfolg hat: Welche weiteren Themen fallen Ihnen ein, bei denen sich Ihr schwarz-grüner Zusammenschluss lohnen könnte?**

RL: Da müssen wir uns mal auf einen Kaffee verabreden und gemeinsam überlegen, ein paar Ideen hätte ich.

GC: Schauen wir mal. Manchmal sind wir gar nicht so weit voneinander entfernt. ✖



**Lisa Becke und Jan Rosenkranz** suchten nach dem Gespräch schleunigst nach ihren Organspendeausweisen.

Einer fand sich im Geldbeutel, der andere da, wo er nicht sein sollte: in der Schublade



# ***stern* Stunde live erleben.**

## Macht, Medien, Midterms

Tickets und  
Livestream hier:



**Cathryn Clüver Ashbrook**  
Politologin und  
USA-Expertin



**Gregor Peter Schmitz**  
*stern*-Chefredakteur




**Termin: 27. Mai 2026**

Ein politisch gespaltenes Land, ein aufgeheizter Wahlkampf: Wie wird kurz vor den Midterms über die USA berichtet – jenen Zwischenwahlen, die entscheidend für die Amtszeit des Präsidenten sind? *stern*-Chefredakteur Gregor Peter Schmitz spricht mit US-Expertinnen und -Experten über die aktuelle Lage. Vor Ort ist Cathryn Clüver Ashbrook, zugeschaltet aus den USA die *stern*-Korrespondentin Leonie Scheuble. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Körber-Stiftung.

 **STUNDE**

WIRTSCHAFT

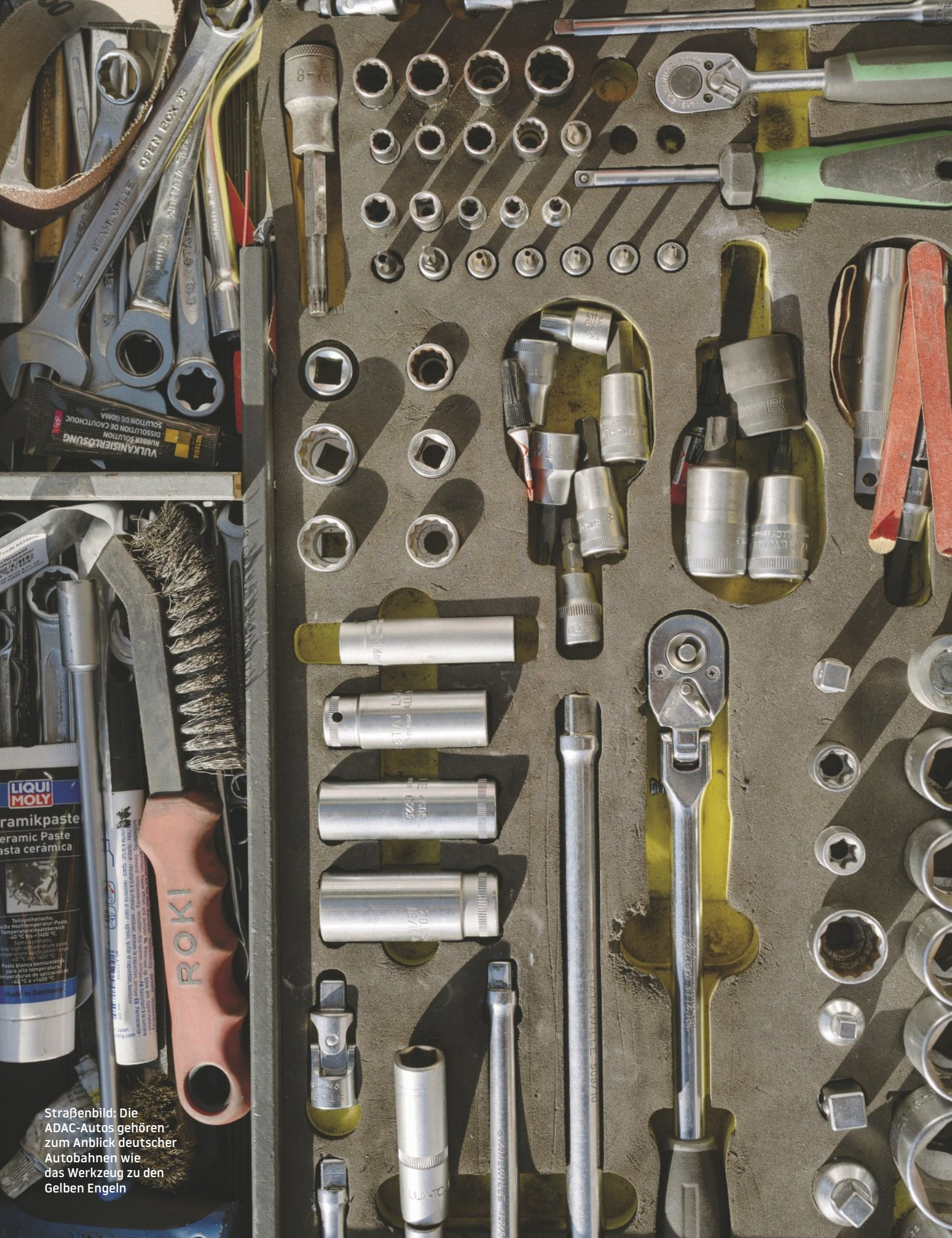
# SPRINGT ER NOCH AN?



Der ADAC wollte zum Mobilitätsverein für alle werden, sogar für Radfahrer. Doch nun proben Benzinfans den Aufstand. Es könnte zum Showdown kommen.

Von Lutz Meier; Fotos: Daniel Chatard





Straßenbild: Die ADAC-Autos gehören zum Anblick deutscher Autobahnen wie das Werkzeug zu den Gelben Engeln



# D

Den Skoda wollte Petra Kneip eigentlich nur schnell zur Waschanlage fahren. Ist schließlich eine bessere Wohngegend hier, da gibt es schon mal Gerede, wenn das Auto nach zwei Monaten Herumstehen Staub ansetzt. Aus der Wäsche wurde nichts, denn das 23 Jahre alte Modell sprang nicht an.

So beugt sich nun Kathleen Andersohn vom ADAC über den Motorraum des Autos.

Nur kurz allerdings, es ist ein klarer Fall: Wie bei einem Großteil der Einsätze der Mechanikerin liegt es an der Batterie. Sie montiert eine neue und ermuntert Kneip, das Auto häufiger zu bewegen. Aber, erwidert diese, mit Bahn und Deutschlandticket sei es bequemer zur Arbeit. Dazu jetzt noch die enormen Spritpreise!

„Wenn Sie nur so wenige Kilometer fahren alle paar Wochen, geht das nicht“, hält die Frau im ADAC-Overall entgegen. Ist klar, aus rein technischer Sicht: So ein Motor muss mal richtig laufen.

Jahrzehntelang war das der Imperativ beim ADAC: Mehr Wagen wagen! Auf den Automobil-Club und seine Haltung konnte man sich verlassen. Sie waren das stetige Hintergrundröhren bei allen Mobilitätsdebatten im Land, so vertraut wie die Gelben Engel, wie man Kathleen Andersohn und die anderen rollenden ADAC-Kräfte seit Jahrzehnten nennt. So wie Andersohns gelber VW Sharan im Süden von Berlin parkt, ist der ADAC eine der wenigen verbliebenen Konstanten im deutschen Alltag. Das Straßenwachtfahrzeug am Wegrand: Es gehört in jedes Wimmelbild und in jede Szene im Miniaturwunderland.

Die Frage ist, wie engelhaft es dabei noch zugeht, jetzt, da der ADAC längst ein milliardenstarkes Serviceunternehmen ist. Jetzt, da Klimakrise, Dauerstau, Elektrifizierungswehen, Preisanstieg und die Roboterisierung des Fahrens dem alten Automobilismus permanent Schläge versetzen. Und „Mehr Auto fahren!“ nicht mehr die Devise sein soll.

Dabei scheint der Automobil-Club gerade gefragt zu sein wie schon lange nicht mehr.

Den Unmut über die steigenden Spritpreise hat er gebündelt. Fast jeden Tag sind seine Funktionäre in den Medien. Den umstrittenen Tankrabatt haben sie damit politisch befeuert. Auch bei der Diskussion über zu teuren Führerscheinerwerb schreibt sich der Club einen Erfolg auf die Fahnen: Die laufende Gesetzgebung zur Kostenbegrenzung habe er angeregt.

Gleichzeitig aber zeigt sich der Club vor seiner anstehenden Hauptversammlung maximal verunsichert und spiegelt damit die Zweifel der Autorepublik Deutschland. Anfang des Jahres ist ADAC-Verkehrspräsident Gerhard Hillebrand zurückgetreten, nachdem eines seiner Interviews für Erregung gesorgt hatte. In diesem war es ebenfalls um Spritpreise gegangen, wenn auch in einem anderen Kontext: Einerseits zeigte sich Hillebrand einverstanden mit der EU-Regel, dass CO<sub>2</sub>-Emissionen bepreist werden, um Klimaziele zu erreichen. „Die Leute brauchen den Anreiz, um auf klimaschonende Alternativen zum Diesel und Benziner umzusteigen“, sagte er. Andererseits befürwortete er die geplante Aufweichung des CO<sub>2</sub>-Preises, damit die Belastungen nicht zu hoch würden.

Eigentlich eine für den heutigen ADAC typisch abgewogene Position, doch die „Bild“-Zeitung und einschlägige Social-Media-Accounts legten Feuer an diese Sätze. Der ADAC fordere höhere Spritpreise, hieß es. Ausgerechnet der Autoclub lasse die Autofahrer im Stich. Ergebnis: Es gab 60.000 Austritte, aber auch 100.000 Neumitglieder. Hillebrand, ein spröder Jurist, musste dennoch gehen. Zu groß war vor allem die interne Kränkung.

## Liegt die Zukunft im Früher?

Nun treffen sich die 250 ADAC-Funktionäre am Pfingstwochenende zur Jahreshauptversammlung in Speyer. Sie müssen einen Nachfolger für Hillebrand wählen; eine Nachfolgerin ist nahezu ausgeschlossen. Und sie müssen eine Standortbestimmung in unruhigen Zeiten vornehmen: lauter werden? Zurück zum Selbstbild als Speerspitze der freien Fahrt? Oder festhalten an der Zielrichtung Mobilitätsclub statt Autoclub, die der ADAC vor mehr als zehn Jahren eingeschlagen hat?

Hin- und hergerissen ist damit der ADAC, wie es viele in Deutschland sind. Wäre es nicht verlockend, zurück in die sorglosen Jahre zu spulen? Oder muss man sich doch der neuen Wirklichkeit stellen?

Es wäre im Sinne von Petra Kneip, der Fahrerinnen des Skoda, und von ihrem Mann



Oliver Wendler, wenn der Club bei der progressiven Linie bliebe. Wendler ist mal aus Protest ausgetreten aus dem ADAC, weil er es skandalös fand, dass der Club nur immer mehr Tempo, mehr Straßen, mehr Autos forderte und dabei tat, als spräche er im Namen von Millionen Mitgliedern, die eigentlich nur Starthilfe für die Autobatterie wollten. „Immer nur gegen den Klimaschutz gewettert“, sagt Wendler, von Beruf Umweltingenieur. „Das hat mich sehr geärgert.“ Doch seit ein paar Jahren ist er doch wieder dabei, seitdem ihm seine Frau die Mitgliedschaft zum Geburtstag geschenkt hat. „Die haben sich geändert“, davon war er überzeugt.

An der Vereinsspitze beteuern sie, man bleibe stabil. Aber die Verunsicherung ist zu spüren. Christian Reinicke, Präsident des Gesamtvereins und ein eher nüchterner Rechtsanwalt aus Hannover, wollte auf Anfrage in den Wochen vor seiner Grundsatzzrede auf der Pfingstversammlung nicht über seine Strategie sprechen. Zu groß könnte die Gefahr sein, neues Aufsehen zu erregen; zu unausweichlich die Frage, wie er zu verteuertem Sprit durch





**Gelbe Hilfe:** Der ADAC eilt herbei, wenn ein Verkehrsteilnehmer nicht mehr weiterkommt. Auch Radfahrer sollen auf ihn zählen können

CO<sub>2</sub>-Bepreisung stehe. Zwei Verantwortliche aus der Zentrale wollen die Fragen des *stern* beantworten, legen jedoch Wert darauf, nicht namentlich genannt zu werden.

„Wir müssen immer die Balance und die Breite wahren“, das ist die Botschaft. Jetzt bemühen sich alle ADAC-Oberen, Reizwörter zu vermeiden und immer die Betroffenheit der Bürger in den Mittelpunkt zu stellen. Vergangenes Jahr stand noch die Diskussion über Cannabis im Straßenverkehr im Zentrum; da waren sich alle schnell einig. Das lässt sich über heutige Diskussionen nicht mehr sagen.

Was den Rücktritt von Hillebrand zu Jahresanfang unausweichlich erscheinen ließ, war die interne Machtdynamik im ADAC – und nicht der Medien-Shitstorm. In der Zentrale sind sie jetzt noch erschrocken über den Ablauf der Ereignisse.

Erst kam das Interview. Dann folgte die „Bild“. Der ADAC „huldigt dem autofeindlichen Zeitgeist“, schimpfte das Blatt, angereichert mit Fantasiefakten über eine angebliche EU-Vorgabe, nach der in neun Jahren 90 Prozent der 48 Millionen

deutschen Pkw elektrisch fahren müssten. Richtig ist: 90 Prozent der Neuzulassungen müssen ab 2035 frei von CO<sub>2</sub>-Emissionen unterwegs sein. Social-Media-Aktivistinnen griffen die Behauptung trotzdem auf. Das hätte man sogar ausgehalten, heißt es an der Spitze, wären nicht bestimmte ADAC-Funktionäre angesprungen, als die Aufregung eigentlich schon wieder vorbei war.

## Die Macht der Basis

Die Ereignisse legten die fragile Machtbalance beim ADAC offen. Von außen betrachtet, ist der Club eine effiziente Servicemaschine mit einer bedächtigen Führung, die ihn in der Mitte der Gesellschaft halten will. Diese Maschine wird aber getragen von örtlichen Club-Aktiven in den machtvollen Regionalverbänden, die auch die 250 Delegierten für die Hauptversammlung wählen. Sie repräsentieren nicht die Breite der Mitglieder, sondern sind oft Motorsport-Aktive und Verbrennungsfanatiker alter Schule.

„Die bestimmen das Vereinsleben, das ist ein grundsätzliches Problem“, sagt Rupert Graf Strachwitz. Der Forscher und Gründer der Maecenata Stiftung begleitete den ADAC nach dessen bislang schwerster Krise als Mitglied im Beirat: 2014 waren Manipulationen rund um den Autopreis „Gelber Engel“ publik geworden, was zu einem enormen Vertrauensverlust in der Öffentlichkeit und dem Rücktritt vieler Funktionäre geführt hatte. Die an den Skandal anschließende Erneuerung sei geglückt, sagt Strachwitz. Aber der ADAC habe ein Repräsentationsproblem: „Die Mitspracherechte der Mitglieder sind unterdurchschnittlich. Da muss die Spitze aufpassen, dass sie auch das Mandat der Mitglieder hat.“

2014 erschien der vermeintlich gute alte ADAC als riesiger Selbstbedienungsladen, in dem es sich selbstherrliche Funktionäre auf Kosten von Mitgliedern und Steuerzahlern gut gehen ließen und fröhlich in ADAC-Rettungshubschraubern zu Vergnügungen flogen. Die Spitze hatte Mitgliedervoten beim Autopreis „Gelber Engel“ schlicht erfunden, um ihre Kumpanei mit den Herstellern zu pflegen. Straßenwachtler schwatzten Mitgliedern teure Wechselbatterien auf. Drückerkolonnen lockten alkoholisierte Jugendliche in Großraumdiscos in die ADAC-Mitgliedschaft.

Nach den Enthüllungen fürchtete man: Das könnte der Anfang vom Ende sein. Erstmals seit Jahren gingen die Mitgliederzahlen nach unten. Es entstand Druck ►

# 22,2 Mio.

Mitglieder zählte der ADAC 2024.  
Das Ziel: 24 Millionen



zur Erneuerung, nicht nur wegen des allzu unbekümmerten Verhaltens der von sich selbst eingenommenen Führung. Zugleich war klar geworden, dass der ADAC seine so lukrative wie intransparente Vereinsstruktur nicht aufrechterhalten konnte. Dabei hatten die Behörden lange geduldet, dass der Club unter dem Dach eines e. V. steuerbegünstigt milliardenschwere Geschäfte abwickelte. So hatte das Münchner Finanzamt zugunsten des Vereins angenommen, dass nur zehn Prozent seiner Aktivitäten kommerziell seien und versteuert werden müssten. 3,5 Milliarden Euro hatte der Club unter diesen Verhältnissen gebunkert, teilweise im Verborgenen.

### Den Laden auseinandernehmen

Der ADAC wurde so zur Grundsatzreform gezwungen, auch durch mehrere Gerichtsurteile. Man trennte den Verein von der gewinnorientierten ADAC SE, die etwa Versicherungen verkauft. Zudem gibt es noch die Stiftung, die sich um die Luftrettung kümmert. Auch eine kritische Beobachterin wie Edda Müller, Verbraucherschützerin und jahrelang Vorsitzende von Transparency International, ist voll des Lobes über den Umbau. „Die mussten den ganzen Laden auseinandernehmen“, sagt sie. Auch Müller begleitete als Mitglied des Beirats die Erneuerung. Ihre Bilanz: „Es war eine ernsthafte und effiziente Art der Reform, wie man es in anderen Institutionen praktisch nie erlebt.“ Abschließend habe sie auf der Hauptversammlung ausgeführt, dass der Club zur Mobilitätsberatung werden müsse, da sich die automobiler Epoche dem Ende zuneige. Die eine Hälfte des Publikums habe gesagt: „Genau.“ Die andere: „Unverschämtheit.“

Auch der inhaltliche Wandel schien zunächst geglückt zu sein, weg von dem notorischen „Freie Bürger fordern freie Fahrt“ – wie es der ADAC seine Mitglieder 1974 mit Aufklebern verkünden ließ, nachdem infolge der Ölkrise über Tempolimits nachgedacht worden war. Heute positioniert sich der ADAC gar nicht mehr zu dieser Frage; eine Umfrage hatte ergeben, dass ebenso viele Mitglieder dafür wie dagegen sind. Hier regiert das Unentschieden.

Auch an anderen Stellen wurde der Wandel sichtbar. „Wir sind nicht automobil – wir sind einfach so mobil“, hieß es 2018 in einem Werbespot, durch den nackte Menschen rannten, in dem Gartenzwerge flogen und Radfahrer durch die Natur fuhren. Der ADAC positionierte sich als Kümmerer, dessen Gelbe Engel bei Fahr-

radpannen reparierten oder zugefallene Haustüren öffneten. Seine Lobbyisten plädierten sogar an der Seite von Umweltverbänden gegen einen Autobahnausbau. Wer sich fragte, ob das nicht ein wenig zu weit ginge, wurde durch die Zahlen eines Besseren belehrt: Die Mitgliederzahlen stiegen an, auf 22,2 Millionen im Jahr 2024. Gerade noch rechtzeitig, so schien es, hatte sich der Club von einer überkommenen Linie verabschiedet.

„Er ist nicht unbedingt geläutert, aber reflektierter geworden“, sagt der Mobilitätsforscher Andreas Knie vom Wissenschaftszentrum Berlin. „Die Welt hat sich geändert, und mit der Welt hat sich der ADAC geändert.“

Sven Kesselring, Mobilitätssoziologe an der Hochschule Nürtingen, sieht es ähnlich. „Der ADAC ist ein Seismograf“, sagt er. „Die enge emotionale Beziehung zum Fahrzeug wird loser, aber Mobilität insgesamt hat immer noch viel mit Emotionen zu tun.“ Der Autoclub müsse da mitgehen.

War der interne Aufstand zu Jahresbeginn also nur ein letztes Aufbäumen der



Kathleen Andersohn (o. l.) arbeitet seit 13 Jahren als Kfz-Meisterin beim ADAC. Sie flickt zum Beispiel Reifen (u. l.). Die ADAC-Mitglieder können derweil nichts tun, als geduldig zu sein (r.)



# 1,31 Mrd.

Euro Beiträge bekam der ADAC 2024. Dazu kamen 1,36 Mrd. Euro aus kommerziellen Geschäften, etwa Versicherungen





alten Kräfte? Oder ist er ein Zeichen dafür, dass diese wieder nach vorn drängen? Für die Führung wird es nicht einfacher. Auf ihrer Pfingstversammlung muss sie ein weiteres schwieriges Thema verargumentieren: die größte Preiserhöhung – oder Mitgliedsbeitragserhöhung – in der Geschichte des Clubs. Den Verantwortlichen ist bewusst, dass der Plan mit ihrer Behauptung kollidiert, die Belastbarkeit ihrer Klientel habe eine Grenze erreicht. Die Kosten für die beliebte Plus-Mitgliedschaft, die europaweites Abschleppen garantiert, steigen dabei von 94 auf 114 Euro im Jahr. Unvermeidlich, wenn man die Leistungen nicht kürzen wolle, heißt es dazu intern. Aber auch: „Der Zeitpunkt könnte günstiger sein.“

### Es gibt billigere Pannenhilfe

Der Wachstumsmotor des Autoclubs stottert. Präsident Reinicke hatte ein Anwachsen auf 24 Millionen Mitglieder bis zum Jahr 2030 in Aussicht gestellt; das wären 45 Prozent aller Führerscheinbesitzer im Land. Aber je mehr sich der Ver-

ein als reiner Dienstleister begreift und auch noch seine Preise erhöht, desto mehr läuft er Gefahr, dass die Kunden beginnen, Konkurrenzvergleiche anzustellen. Und da bieten Kfz-Versicherungen in ihren Schutzbriefen die weitgehend gleiche (und teilweise weiter gehende) Leistung – schon für ein Zehntel des Preises, den der ADAC für seine Plus-Mitgliedschaft aufruft. Das stellte die Stiftung Warentest aktuell in einem Vergleich fest.

Die ADAC-Verantwortlichen führen dagegen ins Feld, dass sie zusätzlich etwa auch Rechtsberatung und andere Leistungen anböten. Und dann sei da noch die Lobbyarbeit für eine bezahlbare Mobilität. Doch bei diesem Thema könnte der ADAC zerrieben werden, wenn der Kulturkampf um das Auto an Schärfe zunimmt.

Der Mobilitätsforscher Andreas Knie glaubt, dieser Kampf finde hauptsächlich in den Medien statt. Im Alltag hätten die Menschen ein zunehmend pragmatisches Verhältnis zur Fortbewegung. „Der ADAC ist kein Glaubensbekenntnis mehr“, sagt er. „Er wird künftig ein Verbraucherschutz-

verein sein, aber keine Kampforganisation, die die Dominanz des Autos durchsetzt.“ Chancen für Wachstum aber sieht er für den Club nicht mehr: „Die Jungen kommen nicht mehr in dem Maß wie erwünscht“, deswegen werde die Bedeutung des ADAC abnehmen.

So könnte die Identitätsfrage einen großen Raum bei der Hauptversammlung einnehmen. Wer ist der ADAC, und wie sichert er seine Zukunft? Verkehrsminister Patrick Schnieder, CDU, wird eine Grundsatzrede halten, wie viele Verkehrsminister vor ihm es getan haben. Und Präsident Reinicke will den Club als eine Institution herausstellen, die dazu beitrage, dass die Gesellschaft wieder stabiler wird.

### Von der Putzfrau bis zum Professor

Eine Einsatzmeldung blinkt auf Kathleen Andersohns Bildschirm: Ein ADAC-Mitglied steht nahe der Autobahn südlich von Potsdam mit einem platten Reifen auf einem Supermarktparkplatz. Der Straßenwachtwagen setzt sich in Bewegung und erreicht bald Herrn Frey. Jeweils zwei Stunden pendele er morgens und abends zwischen Berlin-Marzahn und seiner Arbeit in Wittenberg, erzählt er, während Andersohn sich an die Arbeit macht; zwei Jahre noch bis zur Rente, 250.000 Kilometer hat Freys Corsa schon runter. Jetzt auch noch die Reifenpanne! Die Mechanikerin pumpt den Pneu mit dem Kompressor auf und spritzt Vulkanisierflüssigkeit hinein, doch die Felge will sich nicht dauerhaft vom Boden erheben. Und das Loch ist an der Reifenwange, da darf sie es nicht notdürftig verschließen.

„Von der Putzfrau bis zum Professor“ reiche die Klientel, hat sie auf der Fahrt hierher erzählt. Seit 13 Jahren ist die Kfz-Meisterin beim ADAC. Der Verbrennungsmotor, seine Marotten und sein Zauber, seine Geräusche und Gerüche – sie üben wie am ersten Tag eine Anziehung auf sie aus. Am roten Corsa von Herrn Frey kann Andersohn heute nichts mehr richten, sie muss den Abschleppwagen rufen. „Mein erster Schlepper heute“, sagt sie. „Fühlt sich an wie eine Niederlage.“

Eigentlich, findet sie, gehöre es sich anders: Wenn der ADAC abzieht, dann muss es wieder rollen. ✖

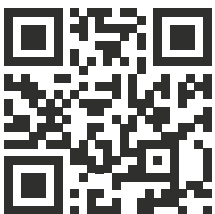


**Lutz Meier** musste selbst mal nach einer Autopanne entlang der idyllischsten Landstraßen der Cevennen abgeschleppt werden – allerdings nicht vom ADAC

# Prämie für Ihre *stern*- Empfehlung



- 52 Ausgaben portofrei für neue Leser
- Nur 6,50 € je Ausgabe statt 6,80 € im Einzelkauf
- Prämie zur Wahl für Werber
- Auch ohne eigenes Abonnement können Sie werben!



Jetzt werben und Wunsch-Prämie sichern – oder werben lassen:

**[www.stern.de/praemie](http://www.stern.de/praemie)**

Oder telefonisch: **040 8770 95 50**

Oder Coupon ausfüllen und per Post an: *stern*-Kundenservice, 20080 Hamburg

bzw. Foto des Coupons per E-Mail an [kundenservice@stern.de](mailto:kundenservice@stern.de)







#### ROWENTA „XForce Flex 9.60 Allergy“

- Akku-Staubsauger mit Zyklon-Technologie
- Flex-Gelenk, Smart Control Display u.v.m.
- Nur 9,- € Zuzahlung



#### WAGENFELD-Tischleuchte „WG24“

- Der Bauhaus-Klassiker von 1924
- In der einzigen autorisierten Neu-Edition
- Nur 159,- € Zuzahlung

Mehr  
Prämien  
online



#### 120,- € REWE-Gutschein

- Große Vielfalt an frischen und haltbaren Lebensmitteln
- Einlösbar in rund 3.300 REWE-Märkten in Deutschland



#### 120,- € Amazon.de-Gutschein Digital

- Für die nächste Online-Shopping-Tour
- Gutscheincode per E-Mail
- Einlösbar für Millionen Produkte auf Amazon.de

### Ja, ich empfehle *stern* und erhalte die Prämie.

Best.-Nr.: 193 8125

Ich muss nicht Abonnent sein, um zu werben. Abonnent und Prämienempfänger dürfen im selben Haushalt leben, aber nicht identisch sein. Die Lieferung der Prämie erfolgt ca. 2-4 Wochen nach Zahlungseingang. Prämien mit Zuzahlung werden per Nachnahme geliefert.

☐ Frau ☐ Herr Geburtsdatum

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ  Wohnort

Telefonnummer

E-Mail-Adresse

Als Prämie wähle ich: (bitte nur ein Kreuz setzen)

- ☐ **ROWENTA „XForce Flex 9.60 Allergy“**  
9,- € Zuzahlung
- ☐ **120,- € REWE-Gutschein**  
Ohne Zuzahlung
- ☐ **WAGENFELD-Tischleuchte „WG24“**  
159,- € Zuzahlung
- ☐ **120,- € Amazon.de-Gutschein Digital\***  
Ohne Zuzahlung

\* Bitte geben Sie Ihre E-Mail-Adresse an, damit Ihnen unser Dienstleister cadooz den Gutscheincode zusenden kann.

Die rechte Spalte bitte vom neuen *stern*-Leser ausfüllen lassen >

### Ja, ich möchte *stern* zum Vorteilspreis lesen.

Senden Sie mir *stern* ab der nächsterreichbaren Ausgabe fortlaufend zum Preis von zzt. nur 6,50 € pro Ausgabe statt 6,80 € im Einzelkauf. Die Mindestlaufzeit des Abonnements beträgt 52 Ausgaben zum Preis von 338,- €. Die Abrechnung erfolgt im Voraus. Das Abonnement umfasst auch eventuell erscheinende Sonderhefte zum oben angegebenen Ausgabenpreis. Ich kann die Belieferung jederzeit mit einem Vorlauf von einem Monat kündigen, frühestens zum Ende der Mindestlaufzeit. Bei Zahlung per Rechnung gilt ein Zahlungsziel von 14 Tagen nach Rechnungseingang. Zu viel bezahlte Beträge erhalte ich bei Kündigung zurück. Preise inkl. MwSt. und Versand. Dieses Angebot gilt nur in Deutschland und solange der Vorrat reicht. Auslandsangebote auf Anfrage oder online.

☐ Frau ☐ Herr Geburtsdatum

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ  Wohnort

Telefonnummer

E-Mail-Adresse

Die Belieferung soll frühestens ab diesem Datum beginnen (optional):

Ich zahle bequem per Bankeinzug:

+ 1 Heft GRATIS bei Bankeinzug

☐ Ich zahle per Rechnung.

**SEPA-Lastschriftmandat:** Ich ermächtige die DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Koreastraße 7, 20457 Hamburg, Gläubiger-Identifikationsnummer DE77ZZZ00000004985, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Die Mandatsreferenz wird mir separat mitgeteilt. **Hinweis:** Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

**Widerrufsrecht:** Sie können die Bestellung binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen. Die Frist beginnt an dem Tag, an dem Sie die erste bestellte Ausgabe erhalten, nicht jedoch vor Erhalt einer Widerrufsbelehrung gemäß den Anforderungen von Art. 246 a § 1 Abs. 2 Nr. 1 EGBGB. Zur Wahrung der Frist genügt bereits das rechtzeitige Absenden Ihres eindeutig erklärten Entschlusses, die Bestellung zu widerrufen. Sie können hierzu das Widerrufsmuster aus Anlage 2 zu Art. 246 a EGBGB nutzen. Der Widerruf ist zu richten an: *stern*-Kundenservice, 20080 Hamburg, Tel.: +49 (0)40 8770 95 50, E-Mail: kundenservice@stern.de


Datum  Unterschrift



**MARIE-SOPHIE  
VON SCHNEHEN, 32  
BIO-LANDWIRTIN**

Den Traktor zu betanken, ist teuer geworden, seit Marie-Sophie von Schnehen vor einem Jahr den Betrieb von ihrem Vater übernahm. Damit der 700 Jahre alte Hof in Niedersachsen eine Zukunft hat, setzt sie sich mit einer Petition für den Erhalt der Agrardieselerückvergütung ein





Heu-Life:  
Ziegen auf dem  
Hof von Astrid  
Blume in  
Schleckweda

FOTOGRAFIE

# DER HOF IN IHREN HÄNDEN

Sie sind eine Seltenheit  
im Stall und auf dem Acker:  
Frauen, die das Sagen  
haben. Die Fotografin  
Christina Stohn ist früh mit  
ihnen aufgestanden.





**STEFANIE LAMBERTI, 50**  
**SCHÄFERIN**

In ihrer Bioland-Schäfferei in Velbert züchtet Lamberti Milch- und Landschafe. Der Hof liegt auf den Höhen des Bergischen Landes. Häufig trägt die Chefin die Lämmchen selbst auf den Schultern, um sie sicher über steiles Gelände zu ihren Müttern zu bringen



**MARIA BIENERT, 60**  
**OBST- UND GEMÜSEBÄUERIN**

In den Niederlanden wurde Maria Bienert zur biologisch-dynamischen Landwirtin ausgebildet und baut nun nahe Leipzig Gemüse, Obst und Getreide an, auf einer Fläche von 27 Hektar. Um die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten, wendet sie nachhaltige Methoden an, ihr Hof ist als Demeter-Betrieb anerkannt







# „DIE ZIEGEN SEHEN IMMER SO AUS, ALS LÄCHELTEN SIE“

Astrid Blume

**ASTRID BLUME, 49  
KÄSERIN UND MUSIKERIN**

Seit 25 Jahren verarbeiten Blume und ihr Mann Igor die Milch ihrer 70 Ziegen in Schleckweda, Sachsen-Anhalt, zu 20 verschiedenen Öko-Käsespezialitäten. Der Käse reift in Gewölbekellern und wird im Laden des Vierseitenhofs verkauft. Die Hobby-Musikerin holt auch immer wieder Bands auf das Gelände









**JOSEFINE MOOG, 30**  
**AGRARWISSENSCHAFTLERIN**

Moog verantwortet auf dem Biohofgut Klappendorf, nahe Meißen, die Direktvermarktung und die Getreidereinigung. Die rund 100 Hühner kamen erst im vergangenen Jahr dazu. Das Mobil, in dem die Legehennen leben, wurde ursprünglich als Kühllauflieger für Bier genutzt und später umgebaut

**EMELIE**  
**WESTERHOFF, 26**

**LANDWIRTIN**

Seit drei Jahren ist die Agrarwissenschaftlerin selbstständig und leitet den Broeckelhof in Bedburg-Hau. Über einen Selbstbedienungsladen vertreibt sie Freiland Eier ihrer Hühner sowie Erzeugnisse ihrer Familie. Die Hochlandrinder hält sie nur zum Spaß



# NUR ELF PROZENT DER HÖFE WERDEN VON EINER FRAU GELEITET



**ANNKATHRIN**  
**TEMPEL, 38**  
**WINZERIN**

Von Mohnsamen bis zum eigenen Honig reicht das Angebot im Hofladen von Tempel. In 13. Generation führt sie gemeinsam mit ihrem Partner den elterlichen Hof in Hofheim-Wallau fort. Zum Bioland-Betrieb im Taunus gehören auch 15 bis 20 Bienenvölker





**JOSEFINE  
SCHLUMBERGER, 31  
WINZERIN**

Das Weingut Schlumberger liegt im Markgräflerland, südwestlich von Freiburg. Wenn Schlumberger die Reben auf ihren Weinbergen begutachtet, ist Sohn Jasper in einer Rückentrage (l.) dabei. Auch mit dem Traktor und dem Gabelstapler zu fahren bereitet Schlumberger großes Vergnügen

**ANNA MARIA  
BISSINGER, 29  
MILCHBÄUERIN**

Beim Melken um 6.30 Uhr ist sie manchmal müde. Dennoch stand für Bissinger schon mit 14 fest: Sie wollte den Hof ihrer Eltern weiterführen. Seit 2023 leitet die studierte Landwirtin das „Biohöfle“ im bayerischen Mertingen. Der Familienbetrieb hat sich auf Milchviehhaltung mit Kälberaufzucht sowie den Anbau von Gemüse und Getreide spezialisiert

„LANDWIRTSCHAFT  
IST LICHT  
UND SCHATTEN“

Josefine Schlumberger









**JASMIN DÜRR, 50**  
**GEFLÜGELHALTERIN UND**  
**BOTANIKERIN**

3000 Hühner leben auf dem Öko-Geﬂügelhof im Hochschwarzwald, den Dürr und ihr Mann 2018 übernommen haben. Die Küken und Hennen haben Auslauf unter Obstbäumen, die ihnen Schutz und Schatten bieten. Im Stall gibt es für die Hühner viel Tageslicht. Dort können sie sich frei bewegen, scharren, ein Staubbad nehmen und sich auf Sitzstangen ausruhen

## ZWISCHEN BETRIEB UND FAMILIE LÄSST SICH KEINE GRENZE ZIEHEN

**M**it 17 Jahren saß sie in einem Kirschbaum, pflückte die Früchte von den Ästen und dachte sich: „Das ist doch eigentlich alles, was man im Leben braucht.“ Draußen an der warmen Luft, eine Kirsche im Mund, Freunde in der benachbarten Baumkrone. Astrid Blume war in der Stadt aufgewachsen, in Frankfurt am Main, und wollte als Jugendliche immer Musik machen. Aber dann jobbte sie als Kirschpflückerin – und träumte seitdem von der Landwirtschaft.

Nach der Schule machte sie eine landwirtschaftliche Lehre, studierte anschließend gemeinsam mit ihrem Freund Ökolandbau, ihr Pflichtpraktikum verbrachten sie auf einem Ziegenhof in Sachsen-Anhalt. Jeden Tag standen sie um sieben Uhr auf, auch am Wochenende. Sie melkten die Tiere und arbeiteten auf der Weide. Sie verliebten sich ein wenig in die Ziegen. „Man kann sie einfach packen, sie sind so kompakt, so frech und neugierig. Und sie sehen immer so aus, als lächelten sie“, sagt Blume.

Sie war gerade 25 Jahre alt, frisch Mutter geworden, da erhielten sie und ihr Mann das Angebot, einen Ziegenhof zu übernehmen. Sie dachten nicht lange drüber nach, sagt Blume heute, und machten es einfach. Sie nahmen einen Kredit auf, stiegen in den laufenden Betrieb ein, zogen für immer aufs Land. Ihnen gehören seitdem 20 Hektar Acker und Grünland, 70 Ziegen und eine Käserei. Das meiste brachten sie sich selbst bei. Am Anfang, sagt Blume, habe sie nicht mal gewusst, ob sie überhaupt Käse herstellen könne, der schmeckt. Ihr Mann habe ständig geträumt, dass die Ziegen ausbrechen. Doch die Sorgen und die schlechten Träume gingen vorüber.

Jeden Februar, zur Lammzeit, kommen die Tiere zweimal am Tag in den Melkstand, sieben Tage die Woche. Jeden zweiten Tag verarbeiten sie die Milch: wärmen sie auf und säuern sie an, geben Lab hinzu, rühren oder lassen sie in Ruhe, schöpfen ab und Formen. Je nach Vorgang entsteht daraus Hartkäse, Blauschimmel, Camembert, Frischkäse, Joghurt. Zu Beginn betrieben sie noch ein Hofcafé und boten ihren Käse auf Märkten feil; mittlerweile aber verkaufen sie nur noch in ihrem Hofladen, an Gäste und an Biosupermärkte in der Region.

Blume und ihr Mann teilen sich die Aufgaben auf. Er macht die Ziegen und die Weide, sie den Käse und Verkauf. Sie arbeiteten gleichberechtigt, sagt Blume.





### CHRISTINA STOHN

Während des Shootings auf dem Broeckelhof in Bedburg-Hau lockte die Fotografin die Hühner mit Futter an. Seit vergangenem Herbst reist sie durch Deutschland, um Frauen in der Landwirtschaft zu porträtieren. Sie ist fasziniert davon, wie sehr das Leben dort abhängt von Tieren, Natur und Wetter.

Offizieller Betriebsleiter aber sei ihr Mann. Ein Steuerberater habe sie mal „mitarbeitende Ehefrau“ genannt. Damals, bei der Gründung, wäre es komplizierter gewesen, sie beide ins Register einzutragen. „Im Nachhinein, da ich langsam an die Rente denke, überlege ich mir: War das ein Fehler?“, sagt Blume.

In der Landwirtschaft sind nur wenige Frauen in Führungspositionen. 2023 wurden elf Prozent aller Betriebe von ihnen geleitet, knapp 89 Prozent gehören Männern. In anderen europäischen Staaten ist der Frauenanteil deutlich höher; im Schnitt lag er 2020 bei 32 Prozent.

Manchmal spürt Blume die Sehnsucht nach einem neuen Lebensabschnitt. Alle paar Wochen fährt sie in eine größere Stadt, nach Leipzig, oder auf ein Festival. „Ich nehme dann ein Menschenbad“, sagt sie. Die Musik hat wieder in ihr Leben gefunden, sie singt in einer Soul-Band und spielt in einer Theatergruppe. War das richtig, diese Entscheidung für den Hof, hier nicht wegzukönnen, jeden Tag die Verantwortung zu haben?

Andererseits: Wohin soll sie auch, wenn es hier doch so schön ist? Ihr gefällt, dass der Käse, den sie herstellt, Informationen aus der Erde in sich trägt. Im Sommer ist er etwas fester, wenn die Ziegen frisches Gras fressen und die Milch dünner wird. Im Winter weicher, cremiger. Die Verbundenheit mit den Jahreszeiten, die gibt es so in der Stadt nicht.

Johanna Schlumberger kannte lange nichts anderes als das Leben auf dem Hof. Sie ist in einer Winzerei groß geworden, so wie ihr Vater und dessen Vater und dessen Vater. In der sechsten Generation stellt die Familie Wein her. Zum ersten Mal wird nun

eine Frau den Betrieb übernehmen. Noch teilt sie sich die Verantwortung mit ihren Eltern; bald aber werden sie sich zurückziehen.

Eigentlich hatte sie andere Pläne im Kopf. Nach dem Schulabschluss studierte Schlumberger Psychologie, bis sie das Fach langweilte. Die Winzerei dagegen erschien ihr gar nicht gleichförmig, merkte sie. Jedes Jahr ist anders. Das Einpflanzen, die Lese, die Herstellung, der Verkauf. Ein Produkt von Anfang bis Ende begleiten, von der Rebe bis zur Flasche Wein, wo gibt es das schon? Also wechselte sie den Studiengang, wählte Weinbau und zog vor sechs Jahren zurück auf den Hof. Heute, mit 31, lebt sie wieder dort, wo sie aufgewachsen ist, mit ihrem Mann und ihrem kleinen Sohn, ihre Eltern direkt nebenan.

Im Januar und Februar schneidet sie die Reben zurück. Kontrolliert im Frühling und Sommer, dass sie aufrecht wachsen. Im Herbst erntet sie die Trauben, verarbeitet und presst sie im Weinkeller. Sie entnimmt Proben aus den Weinfässern und untersucht sie, mit der Nase und mit einem Messgerät, das den Zuckeranteil bestimmt. Sie fährt auf Messen und vermarktet ihren eigenen Wein.

Manchmal, sagt Schlumberger, fragen sie Kunden, warum nicht ihr Bruder den Betrieb übernommen habe. Auch ihr Opa sei irritiert gewesen. Was seine Enkelin mit einem Weinbaustudium machen wolle, habe er gefragt. Noch bei ihrem Vater aber sei klar gewesen, dass er, der Sohn, den Betrieb übernehme. „Wahrscheinlich bin ich die erste Generation, in der ich als Frau überhaupt infrage komme“, sagt Schlumberger. Das Interesse an dem Beruf steigt bei Frauen, immerhin 30 Prozent der Aus-

zubildenden sind inzwischen weiblich. Die meisten Betriebsleiter aber sind Männer. Schlumberger spürt, dass sie eine Ausnahme ist. Einmal beglückwünschte sie ihr Spediteur, weil sie einen Gabelstapler über den Hof fuhr. Einmal fragte ein Kunde am Messestand, wer im Betrieb den Wein mache. „Es ist nie böse gemeint“, sagt sie. „Aber doof ist es trotzdem.“

Denn heute gebe es doch kaum etwas, das man als Winzerin nur mit Muskelkraft lösen könne. Warum sollten Männer den Beruf also besser machen? Leicht ist er trotzdem nicht, vor allem als Mutter. Er ist körperlich und hat mit Alkohol zu tun – Stillen und Weinkosten passen nicht zusammen. Und als Selbstständige hat Schlumberger keinen Anspruch auf Mutterschutz oder Elternzeit.

**S**ie plante ihre Schwangerschaft deshalb so, dass die Geburt nicht auf den Zeitraum der Weinlese fällt, in den September und Oktober. Hochschwanger oder im Wochenbett sei diese körperliche Arbeit nicht möglich, sagt sie.

Während der Ernte arbeitet Schlumberger jeden Tag, von 7.30 Uhr bis 19 Uhr, in den Reben, zwischen Traktoren und Staplern. Für die vier, fünf Wochen sei allein ihr Mann für die Betreuung verantwortlich; er arbeitet als Nachhaltigkeitsmanager in einem Unternehmen. „Da muss er schauen, ob er Elternzeit oder Urlaub nimmt oder seine Stunden anders verteilt.“

Vergangenem Herbst stillte Schlumberger noch. Ihr Mann brachte den Sohn vorbei, wenn er Hunger hatte. Danach arbeitete Schlumberger weiter. So sei es eben in der Landwirtschaft, sagt sie: Betrieb und Familienleben gehören zusammen, da lässt sich keine Grenze ziehen.

So war es schon in ihrer Kindheit. Wenn sie mit ihren Geschwistern in die großen Weinfässer kletterte, um sie von innen zu schrubben. Wenn sie während der Lese hinten auf dem Traktor saßen und so schnell wie möglich durch die Reben fuhren. Wenn sie aus ihrer Küche rausspazierte und sich nebenan ein Stück Kuchen von ihrer Oma holte. Aber auch, wenn die Eltern keine Zeit hatten, weil sie jeden Tag arbeiten mussten, wenn sie nicht wie die anderen Familien in Urlaub fuhren, weil man den Weinbau nicht einfach liegen lassen kann, wenn sich all die Arbeit nicht so richtig auf dem Konto auszahlt.

„Die Landwirtschaft ist Licht und Schatten“, sagt Schlumberger. Doch dieses Leben ist das, was sie will. ✨

Anna Lindemann





FOTO: FRANK ZAURITZ

Berger, unglaubliche 85:  
Von ihrem Unfall hat sie sich  
mit viel Disziplin erholt



# „Jeder Tod eines geliebten Menschen ist aufs Neue grausam“

Vor zwei Jahren verlor Senta Berger ihren Mann, jetzt ihren Weggefährten Mario Adorf. Vor Kurzem stürzte sie schwer. Mit 85 steht sie bald wieder auf der Bühne des Deutschen Filmpreises. Ein Gespräch übers Weitermachen.

Interview: David Baum; Foto: Frank Zauritz



## Frau Berger,

**den Deutschen Ehrenfilmpreis für das Lebenswerk erhalten Künstler gewöhnlich am Ende ihrer Karriere.**

...ja unglaublich, fünf Jahre ist das her.

**Nun sind Sie in diesem Jahr für Ihre Leistung in „Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke“ als beste Schauspielerin nominiert worden, also: mitten im Geschäft. Sind Sie nach mehr als 70 Berufsjahren noch ein klein wenig aufgeregt?**

Was für eine Frage, ich bin richtig aufgeregt! Aber die Nominierung selbst empfinde ich bereits als eine große Auszeichnung. Immerhin sind es die Kolleginnen und Kollegen, die mich nominiert haben.

**Es war viel, das Sie zuletzt schultern mussten. Die Premiere des Films, bei dem Ihr Sohn Simon Verhoeven Regie geführt hat, haben Sie verpasst, nachdem Sie in Hamburg von der Bühne gestürzt waren und sich einen komplizierten Oberschenkelbruch zugezogen hatten. Wie erlebten Sie diesen Abend im Krankenhaus?**

Ich hatte schlimme Schmerzen, da rücken die Gedanken an eine Premiere erst mal völlig in den Hintergrund. Ich konnte nicht einmal daran denken, dass ich etwas verpassen könnte. Später habe ich natürlich oft daran gedacht.

**Der schwere Unfall hat Betroffenheit ausgelöst. Haben Sie gespürt, dass sehr viele Menschen an Sie denken?**

Erst während der Reha, als unzählige Briefe, Blumen, Mails und Genesungswünsche eintrafen. Ich wurde von Zuneigung überschüttet, was mich sehr gerührt hat. Ich schreibe immer noch Dankesbriefe.

**Wie präsent war Ihnen in so einem existenziellen Moment, dass Sie eine europäische Filmberühmtheit sind?**

Das war nun wirklich nicht der Moment, um auch nur an das Wort Berühmtheit zu denken. Dass ich bekannt bin, wird mir natürlich immer wieder bewusst, aber darüber denke ich wirklich nicht viel nach. Als Kind und in der Pubertät habe ich mir

schon gewünscht, berühmt zu werden, klar. Aber Gott sei Dank ist mein Beruf viel schöner, härter und tiefgehender und hat sehr wenig mit „Berühmtsein“ zu tun.

**Ihre österreichische Heimat hat immerhin bereits eine Senta-Berger-Briefmarke aufgelegt, Ihr Geburtshaus in Wien-Hietzing gilt als eine Sehenswürdigkeit. Das macht doch etwas mit einem, oder nicht?**

Über die Briefmarke habe ich mich wirklich gefreut. Aber das Haus in der Lainzer Straße, in dem ich aufgewachsen bin, soll jetzt abgerissen werden, was ein Skandal ist. Nicht, weil ich dort gelebt habe, sondern weil dieses Biedermeier-Juwel aus dem Jahr 1840 erhalten werden sollte. Ich habe an den Bürgermeister geschrieben, aber ohne Erfolg. Generell spielt Berühmtheit für mich keine Rolle. Ich habe meinen Beruf und die Bekanntheit immer gut aus mei-

nem Alltagsleben heraushalten können. Meine Kinder haben natürlich mitbekommen, dass wir in der Öffentlichkeit stehen, aber sie haben darunter nicht gelitten, denke ich. Die Berühmtheit hilft, ein Publikum zu finden für Dinge, die einem wichtig sind. Zum Beispiel hatte ich mit meinem Kollegen Friedrich von Thun neulich in Köln eine Lesung in der Philharmonie, da saßen 2500 Menschen im Publikum. Daran gewöhnt man sich nicht. Man freut sich und ist gleichzeitig erschüttert. So viele Menschen! Wegen uns! Toll!

**Der Film „Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke“ hat bereits nach wenigen Wochen die Millionenmarke durchbrochen.**

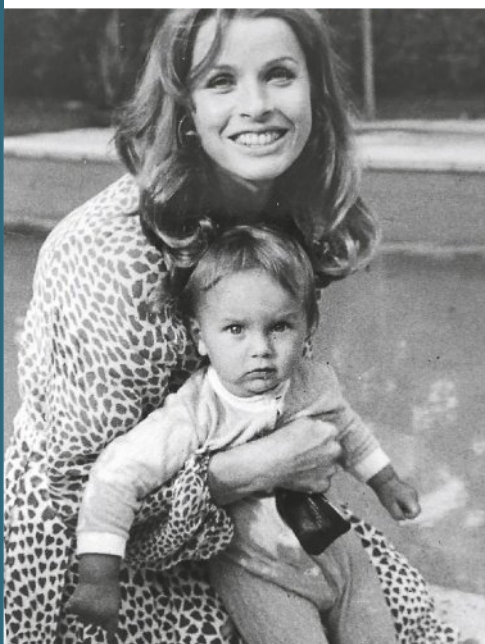
Joachim Meyerhoffs Buch war ein wunderbares Fundament, mein Sohn Simon hat ein sehr kluges Drehbuch daraus gemacht, Bruno Alexander war eine fabelhafte Haupt-





Stationen einer außergewöhnlichen Karriere: Berger in den 1960ern (l. u., rechts daneben mit Hollywoodstar Kirk Douglas). 1989 fand sie ein großes TV-Publikum als „Die schnelle Gerdi“ (r. o.), darunter als junge Mutter mit Sohn Simon in den 1970ern. Die Verleihung des Deutschen Filmpreises ist am 29. Mai ab 19.00 Uhr im Livestream der ARD-Mediathek zu sehen sowie um 22.20 Uhr im Ersten

„Mein Sohn sagte: ‚Wir müssen da jetzt durch, auch wenn es schwer wird‘“



FOTOS: FRANK ZAURITZ; ULLSTEIN BILD; PRIVAT; MAURITIUS IMAGES; ROY CUMMINGS/THA/SHUTTERSTOCK

besetzung. Und ich glaube, dass viele Menschen, die ins Kino gehen, mit dem Thema Verlust etwas anzufangen wissen, weil sie selbst jemanden verloren haben.

**Als Zuschauer fragt man sich, warum Sie sich diese Rolle angetan haben. Ihr Mann Michael Verhoeven ist 2024 verstorben. Es muss sehr geschmerzt haben.**

Ich hätte die Rolle ohne meinen persönlichen Verlust nicht anders gespielt. Es gibt diese eine Szene, in der ein Sarg aus dem Haus transportiert wird. Simon wusste natürlich, dass das hart für mich wird. Er hat das mit großer Vorsicht gedreht, mich bei der Hand genommen und gesagt: Wir müssen da jetzt durch, auch wenn es schwer wird, okay? Es gab diese Szenen, in denen ich die Traurigkeit spielen musste, und unbewusst ist vielleicht mein wirkliches Traurigsein mit eingeflossen.

**Sie haben gerade einen ergreifenden Nachruf auf Ihren langjährigen Freund und Filmpartner Mario Adorf verfasst. Haben Sie gelernt, mit Trauer umzugehen?**

Machen Sie sich keinerlei Hoffnung, es wird nie besser. Jeder Tod eines geliebten Menschen ist aufs Neue grausam. Man gewöhnt sich nicht daran. In meinem Alter kommen diese Nachrichten leider ständig, das ist sehr schwer. Natürlich weiß ich, dass Mario 95 war, dass sein Herz 95 war und irgendwann einmal aufhören würde zu schlagen. Man spricht so leichthin über das Sterben, aber man begreift es nicht. Nicht einmal ich, die ich seit einer Woche 85 bin.

**Das ist in der Tat unvorstellbar.**

Ich kann mit dieser Zahl noch nichts anfangen. Ich habe darauf verzichtet, groß zu feiern. Was auch daran liegt, dass ich als Kind einer Wiener Arbeiterfamilie nicht

gelernt habe, zu feiern. Dafür war kein Geld da. Michaels Familie war da anders. Seine Eltern stammten aus dem Rheinland, die haben auch ungerade Jubiläen und aus dem kleinsten Anlass gefeiert. Unsere Zweizimmerwohnung in Wien hatte 21 Quadratmeter, da konnte man schlecht jemanden einladen.

**Eine gewöhnliche Arbeiterfamilie waren Sie nicht, sondern auch ein Künstlerhaushalt. Ihr Vater komponierte schöne leichte Lieder, Sie sind als Kind mit ihm aufgetreten.**

Ich hatte ab meinem fünften Lebensjahr Ballettunterricht. Ich war musikalisch und habe mich gern bewegt. Mit zehn bin ich in den Ballettunterricht der Akademie für Darstellende Kunst gegangen. Meine Eltern haben mich gefördert. Kaum hatte ich eine schöne Zeichnung gemacht, schon war ich im Malunterricht angemeldet. Selbstverständlich hatte ich Klavierunterricht, auch bei meinem Vater. Wenn er an den Wochenenden in kleinen Theatern oder Lokalen auftrat, ging ich gern mit, zeigte drei Tänze, sang ein kleines Lied und knickte bei meinem Applaus. Als ich mich zur Aufnahmeprüfung beim Max Reinhardt Seminar anmeldete, waren meine Eltern ängstlich, aber wenigstens nicht dagegen. **Ihr Vater hatte dieses Glück nicht. Als er den Berufswunsch Musiker offenbarte, schlug ihn Ihr Großvater so hart ins Gesicht, dass er auf einem Auge fast blind wurde. Begründet sich die Toleranz Ihres Vaters aus dieser Erfahrung?**

Bestimmt war das so. Mein Vater hat mich für den Mut, den ich damals hatte, bewundert. Als die Premiere meines ersten Stücks am Theater in der Josefstadt anstand, habe ich ihn eingeladen. Da sagte er: „Das kann ich mir nicht antun, das halte ich nicht aus.“ Er war nervös und wollte mich auch nicht mit anderen Zuschauern teilen. Wenn ich mich an unsere kleine Wohnung zurückerinnere, sehe ich meinen Vater, wie er am Klavier sitzt. Alles war eng. Da stand das Doppelbett der Eltern, direkt daneben das Klavier. Es machte ihn stolz, dass ich früh gut hören und erkennen konnte, das ist von Brahms oder Schubert.

**Das erklärt dieses melodiöse Wienerisch, das Sie sprechen und das es im real existierenden Wien kein zweites Mal gibt.**

Für mich war diese Sprache ein Stück Heimat, das ich mit in die Welt nehmen konnte. So wie Ingeborg Bachmann schrieb, als sie in Rom war: „Ich halte die Sprache als Haus.“ Ich habe erst im Ausland begriffen, woher ich komme und was ►





Senta und ihre Jungs, 2003:  
Ehemann Michael Verhoeven  
und Söhne Simon und  
Luca. Die Filmpreise des Paares,  
darunter Romy und BAFTA,  
werden von vielen  
Familienfotos behütet

## „Emanzipation kann nur mit den Männern funktionieren“



das bedeutet. Ich war 22 Jahre, als ich in die USA ging. Und dort feststellte, dass ich hierhergehöre, nach Mitteleuropa.

**In „Ach, diese Lücke...“ erfährt man viel über den Schauspielerberuf.**

...und die Zumutung, die er auch sein kann.

**Im Film heißt es: „Ein furchtbarer, nervenaufreibender, demütigender Beruf.“**

Mir wären noch einige andere Adjektive eingefallen. Auch schöne.

**Was genau ist so demütigend am Schauspielerberuf?**

Es ist diese große Identifikation, die man mit diesem Beruf hat. Man hat wenig Schutz. Als Taxifahrerin steht man nicht am Stand und zerfleischt sich mit dem Gedanken, wieso ein Gast bei einem anderen einsteigt. Diese Gelassenheit können Schauspieler nicht haben. Jedes Mal, wenn man Probeaufnahmen macht und dann ein anderer für eine Rolle vorgezogen wird, schmerzt das. Wieso der oder die, wieso bin ich nichts wert? Da kann man nicht gelassen sein. Man fühlt sich hilflos.

**Als 17-Jährige nahmen Sie am Wettbewerb einer Boulevardzeitung teil, bei dem die „Sophia Loren von Wien“ gesucht wurde. Ging es Ihnen auch darum, ein Star zu sein, berühmt zu werden?**

Das Kino hatte damals eine andere Macht, es war eine Art Verzauberung, die davon ausging. Ich erinnere mich an diesen Fichtennadelduft, der in den Kinos versprüht wurde, und an das Zuckerlpapier, das knis-

terte. Riesige Leinwände. Hollywood. Es war eine andere Welt. Ja, damals wollte ich ein Star sein. Aber noch mehr wollte ich eine gute Schauspielerin werden.

**In dieser Welt lauerten jedoch Männer, die sexuelle Übergriffe auf junge Kolleginnen als ihr Vorrecht betrachteten. In Ihrer Autobiografie haben Sie offen darüber berichtet. Der Schauspieler O. W. Fischer versuchte, Sie zu vergewaltigen, und schlug Sie so hart, dass Sie auf den Boden flogen. Haben Sie damals erwogen, diese brutale Branche zu verlassen?**

Nein, das hätte diesen Leuten bloß recht gegeben. Ich musste das auch erst einmal verarbeiten. Ich war 19, als mir das zustieß, ich hätte damals nicht einmal gewusst, mit wem ich darüber sprechen könnte.

**Das Thema ist leider weiterhin aktuell. Verstehen Sie junge Feministinnen, die im Mann ein grundsätzliches strukturelles Problem ausmachen?**

Ich dachte, wir wären schon weiter. Ich halte das für falsch, ein ganzes Geschlecht zu kriminalisieren. Wieso sollten sich alle Männer dafür entschuldigen, weil ein Christian Ulmen oder sonst jemand seine Frau gedemütigt hat? Emanzipation kann nur mit den Männern funktionieren, und ich denke, viele Männer waren und sind um Fortschritte bemüht. Als ich damals bei der großen Aktion „Wir haben abgetrieben“ des *stern* mitgemacht habe, wollte der *stern* auch ein Titelbild machen, aus-

schließlich mit Männern, die schließlich auch angesprochen waren. Das kam leider nicht zustande.

**War Ihr Mann ein Feminist?**

Ja, durchaus. Michael hat sich politisch engagiert dafür. Zu Hause hat er aber eher selten den Geschirrspüler ausgeräumt. Einmal habe ich ein Foto davon gemacht und es aufgehängt, als Erinnerung für ihn. Aber Michael hat mir anlasslos Blumen geschenkt, mir Bücher gebracht, hat mich verwöhnen wollen. Wenn ich weggefahren bin, stand er an der Haustür und hat zum Abschied gewinkt. Er hat mich in meinem Beruf unendlich unterstützt. Das Wichtigste aber war, dass wir als Paar auf Augenhöhe waren, auch beruflich. Die #MeToo-Debatte war sehr wichtig, und ich glaube, die Situation hat sich für junge Kolleginnen in der Branche deutlich verbessert. Jedoch habe ich das Gefühl, dass manche junge Männer heute eher verunsichert sind und sich teilweise nicht mehr trauen, einer Frau Komplimente zu machen. Das wäre schade.

**Es geht nicht um Komplimente, sondern um abwertende Gesten, etwa wenn Männer Frauen hinterherpfeifen.**

Ich mochte es ganz gern, wenn man mir als junge Frau auf der Straße hinterherpfeift. Es kommt immer darauf an, wer es tut und wie. Nicht alles, was Männer in dieser Art tun, ist automatisch abwertend. Es ist auch das Spiel zwischen den Geschlechtern.





**Sie waren stets eine politische Künstlerin.**

Ein politischer Mensch!

**Was genau hat Sie politisiert?**

Das fing bereits damit an, dass meine Eltern über die Nazizeit geschwiegen haben. Mein Vater war Mitläufer gewesen, er hatte sich erhofft, dass er im Radio die Sonntagsmatineen dirigieren darf...

**... und war dafür der NSDAP beigetreten.**

Nach dem Krieg wollte er nie wieder etwas von Politik wissen, er hat auch mit uns nie darüber gesprochen. Erst am Theater habe ich erfahren, was alles geschehen ist. In Amerika musste ich über die Vergangenheit meines Heimatlandes gut Bescheid wissen. Es gab auch absurde Diskussionen. Kirk Douglas, der eigentlich Issur Danielowitsch hieß und jüdisch-russische Wurzeln hatte, machte mir persönlich zum Vorwurf, dass mein Volk das seine habe auslöschen wollen. Zugleich waren in Österreich frühere Nationalsozialisten zurück in hoher Position, wie Professor Niederführ, der Leiter des Max Reinhardt Seminars.

**Sie haben die Nationalsozialisten persönlich erlebt. Wie blicken Sie auf den Aufstieg der AfD?**

Ich finde diese Vergleiche schwierig. Ich glaube nicht, dass man sie ziehen kann. Was vergleichbar ist, sind eher die Motive der Menschen, solche Parteien zu wählen: Ängste, Enttäuschung, Unsicherheiten. Überall herrscht Wohnungsnot, dann kommen Geflüchtete und haben ein Anrecht

auf Unterkunft. Da sitzt eine Frau Jahrzehnte an der Supermarktkasse, zahlt von ihrem kleinen Gehalt Sozialabgaben, und dann kommt eine achtköpfige Familie aus einem anderen Land und wird auch aus diesem Topf versorgt. Wenn dann teils noch Integrationsprobleme dazukommen, wirft das auch Fragen auf und schürt Abwehrhaltungen bei den Menschen. Da liefert die AfD vermeintlich einfache Antworten. **Bereits in der TV-Serie „Die schnelle Gerdi“ von 1989, in der Sie eine Taxifahrerin spielten, haben Sie sich für die Integration von Einwanderern starkgemacht.**

Es war weniger meine Absicht, mit einer Rolle zu missionieren als ein Abbild der jeweiligen Zeit zu bieten. Ich glaube nicht, dass es von Bedeutung ist, was ich als Schauspielerin persönlich denke und wen ich wähle. Kunst sollte Denkanstöße geben, dafür ist sie besser geeignet. Ich erinnere mich, dass ich als junge Frau das Theaterstück „Juarez und Maximilian“ von Franz Werfel gesehen habe, in dem es um einen Habsburger geht, der glaubte, er könne als Österreicher Kaiser von Mexiko werden. Er wird von den Revolutionären erschossen. Als ich später für einen Filmdreh in Plowdiw nach Bulgarien reiste, sah ich überall diese kaisergelben Wiener Bahnhöfe und die Spuren, die unsere Donaumonarchie hinterlassen hatte. Da ist mir bewusst geworden, wie absurd das alles war. Was haben die Österreicher geglaubt, da unten am Balkan verloren zu haben? Oder in Mexiko? **Sie haben tschechische und ungarische Vorfahren, haben also selbst Migrationshintergrund. Spielte das für Sie eine Rolle?** Nein. Man sagt ja, jeder zweite Wiener ist ein Tscheche. In den Jahren in Amerika bin ich erwachsen geworden und habe mich gefragt, wer ich eigentlich bin und was ich wirklich möchte. Dort ist mir auch klar geworden, weshalb ich diesen Beruf gewählt habe. Wir Schauspieler sind am Ende auf der Suche danach, wer wir eigentlich selbst sind.

**Haben Sie die Antwort gefunden?**

Ich weiß, wer ich nicht bin, nämlich diese starke Frau, die so oft in mich hineinprojiziert wird. Ich habe gelernt, dass Schwäche zuzulassen auch eine Stärke ist. Mein ganzes Leben habe ich gehört: Du bist so stark, Senta, so kämpferisch. Das war ich, weil ich einen Mann an meiner Seite hatte, der mich stark sein ließ. Heute stelle ich fest, dass mich die Antwort auf die Frage, wer ich wirklich bin, gar nicht mehr so sehr interessiert. Ich lebe einfach.

**Frau Berger, vielen Dank für das Gespräch. ✖**



Jetzt im  
Handel

## Vergangenheit kennen, Gegenwart verstehen

Sie begeistern sich für Geschichte? In der Heftreihe SPIEGEL GESCHICHTE können Sie

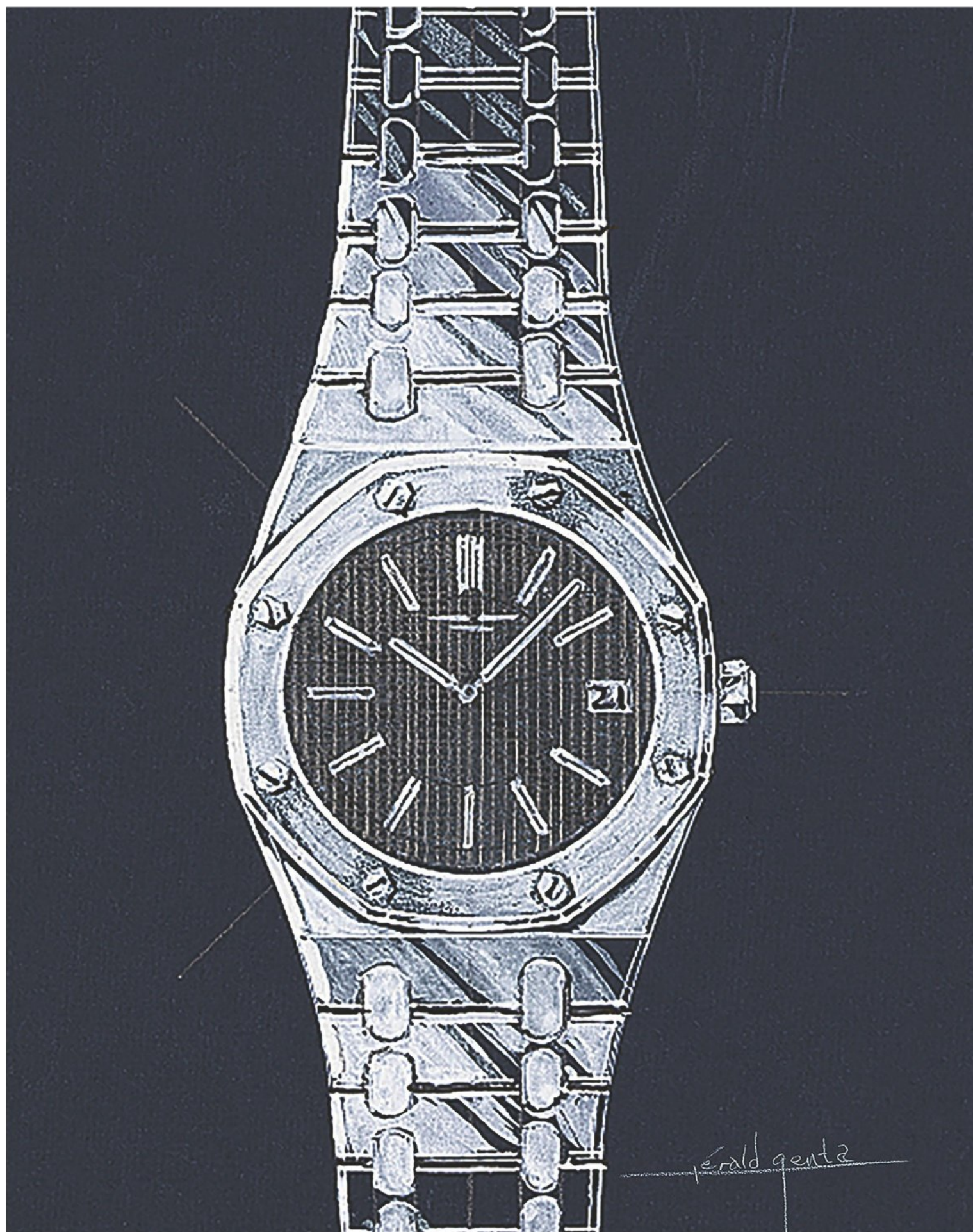
- in Glanz und Elend vergangener Epochen eintauchen
- erfahren, welche historischen Entwicklungen die Welt bis heute prägen
- einen Überblick über den Stand der Forschung gewinnen

**In der aktuellen Ausgabe: Die Deutschen und ihr Militär: Gehorsam, Stolz und Grauen – vom Dreißigjährigen Krieg bis heute**



Als Einzelheft  
oder im Abo erhältlich:  
[spiegel.de/  
geschichte-bestellen](https://spiegel.de/geschichte-bestellen)









# POP ODER FLOP?

Audemars Piguet steht für Luxus,  
will aber nun mit Plastikuhren die Gen Z erreichen.  
Der Hype ist gewaltig. Die Wut auch.

Von Cathrin Wißmann



1972 entwickelte  
Gérald Genta die „Royal  
Oak“ (I.) – sie gilt als  
Vorlage der „Royal Pop“,  
die in Kooperation  
mit Swatch entstand





Sorgt für den Wandel: Seit 2024 leitet Ilaria Resta Audemars Piguet, als erste Frau der Firmengeschichte

**A**usnahmezustand am Hamburger Jungfernstieg: Die Schlange vor der Swatch-Boutique zieht sich um den gesamten Block. Hunderte Menschen warten darauf, eine der begehrten Uhren zu ergattern, die der Schweizer Massenhersteller an diesem Tag gemeinsam mit einem Luxuslabel herausbringt, bei dem sogar Superreiche große Augen machen: Audemars Piguet.

Auch Ostap Kuts hat die Nacht im Campingstuhl verbracht. Die Chance auf eine erschwingliche Swatch-Variante der exklusiven Marke will sich der 21-Jährige nicht entgehen lassen, er wittert ein Geschäft. „Wenn alles gut läuft, mache ich heute 1000 Euro Gewinn“, sagt er stolz.

Kuts ist ein Flipper. So nennt man Leute, die für gehypte Produkte anstehen, um sie mit großem Gewinn weiterzuverkaufen. An diesem Samstagmorgen Mitte Mai sind es acht grellbunte Modelle, die für weltweite Hysterie sorgen. Die Uhren aus plastikähn-

licher Biokeramik heißen „Royal Pop“, kosten je nach Modell 385 oder 400 Euro – und damit nur einen Bruchteil des Audemars-Piguet-Klassikers „Royal Oak“, für den man „ab 30.000 Euro aufwärts“ hinlegen muss, wie Kuts weiß. Da jeder Kunde nur eine Uhr kaufen darf, wird er sich für ein Modell in Blau entscheiden: „Die wird bestimmt der Bestseller.“

Nicht alle, die hier in Hamburg in der Schlange stehen, werden an diesem Tag eine Uhr mit nach Hause nehmen können. Denn Swatch verkauft nur wenige Hundert Modelle. Auch deshalb kommt es in vielen weiteren Städten zu Tumulten. In Köln, New York und Barcelona muss die Polizei wegen Schlägereien ausrücken, in Paris setzt sie sogar Tränengas ein. Mehrere Swatch-Läden schließen frühzeitig die Türen. Videos der Randalen verbreiten sich millionenfach über Instagram und TikTok. Ein PR-Desaster? Nicht unbedingt. Zwar dürften Swatch und vor allem Audemars Piguet diese Szenen nicht unbedingt ge-

fallen haben – andererseits heizen sie den Hype nur weiter an und sind Beleg dafür, dass hier die Mechanismen der Exklusivität mit den Aufmerksamkeitstriggern von Social Media raffiniert gekoppelt wurden.

Bei Audemars Piguet, der Manufaktur aus Le Brassus, gehören Wartelisten und künstliche Verknappung ohnehin zum Geschäftsmodell. Normale Verkäufe? Gibt es nicht. Stattdessen werden Interessenten in eines der „AP Houses“ eingeladen, fast wie zu einem Vorstellungsgespräch. Kunden berichten immer wieder, erst weniger gefragte Modelle kaufen zu müssen, bevor sie überhaupt auf eine „Royal Oak“ hoffen dürfen. Ein Konzept, das lange gut funktionierte. Audemars Piguet ist beliebt bei Rappern wie Bad Bunny und Jay-Z, bei Fußballern wie Lionel Messi, bei Hollywoodstars wie Arnold Schwarzenegger. Sie machten die Uhr zum Statussymbol der Elite. Doch selbst die erfolgreichste Luxusmarke bekommt irgendwann ein Imageproblem, wenn sie zu abgehoben wirkt. Exklusivität schafft Begehrlichkeit – aber zu viel Distanz kann auch abschrecken.

Auch deshalb dürfte Audemars Piguet die Liaison mit Swatch gewagt haben. Umgesetzt wird sie von Ilaria Resta, seit 2024 ist die Italienerin Geschäftsführerin bei AP, wie Kenner das Uhrenlabel nennen, als erste Frau der Firmengeschichte. Zuvor arbeitete sie bei Procter & Gamble, führte den Duftkonzern Firmenich. Mit Luxus kennt sie sich aus, mit Uhren damals kaum. Genau das ist heute ihr Vorteil. Resta blickt von außen auf diese Branche, die gern an ihren Traditionen festhält. Die Aufgabe ist entsprechend heikel: die Superreichen bei Laune halten – und die Marke dennoch für neue Zielgruppen öffnen.

„Wir müssen ein breiteres Publikum, insbesondere jüngere Generationen, für mechanische Uhrmacherei begeistern“, sagt Resta, 52, hochgewachsen, mit dunklen Haaren und zugewandtem Lächeln. Man trifft die CEO im hauseigenen Museum in Le Brassus, und hier wird dann auch schnell klar, worauf sie hinauswill. Etwa 85 Prozent des Umsatzes erzielt Audemars Piguet mit



# DIE UHRENKUNDEN VON MORGEN? JUNGE LEUTE UND FRAUEN

der „Royal Oak“, die vor allem von Männern getragen wird. Experten prognostizieren jedoch, dass in den nächsten zehn Jahren die Hälfte aller Uhren von Frauen und der Gen Z gekauft wird. In den Vitrinen zeigt sich, dass AP auch für dieses Publikum durchaus Potenzial hat, immerhin liegen da einige filigrane Stücke: Diamantuhren, kunstvolle Emaillearbeiten, winzige Kaliber. Eine Uhr von 1927 hielt damals sogar kurzzeitig den Rekord für das kleinste mechanische Werk der Welt.

Um diese Haute-Horlogerie-Kompetenz der Marke zu betonen, präsentierte Resta kürzlich auf der Branchenmesse „Watches & Wonders“ drei handgefertigte Modelle der neuen „Atelier des Établisseurs“-Serie. Die Stücke verstehen sich als Hommage an traditionelle Handwerkskünste, die in der modernen Uhrenindustrie zunehmend verschwinden. Ein Projekt, das in der Branche viel Zustimmung erhielt. Ganz anders als die Kooperation mit Swatch.

Als Anfang Mai erste Gerüchte dazu durch die sozialen Medien kursierten, hielten das viele Sammler für einen schlechten Scherz. Swatch verkörpert schließlich das Gegenteil von Audemars Piguet: Kunststoff statt Kunst, Massenprodukt statt Manufaktur. Entsprechend heftig fielen die Reaktionen aus. In Uhrenforen war von „Plastikmüll“ die Rede, andere verspotteten die „Royal Pop“ als „Happy-Meal-Version“ des berühmten Klassikers. Jahrzehntlang hatte Audemars Piguet Exklusivität kultiviert – und jetzt sollte plötzlich jeder Teenager mit einer AP herumlaufen können?

Iliara Resta erschreckte dieser Zorn nicht. Ihr Kompromiss: eine Taschenuhr. In allen poppig bunten Modellen tickt das mechanische Kaliber „Sistem51“, das Swatch bereits vor Jahren entwickelt hat, diesmal allerdings aufpoliert mit Handaufzug und 90 Stunden Gangreserve. Äußerlich zitiert das Modell klar die „Royal Oak“: achteckiges Gehäuse, sichtbare Schrauben auf der Lünette, dazu die markante Form. Nur hängt das Ganze eben nicht am Handgelenk, sondern an einer Kette.

Es gehe nicht darum, die Taschenuhr neu zu erfinden, erklärt Resta. Vielmehr wolle man „auf spielerische und unerwartete Weise zeigen, wie Zeit getragen werden kann“. Tatsächlich erinnert die „Royal Pop“ weniger an einen Zeitmesser, sondern mehr an ein hipbes Accessoire für die Gen Z. Sie baumelt am Hals, hängt am Hosensbund, klumpert an Handtaschen. Fast so wie die grellen Labubus, jene plüschigen Monsterfiguren, die 2025 kurzzeitig zum globalen Phänomen wurden.

Dass sich die Uhr sogar aus dem Gehäuse entnehmen lässt, dürfte viele, die in den 90er-Jahren groß geworden sind, an die „Pop Swatch“ denken lassen. Den in Hamburg ausharrenden Ostap Kuts, Jahrgang 2005, erinnert die Uhr indes an Flavor Flav, einen schrillen US-Rapper, dessen Markenzeichen eine übergroße Uhr ist, die er um den Hals trägt.

Wie groß wird dieser Hype also? Die Latte hat Swatch 2022 mit seiner „MoonSwatch“ selbst ziemlich hoch gelegt. Auch jene Kooperation mit der Schwestermarke Omega löste weltweit ekstatische Szenen aus. Zwar gab es keine Kämpfe wie jüngst, doch auch damals campierten die Leute nachts vor den Geschäften. Für Omega hatte der Hype sogar einen besonderen Nebeneffekt: Die Nachfrage für die echte „Speedmaster“ stieg danach um rund 50 Prozent.

Für Swatch kommt die neue Kooperation deshalb genau richtig. Sowohl die Marke als auch der gleichnamige Konzern haben schwierige Jahre hinter sich. Die „Royal Pop“ liefert jetzt das, was die Marke dringend braucht: globale Aufmerksamkeit und junge Kunden in den Geschäften.

Und selbst Audemars Piguet nutzt die Kooperation für eigene Zwecke. Vor einiger Zeit hat die Firma wichtige Prozesse zum Patentschutz der „Royal Oak“ in Japan und den USA verloren. Gut möglich, dass der Markt ohnehin bald mit günstigen Kopien der ikonischen Uhr überschwemmt wird. Mit der Swatch-Variante definiert das Label nun selbst, wie eine günstige Version der „Royal Oak“ aussehen könnte – bevor es andere tun.



Ein Lünettenring wird aufgesetzt. Gefertigt werden alle Uhren von Audemars Piguet in Le Brassus (M.)

Die Zeiger stehen auf Zorn: Wie hier in Paris musste die Polizei Streit vor vielen Swatch-Läden schlichten

Kurz nach Verkaufsstart zeigt sich, wie hoch die Nachfrage ist. Auf Zweitmarktplattformen wie Chrono24 wird die „Royal Pop“ bereits in allen Farbvarianten feilgeboten. Auch die blaue von Ostap Kuts ist dabei, er könnte für 2600 Euro verkaufen. Doch der junge Mann zögert: „Vielleicht geht da noch mehr.“ Wer ihm zuhört, versteht auch, warum die Stimmung vor den Geschäften gekippt ist. Viele Fans gingen leer aus, während Flipper die Uhren stapelweise weiterveräußern. Vielleicht sollte Swatch bei der nächsten Kooperation die Modelle online anbieten. Dann hätten echte Fans die Chance auf eine Uhr – ganz ohne Polizeieinsatz und ohne Tränengas. ✖



In einer Kiste mit alten Sachen, die noch bei ihren Eltern stand, fand **Cathrin Wißmann** kürzlich ihre „Pop Swatch“ aus den Neunzigern wieder. Sie ließ die Batterie auswechseln – jetzt trägt ihre Teenager-Tochter die Uhr



# DAS BESTE STÜCK

Alle Mann in die Mauer: Warum Promis auf dem roten Teppich neuerdings so herumstehen, als wären sie beim Fußball.

**Z**eigen sich Stars wie Timothée Chalamet und Leonardo DiCaprio auf dem roten Teppich, sehen sie oft aus, als stünden sie auf dem Fußballplatz: breitbeinig, die Hände vor dem Schritt verschränkt. Eine Pose, als müssten sie den Schuss eines Freistoß-Gotts verteidigen, nur eben in Smoking und Lackschuhen. Die Botschaft: Wir lassen nix durchgehen!

Ihre Haltung ist genau ausgetüftelt: Scherten sich männliche Stars früher wenig darum, wie sie für den roten Teppich gekleidet waren, wird heute jeder Look von Stylisten überwacht und werden Accessoires bestmöglich in Szene gesetzt. So auch die Uhren. Zwar trauen sich einige modemutige Herren mittlerweile, mit Schmuck zu experimentieren, doch gelten Zeitmesser noch immer als wichtigstes

Statussymbol. Viele Männer tragen sie wie eine Trophäe nach dem Pokalsieg.

So blitzt am Handgelenk von Leonardo DiCaprio häufig eine Rolex hervor; seit 2025 ist der Oscar-Gewinner Werbege-sicht der Luxusmarke. Auch Timothée Chalamet hat seine Lust auf Edelware entdeckt. Kürzlich stieg er als Teilhaber bei der Manufaktur Urban Jürgensen ein, deren Uhren mitunter so viel kosten wie ein Einfamilienhaus.

Wie man seine Uhr bestmöglich ins Flutlicht rückt, demonstriert Barry Keoghan. Als der Schauspieler bei einer „Vanity Fair“-Party auftauchte, sah es zunächst so aus, als habe er die Ärmel seines Sakkos nur lässig hochgeschoben, damit seine diamanbesetzte Uhr sichtbar wurde. Beim genaueren Hinsehen zeigte sich: Der Ärmel war schlicht gekürzt worden.

Ein Trick, den er sich vermutlich bei seinen Kolleginnen abgeschaut hat. Immerhin beherrschen die Frauen Hollywoods das Spiel mit Posen, Silhouetten und Luxuslabels seit Jahrzehnten. Reichte es früher aus, mit besonderen Rollen zu glänzen, definiert sich ihr Marktwert heute über millionenschwere Werbedeals, Designerkleider und perfekt platzierte Accessoires.

Mögen die Männer auch noch Nachholbedarf in Sachen Styling haben, beherrschen sie zumindest ein paar Grundregeln: Sogar eine der beliebtesten weiblichen Red-Carpet-Haltungen klingt nach einem Fußball-Bundesliga-Spieltag. Dreht sich ein Star seitlich zur Kamera und stützt den Arm in die Hüfte, nennen Fotografen dies einen „Durchschuss“.

Cathrin Wißmann



**Leonardo DiCaprio**  
besitzt eine  
„Daytona“ von Rolex

**Timothée Chalamet**  
hat eine Uhr von  
Urban Jürgensen am  
Handgelenk

**Barry Keoghan** trägt  
eine „Big Bang“  
von Hublot

**Bad Bunny** sammelt  
Uhren wie diese  
von Tiffany & Co.



GEO  
DIE WELT MIT ANDEREN  
AUGEN SEHEN

# EXPEDITION NEUGIER.

Wie man Hoffnung misst – in CO<sub>2</sub>

Die spannende Geschichte zur größten  
Arktisexpedition aller Zeiten.  
Zusammenhänge verstehen, Perspektiven  
wechseln, neugierig bleiben. Das ist GEO.

Deine Reise beginnt auf [GEO.de/entdecken](http://GEO.de/entdecken)





## MINI-MANIE

Schluss mit Wagenrad-Größen:  
Uhren werden wieder dezenter

**Jubelkind**  
Zum 100. Geburtstag  
legt Rolex die  
„Oyster Perpetual“  
in Gelbgold und  
mit 28 Millimeter  
kleinem  
Zifferblatt auf



**Platzwunder**  
Datum, Kalender,  
Mondphase:  
Nur 36 Millimeter  
misst das Modell  
„Saxonia Jahres-  
kalender“ von  
A. Lange & Söhne



**Überflieger**  
Die „Khaki Field  
Mechanical“  
von Hamilton gibt  
es mit 42 mm  
großem Gehäuse –  
und als Miniversion  
mit 36 mm

## FLACHWERK

Je schmaler, desto besser:  
Diese Modelle setzen Maßstäbe



**Feinschliff**  
Das „Overseas  
Selfwinding  
Ultra-Thin“-Modell  
von Vacheron  
Constantin misst nur  
7,35 Millimeter

## ZEITEN- WENDE

Kleiner, schmaler, feuriger:  
Diese Uhren-Neuheiten  
setzen frische Akzente.



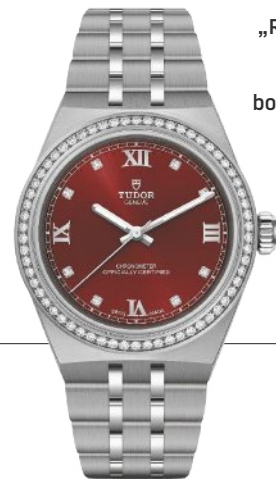
**Kunstwerk**  
Zum 50. Geburtstag  
der „Nautilus“ bringt  
Patek Philippe  
eine limitierte, nur  
6,9 mm hohe  
Variante heraus

**Weltrekord**  
Nur 1,85 mm  
misst das  
Gehäuse der  
„Octo Finissimo  
Tourbillon  
Platinum“ von  
Bulgari



## RUBINFIEBER

Konkurrenz für Blau und Grün:  
Rot sorgt für Farbtupfer



**Strahlkraft**  
Das Modell  
„Royal“ von Tudor  
ist seit 2026  
auch mit  
bordeauxfarbenem  
Zifferblatt  
erhältlich



**Samtnote**  
Intensiv leuchten  
Zifferblatt und  
Armband der  
„Première Ruban  
Rouge“ von Chanel.  
Ihr Gehäuse  
ist aus 18 Karat  
Gelbgold



**Weinlese**  
Burgundy  
heißt die Farbe,  
die Cartier  
für die neue  
Variante seiner  
„Santos“  
verwendet hat



Mit uns schlafen  
Sie auch nicht  
ruhiger. Aber Sie  
wissen, warum  
Sie wachliegen.



Substanz entscheidet.  
Heute mehr denn je.

**80** Jahre Handelsblatt





## Friedrich Motzki

Wie die Laune des Kanzlers, so die Stimmung im Land – immer nur Krise, nie Lust auf Lösungen. Eine stemmt sich dagegen: unsere Kolumnistin

**M**an traut sich in diesem Land nicht mehr, laut zu sagen, dass etwas funktioniert! Bei der Verabschiedung des grünen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann fand ich überraschend einen Leidensgenossen. Joachim Gauck machte sich darüber lustig, nicht mehr sagen zu dürfen, wenn etwas gut sei. Da heißt es ständig, diese Jahre seien die letzte Chance für die Demokratie, und fast alle, denen man ein Mikro hält, reden vom Weltuntergang. Pardon, vom Deutschlanduntergang.

Ich nenne diese Leute „Die Alles-Scheiße-Fraktion“. Die Alles-Scheiße-Fraktion sitzt eigentlich immer nur am Seitenrand und kommentiert negativ daher. Für Talkshows und Podcasts mag das unterhaltsam sein; dem Land aber bringt es nichts. Natürlich sieht jeder, wie viel schief läuft, aber statt allgemein die Stimmung runterzuziehen, sollten wir fragen, was konkret anders laufen müsste. Es ist noch keine Politik, die eigene Bevölkerung zu beschimpfen oder harte Zeiten zu vermeiden. Es ist kein guter Journalismus, immer nur zu beschreiben, wie doof demokratische Politiker sich anstellen. Dieses faule Ächzen: Hach, erst ein Jahr Merz! Hätte man die Ampel nicht medial in den Abgrund geseuft, wäre Merz mit seinem Neuwahlen-Projekt nicht durchgekommen. Jetzt mosern wieder alle, wie ungelenk Merz sich wieder angestellt hat, zuletzt beim DGB.

Wenn Deutschland aus der Krise kommen will, braucht es eine Zuversicht, die von Eliten ausgehen muss, von all jenen, denen es irgendwie noch okay geht. Alle, die es zu etwas gebracht haben, müssten jetzt Lösungen anbieten, dort, wo sie etwas von den Problemen verstehen. Doch viele, die es gut haben, suchen stattdessen nach einem Ausgang. Heute saß ich im Zug neben einem, der in seinem PC an einem Programm arbeitete, das vielen Reichen bekannt sein dürfte: „Steuern? Nein, danke!“ Wer reich geworden ist in diesem Land, steigt aus. Erben

machen das sowieso. Wenn Merz schon schimpfen möchte, wenn einige Medien spotten wollen, vielleicht fangen sie da mal an.

Zuversicht, Optimismus, Tatendrang, all das war einmal. Politiker meckern heute die Mitte an, die angeblich zu wenig arbeitet. Doch Bürgerbeschimpfungen sind fruchtlos, die meisten stumpfen ab, zu viele treibt es in die Arme vermeintlich alternativer Parteien. Die Chefin des Maschinenbauers Trumpf, Nicola Leibinger-Kammüller, sagte kürzlich im Interview, Corona sei für Unternehmen nichts gewesen im Vergleich zur aktuellen Krise. Man könnte von den Unternehmern aber auch erwarten, neue Bündnisse zu suchen, um die Verhältnisse zum Besseren zu ändern. Stattdessen malen alle ihr eigenes „Gott ist tot!“ an die Wand.

Unsere Probleme sind die Probleme aller Demokratien derzeit, die auf den Technofeudalismus und die Neo-Autoritären nicht vorbereitet waren. Während Bezos, Musk und andere in den Weltraum fliegen, bricht zusammen, was als Mitte galt: Menschen, Medien, Miteinander. Europas Traditionen der Sozialen Marktwirtschaft bis zur Gesundheitsversorgung zerbrechen unter dem Diktat der Superreichen.

Wie wäre es, mit dem Kanzler zu reden, enger zusammenzuarbeiten, statt sich gegenseitig anzuschreien? Wie wäre ein unternehmerischer Geist, der sich mit Arbeitnehmern zusammentut und sogar Soloselbstständige einbezieht, um Reformen für alle voranzutreiben? Wie wäre es mit Medien, die mehr als Clickbaits verbreiten? Lösungslust statt des Wettbewerbs, wer am besten die Stimmung runterwirtschaftet. Hätte was, oder? Lasst uns das machen.

„Wir schaffen das“ darf man ja nicht mehr sagen. ✖

Jagoda Marinić freut sich, von Ihnen zu hören. Schicken Sie ihr eine E-Mail an [marinic@stern.de](mailto:marinic@stern.de)

**Jagoda Marinić** ist Schriftstellerin („Sanfte Radikalität: Zwischen Hoffnung und Wandel“) und Podcasterin („Freiheit Deluxe“). Sie schreibt alle zwei Wochen – im Wechsel mit Micky Beisenherz – im *stern*

**LEONY**

**BIBI & TINA**

**SENTA**

**PAPPALAPAPP**

**VOLKER ROSIN**

**NILSEN**

**GEO lino LIVE**

**DEIN FAMILIENFESTIVAL**

Gute Musik für eine bessere Welt

GEO lino und unicef feiern eure Kinderrechte

30 Jahre GEO lino  
**30 €**  
pro Ticket

**Samstag, 25. Juli 2026**  
**Open-Air-Arena in den Gärten der Welt, Berlin**

**Eintritt in die Gärten der Welt ab 9 Uhr | Arena-Einlass 13 Uhr | Beginn 15 Uhr**

Tickets und weitere Infos unter [www.geolino.de/live](http://www.geolino.de/live)





SPORT

# „HIER GEHT ES UM MEHR ALS NUR FUSSBALL“

Marie-Louise Eta hat Geschichte geschrieben als erste Cheftrainerin eines Bundesligisten. Nun erklärt sie, wie sie gegen alte Rollenbilder kämpft – und wie sie in der Männerkabine auftritt.

Interview: Christian Ewers und Nico Schnurr; Fotos: Karolin Klüppel





Die Trainerin Eta,  
hier im Umkleidebe-  
reich von Union  
Berlin, übernahm das  
Männerteam im  
April für fünf  
Bundesligaspiele



**F**rau Eta, hinter Ihnen liegen fünf Spiele als Cheftrainerin von Union Berlin. Was haben Sie als herausfordernder empfunden: mit Ihrem Verein den Klassenerhalt schaffen zu müssen – oder der Welt zu beweisen, dass eine Frau im Männerfußball bestehen kann?

Ich weiß, dass ich unter besonderer Beobachtung stehe, weil ich eine Frau bin. Ich wollte diese Sonderrolle aber nie. Sie wurde von außen an mich herangetragen. Ich sehe mich als Fußballtrainerin, die Spiele gewinnen will, so wie meine männlichen Kollegen auch.

**Dennoch: Sie haben Fußballgeschichte geschrieben, als Sie am 18. April auf der Trainerbank saßen im Bundesligaspiel gegen den VfL Wolfsburg. Als erste Frau seit Gründung der Liga vor mehr als 60 Jahren. Wie schwer lastete das auf Ihnen?**

Als Trainerin werde ich nicht daran gemessen, ob ich eine historische Figur bin, sondern an gewonnenen Punkten. Den Rummel um meine Person habe ich mitbekommen, der ließ sich nicht immer komplett ausblenden. Bei meiner ersten Pressekonferenz war der Raum rappellvoll, all die Fernsehkameras und Fotografen, es waren sogar Journalisten aus dem Ausland angereist. Mir war bewusst, dass es hier um mehr geht als nur Fußball, obwohl für mich immer der Sport im Vordergrund stand.

**Sie wurden zu einer Art Vorkämpferin stilisiert, die die verkrusteten Strukturen im Männerfußball aufbricht. Haben Sie das als übergreifig empfunden?**

Es hat mich etwas verwundert, denn ich bin nicht die allererste Frau auf dem Planeten Männerfußball. Den anderen Frauen, die schon lange im Männerfußball arbeiten, ob auf oder neben dem Platz, wird das nicht gerecht. Da waren Inka Grings und Imke Wübbenhorst, die in der Regionalliga coachten, da war Corinne Diacre, die einen Zweitligisten in Frankreich trainierte. Und da ist Sabrina Wittmann, die aktuell den FC Ingolstadt in der dritten Liga betreut.

**Als Cheftrainerin eines Bundesligisten ragen Sie aus dieser Aufzählung trotzdem heraus. Was muss passieren, damit noch mehr Frauen in Führungspositionen kommen wie Sie?**

Ein Wandel braucht Zeit. Man darf nicht vergessen, dass Frauenfußball in Deutschland lange ein gesellschaftliches Tabu war. Über Jahrzehnte sind Vorbehalte gewachsen, die zum Teil noch heute abgebaut werden müssen. Der DFB hatte Frauen bis 1970 verboten, im Verein zu spielen. Erst

**MARIE-LOUISE ETA** wuchs in Dresden auf und machte unter ihrem Geburtsnamen Marie-Louise Bagehorn früh Karriere im Fußball. Mit der DFB-Auswahl wurde sie U20-Weltmeisterin und gewann im Alter von 18 Jahren mit Turbine Potsdam die Champions League. 2023 stieß sie als Assistenztrainerin zum Männerteam von Union Berlin. Am 12. April 2026 übernahm die 34-Jährige die Mannschaft hauptverantwortlich. Ihre Bilanz: zwei Siege, zwei Niederlagen und ein Unentschieden



1974 richtete der Verband die erste deutsche Meisterschaft für Fußballerinnen aus – da waren die Männer gerade zum zweiten Mal Weltmeister geworden. Wir Frauen kämpfen mitunter noch immer gegen die Rollenbilder von gestern.

**Katja Kraus, die von 2003 bis 2011 Vorstandsmitglied beim Hamburger SV war, fordert seit Längerem eine Frauenquote von 30 Prozent in den Führungsetagen deutscher Vereine und Verbände. Was halten Sie von diesem Vorschlag?**

In der Wirtschaft gibt es seit Jahren eine ähnliche Regelung. Ich verstehe den Ansatz, und soweit ich weiß, wird er mit Erfolg angewandt. Ich persönlich möchte keine Quote erfüllen und wegen meines Geschlechts einen Posten bekommen. Ich möchte aufgrund meiner Leistung und meinen Qualitäten eingestellt werden.

**Wie hat Union-Präsident Dirk Zingler Ihnen das Amt der Cheftrainerin angeboten?**

Es war ein kurzes Telefonat. Herr Zingler sagte mir, dass er wolle, dass ich für die letzten fünf Spiele das Männerteam übernehme. Ich war gerade in der direkten Vorbereitung auf das U19-Spiel. Es war dann

nicht leicht, meinem Team per Textnachricht mitzuteilen, dass ich am nächsten Tag nicht zum Spiel kommen kann. Gleichzeitig war ich sehr dankbar für das Vertrauen für diese verantwortungsvolle Aufgabe. Mein Ziel war und ist es, auf höchstem Niveau als Trainerin zu arbeiten. Und das ist die Männer-Bundesliga.

**Wie verlief Ihre erste Trainingseinheit mit den Männern?**

Ich habe eine kurze Ansprache gehalten und gesagt, dass ich mich auf die Zusammenarbeit freue und worauf es in den nächsten Wochen ankommen wird.

**Kein Wort zu Ihrer neuen Rolle?**

Viele Spieler kannten mich schon, weil ich vor zwei Jahren als Assistenztrainerin dabei war. Den anderen Jungs habe ich mich kurz vorgestellt. Und ich habe auch gesagt, dass ich diese Frauen-Sache nicht zu hochhängen will, nur weil jetzt viel Aufmerksamkeit auf meiner Person liegt.

**Die Umkleidekabine einer Mannschaft ist ein intimer Ort. Wie natürlich konnten Sie sich dort bewegen, wenn Männer mit Handtüchern um die Hüften aus der Dusche kommen?**

„MEINE GESCHICHTE ZEIGT,  
DASS ALLES ERREICHBAR IST“





Aktiv am Spielfeldrand: Eta gibt Union-Stürmer Oliver Burke (2.v.l.) Anweisungen im Bundesligaspiel gegen den 1. FC Köln

Die Kabine gehört den Jungs, das ist ein geschützter Raum für sie. Warum sollte sich ein Trainer dort aufhalten? Wenn es etwas zu besprechen gibt, wird die Uhrzeit kommuniziert, und dann kommen alle in der Kabine zusammen oder wir treffen uns in einem separaten Raum.

**Wenn man Sie nach dem Abpfiff beobachtet, fällt auf, dass Sie Ihre Spieler gern mal in den Arm nehmen. Ist diese Form von Nähe Teil Ihres Führungsstils oder einfach ein Teil Ihres Wesens?**

Nach einem Spiel entlädt sich viel Spannung, nicht nur bei mir als Trainerin, sondern auch bei den Spielern. Da ist es völlig normal, dass die eine oder andere Umarmung dabei ist. Das Geschlecht spielt dabei keine Rolle. Nach dem Sieg gegen Mainz haben wir uns alle beglückwünscht und sehr füreinander gefreut.

**Schon als Kind hatten Sie wenig Scheu im Umgang mit Jungs. Sie waren oft das einzige Mädchen, wenn Sie auf dem Schulhof oder im Park Fußball gespielt haben in Ihrer Heimatstadt Dresden. Haben Sie sich nie einsam gefühlt?**

Ich habe zwei ältere Schwestern, die sich weniger für Fußball interessiert haben. Aber mein Vater ist sehr fußballbegeistert. Seitdem ich laufen konnte, hatte ich immer einen Ball am Fuß. Wenn wir im Supermarkt waren, bin ich durch die Gänge gedribbelt, im Slalom um die Einkaufswagen herum. In der Schule habe ich mit den Jungs jede Pause fürs Fußballspielen genutzt. Wir haben uns auch nachmittags auf dem Bolzplatz getroffen und viele Stunden dort verbracht.

**Welche Vorbilder hatten Sie damals?**

David Beckham habe ich für seine Freistöße und Flanken bewundert. Hunderte Male habe ich auf dem Bolzplatz versucht, seine Schusstechnik nachzuahmen. Später hat mich der spanische Fußball fasziniert. Xavi habe ich sehr gerne zugeesehen. Ich mochte das Kurzpassspiel, mit dem Pep Guardiola beim FC Barcelona das Spiel revolutionierte und alle Titel gewann, die es zu gewinnen gab. Ein solch intelligenter und zugleich schöner Fußball hat mich begeistert und meine Spielidee mitgeprägt.

**Sie haben als Spielerin schnell Karriere gemacht. Im Alter von 18 Jahren gewannen Sie 2010 mit Turbine Potsdam die Champions League und holten mit dem Verein insgesamt drei deutsche Meisterschaften. Wann kam in Ihnen der Wunsch auf, Trainerin zu werden?**

2013, als ich noch beim BV Cloppenburg spielte, habe ich meinen ersten Trainererschein gemacht. Ich hatte schon früh einen analytischen Blick aufs Spiel. Mich interessierten seine einzelnen Elemente und die Frage, wie daraus ein großes Ganzes entstehen kann. Irgendwann die Pro-Lizenz (*höchste Trainerlizenz im europäischen Fußball, Anm. d. Red.*) zu machen, war ein großes Ziel von mir. Sich ein ganzes Jahr lang nur mit Fußball beschäftigen zu dürfen, klang traumhaft für mich.

**Ihr Ehemann Benjamin Eta ist ebenfalls Trainer, derzeit bei den U20-Frauen von RB Leipzig. Wie oft reden Sie zu Hause über Fußball?**

Es gibt Freunde, die uns manchmal fragen, ob wir auch andere Themen haben. Die haben wir. Aber es geht schon sehr oft

um Fußball. Wenn wir einen gemeinsamen freien Tag haben, überlegen wir uns, welches Spiel wir am Abend schauen können. **Diskutieren Sie dann als Paar oder als Trainerduo?**

Keiner von uns beiden kommt aus seiner Trainerrolle raus. Es passiert, dass wir im Restaurant sitzen und den Kellner um Stift und Papier bitten, weil wir schnell etwas aufzeichnen wollen. Manchmal, wenn es schnell gehen muss, nehmen wir auch das Besteck, um Spielzüge nachzustellen.

**Die Weltmeisterschaft im Sommer wird sicherlich ein Fest im Hause Eta. Wie viele Spiele wollen Sie sich ansehen?**

Wir planen, mindestens eine Woche ans Meer zu fahren. Dort werden wir sicher auch viele Spiele der WM im Fernsehen verfolgen. Nach den intensiven Wochen ist es aber auch wichtig, mal abzuschalten und nicht an Fußball zu denken. Wie ich uns kenne, wird das aber nicht sehr lange funktionieren.

**Wie stressig ist es für Sie in Berlin? Werden Sie mittlerweile erkannt auf der Straße?**

Wir wohnen in Köpenick (*Stadtteil im Südosten Berlins und Stammsitz von Union*), da kommt es immer mal wieder vor, dass mich Leute ansprechen. Im Supermarkt hat mich eine Kassiererin neulich mit dem Ruf „Eisern!“ begrüßt. Und als ich mal mit meinem Auto vor einer roten Ampel wartete, stand ein Rettungswagen neben mir. Der Sanitäter kurbelte die Scheibe runter und wünschte mir viel Glück fürs nächste Spiel. Da wird einem schon warm ums Herz.

**Wie sehr werden Sie solche Momente vermissen? Ihre Zeit als Cheftrainerin der Männer endet. Union hatte früh entschieden, dass Sie in der nächsten Saison das Frauen-Bundesligateam übernehmen sollen.**

Ich neige nicht zu Wehmut. Ich bin dankbar für die Zeit, die ich hatte, und freue mich auf meine neue Aufgabe.

**Was wird bleiben von Ihrer kurzen Ära im Männerfußball? Was ist Ihr Vermächtnis?**

Meine Geschichte zeigt, dass alles erreichbar ist im Leben. Es wäre schön, wenn ich Mädchen und Frauen inspirieren kann, einen ähnlichen Weg einzuschlagen, und sich in Zukunft noch mehr Türen öffnen. ✨



**Christian Ewers (l.), Nico Schnurr und Fotografin Karolin Klüppel** trafen

Marie-Louise Eta in einer Trainerkabine im Köpenicker Stadion Alte Försterei



WISSEN

Bei den „Enhanced Games“ in Las Vegas treten Athleten an, die mehr als nur gut trainiert haben. Dahinter stecken Tech-Milliardäre, die auf ein neues Business hoffen.

# DOPING: AUSDRÜCKLICH ERWÜNSCHT

Von Sigrid März und Priska Wörl



Schwimmen ist eine  
von drei Disziplinen,  
in denen die Athleten  
am Wochenende in  
Las Vegas antreten





**F**ür Maryam Usman bedeutet Sport, dass sie zeigen kann, wer sie ist und was sie liebt. Mit gerade mal 17 Jahren nahm sie an den Olympischen Sommerspielen in Peking 2008 teil. Sie wurde Fünfte in ihrer Gewichtsklasse 75 plus. Ein riesiger Erfolg für die Gewichtheberin aus Nigeria. Doch eigentlich hatte sie damals auf dem Siegereck stehen wollen. Das passierte mit vielen Jahren Verspätung, und von der Ungerechtigkeit, die dahintersteckt, soll ihre Geschichte erzählen.

Jetzt sei die Zeit gekommen, sich die Freude und das Glück, die mit einer olympischen Medaille verbunden sind, selbst zu beschaffen, so sieht sie es. Usman tritt an diesem Wochenende bei den „Enhanced Games“ in Las Vegas an. Ehemalige Olympioniken und Spitzensportler werden dort ihre Kräfte messen – im Gewichtheben, Sprint und beim Schwimmen. Klingt nach einem Veteranentreffen, ist aber viel mehr als das.

Auch Marius Kusch wird dabei sein. Der deutsche Spitzenschwimmer hat schon einige Medaillen gewonnen. 2019 etwa siegte er bei den Kurzbahn-Europameisterschaften und setzte mit 49,06 Sekunden über 100 Meter Schmetterling sogar einen neuen deutschen Rekord. 2021 startete er bei Olympia in Tokio, wo er die Finals allesamt verpasste. Er hätte eine Fußnote im deutschen Schwimmsport bleiben können, doch damit wollte er sich wohl nicht abfinden. „Jetzt ist es Zeit für ein neues Kapitel“, teilt er auf Instagram mit. Zum ersten Mal könne er bei einem Wettbewerb antreten, der Sportler fair belohne und Leistung wertschätze. Seine Motivation klingt ähnlich wie bei der Gewichtheberin Usman: Es scheint, als wolle er sich etwas zurückholen.

Las Vegas war schon immer ein Sehnsuchtsort für all jene, die das Risiko lie-



Die Gewichtheberin Maryam Usman, hier bei Olympia 2012 in London, will es in Las Vegas ausdrücklich erwünscht wissen

ben und alles aufs Spiel setzen. Bei den „Enhanced Games“ sollen am 24. Mai „die Grenzen der menschlichen Leistungsfähigkeit erweitert werden“, so das Versprechen der Veranstalter. Statt Doping zu sanktionieren, sind leistungssteigernde Substanzen in Las Vegas ausdrücklich erwünscht. Ein Tabubruch, auf den die Macher stolz sind. Man wolle Geschichte schreiben, sagen sie. Es soll eine Geschichte von einem besseren, einem verbesserten Sportler werden. Auf Englisch: enhanced.

Auf der Liste jener Substanzen, die das ermöglichen sollen, stehen anabole Steroide, die Muskeln wachsen lassen und zugleich die Leistungs- und Regenerationsfähigkeit steigern; Wachstumshormone, Herzmedikamente, Blutdrucksenker, Stimulanzien und das aus dem Radsportdoping bekannte Hormon Erythropoetin (EPO). Es sorgt dafür, dass der Körper mehr rote Blutkörperchen produziert, die wiederum mehr Sauerstoff transportieren. Das steigert die Ausdauer.

Insgesamt 37 Substanzen führt die Liste auf; alle sind von der amerikanischen Arzneimittelbehörde FDA geprüft und zugelassen. Für medizinische Zwecke, nicht

aber zur Leistungssteigerung. Wer bisher dabei erwischt wurde, sie zu missbrauchen, musste mit einer jahrelangen Sperre rechnen, mit dem Verlust von Reputation und Sponsoren, mit der Aberkennung von Siegen und Rekorden.

**D**er deutsche Investor und Milliardär Christian Angermayer, der die „Enhanced Games“ mit großen Summen unterstützt, fragt dagegen rhetorisch: „Können wir den Athleten diese Medikamente überhaupt noch vorenthalten?“ Er sieht die Moral auf seiner Seite. Aus seiner Sicht strapaziert der Leistungsdruck die Körper der Sportler in einem Maße, dass man sie mit Medikamenten versorgen müsse. Angermayer, der seine Karriere als Filmproduzent begann, sagt: „Wir werden zeigen, dass Performance-Enhancing Drugs in der richtigen Dosis und unter ärztlicher Aufsicht nicht nur keine Schäden verursachen, sondern die Schäden des Spitzensportes sogar reduzieren.“

Eine Ansicht, der Sportwissenschaftler wie Ian Boardley von der Universität Birmingham entschieden widersprechen. Es fehle die Evidenz, um die Wirkstoffe ri-





# „ICH FÜHLE MICH VIEL STÄRKER“

Marius Kusch



Der deutsche  
Schwimmer Marius  
Kusch, hier bei  
Olympia in Tokio 2021,  
steht zur Idee der  
„Enhanced Games“

sikofrei bei Hochleistungssportlern einzu-  
setzen. Denn, sagt Boardley, aus ethischen  
Gründen gebe es kaum aussagekräftige  
Studien. „Aber wir kennen die potenziellen  
Schäden dieser Substanzen.“ Als Beispiel  
nennt er die Testosteron-Ersatztherapie  
(TRT). „Es gibt Hinweise auf Risiken selbst  
bei sehr niedrigen Dosen.“ Es drohten  
Herzerkrankungen und Bluthochdruck,  
Akne und Reizbarkeit, Unfruchtbarkeit.  
Die Macher hinter den „Enhanced Games“  
verharmlosten diese Risiken, so Boardley.

Christian Angermayer, 48, ist bereit,  
viele zu tun, um die Grenzen seiner per-  
sönlichen Leistungsfähigkeit zu erweitern.  
Als 30-Jähriger habe er begonnen, Testos-  
teron zu nehmen, sagt er. Außerdem: kein  
Alkohol, kein Nikotin, keine „bad drugs“ wie  
Kokain. Alles, damit sein Körper der eines  
jungen Mannes bleibt. Gleiches wünscht er  
sich für alle Menschen, die leistungsfähig  
bleiben möchten.

Solche Ideen sind typisch für die wach-  
sende Longevity-Bewegung. Ihre Anhänger  
streben danach, lange und vor allem lange  
gesund zu leben. Dafür setzen sie auf eine  
ausgewogene Ernährung, ausreichend  
Schlaf und regelmäßige Bewegung, aber

eben auch auf Substanzen, die das Altern  
vermeintlich aufhalten können.

Mehr als 50 Millionen Dollar lassen sich  
die Langlebigkeitsfans die Spiele kosten,  
neben Angermayer gehören dazu auch  
Donald Trump Jr. sowie der libertäre Tech-  
Milliardär Peter Thiel.

Was sie antreibt, ist aber nicht nur die  
Liebe zum Sport und den Athleten. Die  
Enhanced Group ist ein börsennotiertes  
Unternehmen. Die Firma verkauft Testos-  
teron, synthetische Peptide, Nahrungs-  
ergänzungsmittel. Natürlich wolle er  
Geld verdienen, sagt Angermayer. Der  
Unternehmer möchte Enhanced als glo-  
bale Sportmarke etablieren und zudem  
ein Telemedizin-Geschäft aufbauen, mit  
Schwerpunkt auf leistungssteigernden  
Substanzen. „Ein potenzielles Milliarden-  
Business“, sagt er.

Immer mehr Firmen investieren in die-  
sen Markt. Ihre Millionen kämen auch den  
Athletinnen und Athleten zugute, sagt  
Angermayer. So winken den Sportlern  
hohe Preisgelder: 250.000 US-Dollar etwa  
für Gewichtheber, die einen Weltrekord in  
ihrer Disziplin knacken. Eine Million US-  
Dollar für diejenigen, die neue Weltbest-

marken in 50 Meter Freistilschwimmen  
und 100 Meter Sprint setzen.

Die erste Million konnte Enhanced bereits  
ausschütten: Der griechische Schwimmer  
Kristian Gkolomeew stellte im Februar  
2025 einen neuen Weltrekord in 50 Meter  
Freistil auf, nach nur drei Monaten Training  
und zwei Wochen Enhancement. Die bis-  
herige Weltbestzeit lag bei 20,91 Sekunden.  
Kristian Gkolomeew war zwei Hundertstel  
Sekunden schneller. Offiziell anerkannt  
wurde sein Rekord nicht.

**W**as die Spiele für Sportlerinnen  
und Sportler außerdem attraktiv  
macht, ist ein monatliches Ge-  
halt. Wie hoch das ist, verraten sie nicht.  
Ein Sprecher der „Enhanced Games“  
schreibt auf Anfrage des *stern*, es sei das  
Drei- bis Fünffache dessen, was die Frauen  
und Männer sonst von ihren nationalen  
Verbänden als Aufwandsentschädigung  
erhielten.

Für manche Athleten, die nun in Las  
Vegas an den Start gehen, bedeutet das  
eine unverhoffte finanzielle Sicherheit.  
Die meisten konzentrieren sich in ihrer  
Jugend auf den Sport. Für ein Studium, eine  
Ausbildung oder einen Job bleibe oft keine  
Zeit, sagt der amerikanische Gewichtheber  
Wesley Kitts. 200 Kilogramm und mehr  
stammte er zehn Jahre lang, wurde pan-  
amerikanischer Champion und schloss  
die Olympischen Spiele 2021 in Tokio und  
2024 in Paris jeweils als Achter ab. Kurz  
danach strich sein Verband ihm das Geld.  
„Ich wurde zu alt für den Wettkampfsport.“  
Da war er 34.

Andere Athleten wie Maryam Usman  
sehen in den Wettkämpfen die Chance,  
sich mit ihrer Vergangenheit zu versöh-  
nen. „Meine gesamte olympische Karriere  
habe ich als saubere Athletin bestritten“,  
sagt sie. Und sah, wie andere Olympio-  
niken gedopt an ihr vorbeizogen. Denn  
die Zweit- und Drittplatzierte bei den ►





Christian Angermayer,  
Mitgründer der Spiele, in  
einem Hotel in Las Vegas

## EINE MILLION DOLLAR BELOHNUNG FÜR EINEN NEUEN WELTREKORD

Spiele 2008 in Peking hatten verbotene Substanzen genommen, ein Dopingtest entlarvte sie, allerdings erst acht Jahre später. Nachträglich disqualifizierte das Internationale Olympische Komitee (IOC) die Ukrainerin Olha Korobka und die kasachische Gewichtheberin Marija Grabowezkaja. In einer formlosen Zeremonie überreichte ein nigerianischer IOC-Vertreter im September 2017 Maryam Usman die Bronzemedaille. Ein schwacher Trost für die heute 35-Jährige: „Doping hat mir meinen Sportmoment auf dem Podium gestohlen.“ Diesmal will sie, dass alle mit den gleichen Mitteln kämpfen.

„Over here we play fair!“, heißt es in einem ihrer Instagram-Videos, in dem sie sich im Enhanced-Trikot zur Musik bewegt. Darunter schreibt sie: „Sie predigen

Fairness, aber wir wissen, was sie hinter verschlossenen Türen machen.“

Das klingt wie eine Abrechnung mit den Sportverbänden und Aufsichtsorganen, die Dopingzahlen seit Jahren kleinreden. Die Welt-Anti-Doping-Agentur WADA schätzt, dass rund zwei Prozent der Dopingkontrollen positiv ausfallen. Niederländische Forscher fragten vor rund zehn Jahren jedoch die Spitzensportler direkt und anonymisiert. Demnach dopen 14 bis 39 Prozent.

Maryam Usman hat mehr als neun Monate lang für den Wettkampf in Las Vegas trainiert. Das sei ein enormer Kraftakt aus dem sportlichen Ruhestand und ihrem Job als Altenpflegerin heraus, sagt sie. Die letzten zwölf Wochen vor den Spielen brachte sie gemeinsam mit den anderen

Athleten im Trainingscamp in Abu Dhabi, unter Palmen und bei bestem Wetter. Zwei mehrstündige Trainingseinheiten, zwischendurch Essen, dann Erholung und am nächsten Tag alles wieder von vorn.

Dazu kommt das Doping, dessen Wirkung der deutsche Schwimmer Marius Kusch schon nach zwei Wochen Trainingscamp so beschreibt: „Ich fühle mich viel stärker“, postete er auf Instagram, „und ich schaffe mehr Leistung mit weniger Ruhepausen.“ Die ersten Tage in Abu Dhabi habe er sich wie im Jetlag gefühlt, schreibt er weiter. Jeder Athlet reagiere anders auf die Substanzen. Sein eigener Körper müsse sich wohl noch besser daran gewöhnen.

Welche Mittel Kusch genau nimmt, verrät er nicht. Nur so viel: In Gesprächen mit seinem Trainer und Medizinern des Teams habe er viel über die Substanzen an sich gelernt sowie über deren gezielten Einsatz zur Leistungssteigerung. Kusch sagt: „Wir als Sportler haben die volle Entscheidungsfreiheit darüber, ob eine Substanz in unseren Körper gelangt und welche Substanz das sein wird.“ Doch wie frei kann eine Entscheidung sein, wenn die finanzielle Abhängigkeit und der Druck so groß sind?

Das gilt auch für die Arbeit der medizinischen und wissenschaftlichen Kommissionen, die die Spiele unabhängig prüfen sollen. Die Experten, wie der Sportkardiologe Guido Pieses, der die medizinische Kommission leitet, werden aber von dem Unternehmen bezahlt.

**Z**wei der Athleten hätten sich entschieden, „natural“ zu bleiben, also auf das Doping zu verzichten, sagt Pieses. Er stellt klar, dass alle Sportlerinnen und Sportler, ob enhanced oder nicht, dieselbe medizinische Betreuung erhielten. EKG, Herzultraschall, MRT, CT, Blutuntersuchungen, Analyse der Gesamtproteine und der Stoffwechselprodukte – die Liste an regelmäßigen Tests ist lang.

Die Daten fließen in eine begleitende Studie ein, durchgeführt an der Klinik Sheikh Shakhboub Medical City in Abu Dhabi, geprüft von einer Ethikkommission und gesponsort von Enhanced. Noch in diesem Jahr, vermutlich im Herbst, sollen die Ergebnisse veröffentlicht werden. Und zeigen, was chemisches Enhancement mit dem Körper von Hochleistungssportlern macht. Allerdings: Nur 36 der Athleten nehmen an der Studie teil, zu wenige für verallgemeinernde Schlussfolgerungen.





## „Ein permanentes Dilemma“

Der Sportsoziologe Marcel Reinold über Doping und die Frage, wie ein faires Sportsystem aussehen könnte.

**F**air Play ist eine der wichtigsten Säulen der Wettkämpfe. Dennoch dopen

**Athleten. Warum?**

Der Code im Spitzensport ist einfach: Sieg oder Niederlage. Wer leistungssteigernde Substanzen verwendet, ist oftmals der erfolgreichere Athlet.

**Also ist es mit dem olympischen Gedanken doch nicht allzu weit her?**

Der Beruf des Spitzensportlers hat ein hohes biografisches Risiko. Denn eine Athletenkarriere ist nicht nur kurz, sie kann auch sehr schnell vorbei sein. Zehn-Jahres-Verträge oder gar unbefristete Arbeitsverhältnisse gibt es im Profisport nicht. Oftmals entscheiden wenige Hundertstelsekunden, ob man Gold gewinnt oder als Achter nach Hause fährt. Und nur wer sportliche Erfolge feiert, verdient ausreichend Geld.

**Könnten die „Enhanced Games“ finanziell etwas Sicherheit bieten?**

Das ist für Athleten natürlich attraktiv, weil sie damit ihr biografisches Risiko potenziell in den Griff kriegen. Ein Sieg oder ein neuer Weltrekord stellt sie zumindest eine Weile auf eine solide ökonomische Basis. Besonders interessant dürfte das für Leichtathleten, Schwimmer und Gewichtheber sein, denn in

diesen Disziplinen fließen ansonsten kaum hohe Summen.

**Die leistungssteigernden Substanzen erhalten die Sportler unter medizinischer Aufsicht. Das klingt vergleichsweise sicher.**

Was genau heißt medizinische Überwachung? Im Prinzip begleiten medizinische Experten die Athleten. Aber es gibt ein permanentes Dilemma der Sportmedizin: Auf der einen Seite bedeutet Medizin, Menschen gesund zu erhalten oder zu machen. Auf der anderen Seite geht es um Sport und damit um Leistung. Gesundheit und Leistung gehen in vielerlei Hinsicht nicht gut zusammen.

**Inwiefern?**

Nehmen wir folgende Situation: Ein Sportler ist vor einem wichtigen Wettkampf verletzt. Bleibt er nun auf der Bank? Oder macht der Mannschaftsarzt ihn so weit fit, dass er an diesem Tag Leistung bringen kann? Man verschiebt die Verantwortung für Sicherheit und Gesundheit auf Sportmediziner, die auch am Sieg der eigenen Mannschaft interessiert sind und damit selbst in einer Zwickmühle stecken. Auch das Dopingssystem der DDR war medizinisch überwacht. Aber es war in keinster Weise sicher.

**Laut den Veranstaltern nutzen die Athleten niedrige Dosen. Herzfunktionen und das Blut werden regelmäßig gecheckt.**

Ich will nicht leugnen, dass es möglicherweise sogar besser ist, wenn die Athleten unter medizinischer Aufsicht dopen, bevor sie es allein machen. Aber wer hindert sie daran, irgendwann doch die doppelte oder dreifache Dosis zu nehmen? Es droht dieselbe Eskalationsspirale wie beim unregulierten Doping: „Die Konkurrenz ist besser? Ich finde einen Sportmediziner, der mir mehr verschreibt, oder ich lege selbst nach.“

**Das Anti-Doping-System hat große Schwächen. Ist es überhaupt noch sinnvoll?**

Dieses System aufzugeben, würde zu einer Eskalation führen. Denn die wirtschaftliche Ungleichheit bleibt bestehen. Das hieße, dass der eine mit einem ausgefeilten Dopingssystem arbeiten kann, an dem viel Personal und teure, hochgradig komplexe Substanzen und Methoden hängen, während der andere zu billigerem Zeug greifen muss. Das Sportsystem sollte so sein, dass eine möglichst hohe Chancengleichheit gewährleistet ist. Und ich sehe nicht, wie eine Dopingfreigabe diese Chancengleichheit fördern würde.

Interview: Sigrid März, Priska Wörl

Also doch Menschenversuche? So nannte der Vorstandsvorsitzende des Deutschen Schwimm-Verbandes, Jan Pommer, die Spiele in Las Vegas. Pielers widerspricht: „Die Sportlerinnen und Sportler sollen keine Versuchskaninchen sein.“ Die gewählten Mengen für die Medikamente überstiegen therapeutische Dosen nur minimal, wenn überhaupt. „Es geht nicht um ein Maximum, es geht um ein Optimum.“

Ein Gewichtheber etwa bekomme zwischen 100 und 300 Milligramm Testosteron pro Woche. Männer mit einem Testosteronmangel erhalten im Rahmen einer Hormonersatztherapie im Schnitt 100 Milligramm wöchentlich.

Die Welt-Anti-Doping-Agentur WADA verurteilte die „Enhanced Games“ in einem Statement dennoch als „gefährlich und unverantwortlich“. Die Vorsitzende der Nationalen Anti Doping Agentur Deutschland (NADA), Eva Bunthoff, wird noch deutlicher: „Ein Wettbewerb, der gezielt auf den Einsatz von Dopingmitteln setzt, ist ethisch und moralisch absolut verwerflich.“ Die Wettspiele verharmlosten gesundheitliche Risiken und setzten falsche Anreize, auch für den Sportlernachwuchs, so Bunthoff.

**D**as eigentlich Perfide an den „Enhanced Games“ sei, dass sie den Sinn von sportlichen Wettbewerben verschöben – so sieht es Ansgar Thiel, Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln: „Inzwischen findet der Wettbewerb nicht mehr nur zwischen Athletinnen und Athleten statt, sondern zwischen medizinischen, technologischen und finanziellen Ressourcen.“

Maryam Usman freut sich darauf, dass es nun losgeht. Schon im Trainingscamp, sagt sie, habe sie sich mental und körperlich sehr gut gefühlt. In ihrer Gewichtsklasse gibt es keine anderen Athletinnen, sie tritt nur gegen sich und die Hanteln an, die sie über ihren Kopf hochstemmen wird. Es ist ein Sport, der maximale Schnelkraft, Technik und Koordination erfordert. Das Gewichtheben sei ihre große Liebe, sagt sie.

Was genau sie bereit war, für diese Liebe zu tun, verrät sie nicht. ✘



**Sigrid März und Priska Wörl** fragen sich nach den Recherchen zum Thema Longevity: Ist es gerecht, wenn ein langes, gesundes Leben zum Privileg der Reichen wird?



GESELLSCHAFT

# Zitronenalarm

*stern*-Redakteurin Lisa Frieda Cossham brauchte Urlaub und fand Übertourismus. An der Amalfiküste litt sie sehr, nahm als Andenken aber eine schöne Erkenntnis mit.

**E**s dunkelte, die Kurven waren eng, neben uns die abfallende Küste. Still war es im Auto, weil ich hungrig war und mein Freund nervös, unsere Fahrt ohne Ziel. Vor uns hielt ein Auto, also stoppten auch wir. Eine Frau beugte sich ins offene Fenster, fragte: „Seid ihr meine Gäste?“ – „Vielleicht“, antwortete mein Freund und lachte gegen unsere Anspannung an, „wir suchen eine Unterkunft.“ Die Frau sagte, ihre Apartments seien voll, aber sie rufe eine Freundin an. Eine Mahlzeit später folgten wir ihrer Freundin, die Giulia hieß, in unsere Unterkunft. Wir blickten auf die Kirche in Montepertuso, in der sie getauft worden war, und streichelten den Kater, den sie gerettet hatte, sprachen über unsere Leben. Wie zwei Geflüchtete waren wir, die unter kühlem Gewölbe saßen, erschöpft.

Dies ist die Geschichte einer Reise an die Amalfiküste, die vom Übertourismus handelt. Wie, frage ich mich als Zurückgekehrte, wollen wir Erfahrungen sammeln in einer Welt, in der nicht wenige Orte längst überrannt, erzählerisch und bildlich ausgeleuchtet sind? Eine Frage ist es, die weder ich noch der Freund sich stellten, bevor wir aufbrachen. Und so ist dies auch die Geschichte über zwei naive Großstadtmenschen, die in den Urlaub kippten wie vom Wind verwehte Pappaufsteller.

Neapel stand auf der Boardingkarte. In der Tasche ein Reiseführer, den ich kaum durchblätterte. Die Stadt sollte unverstellt wirken dürfen. Also stolperten wir durch dunkle Gassen, starrten in ebenerdige fensterlose Behausungen und dachten an die Romane von Elena Ferrante. Wir fielen in Kirchen ein, deren Namen wir nicht kannten, standen vor verschlossenen Parks und trösteten uns mit süßen Teilchen. Laut piepte und rührte der Verkehr, während der Freund die Streetart fotografierte. Aber dann wachte er eines Morgens rotgepunktet auf, und die künstliche Intelligenz, die uns geflissentlich assistierte, bestätigte: Ziemlich sicher sind es Bettwanzen.

## Flucht, sofortige!

Die Vorstellung von Bettwanzen ist schlimmer, als es die Tierchen selbst sind, ab ins gemietete Auto, an die Amalfiküste, bitte. Eine Küste, über die ich fast nichts wusste, außer dass Freunde gesagt hatten: Sie ist schön.

Bunte Häuser am Berg, Gärten voller dicker Zitronen, Blicke übers Mittelmeer, Stille. Ich wusste ebenso nicht, dass die ersten Tage im Mai nicht mehr zur Nebensaison zu zählen sind. Dass das ehemalige Fischerdorf Positano, wie es in den Reiseführern genannt wird, zu den Instagram-Hotspots gehört. Dass sich 70 Prozent der Deutschen in Bezug auf ihre Reiseziele von Insta inspirieren lassen, und dass die Küste, auf die ich zu-steuerte, jährlich von Millionen von Menschen besucht wird. Ich spürte nur, dass es eng wird, also physisch.

Wir können da nicht herunterfahren, ein Satz an meinen Freund, oberhalb von Positano. Einbahnstraße, die Häuser dicht, ich sah uns scheitern. Er blieb mitten in der Kurve stehen. Wir stritten, bis ein älterer Italiener winkte, wir sollten uns halt die Straße zutrauen. Was ich dann sah, erinnerte mich an das Puppenhaus meiner Freundin. Es war eingerichtet mit kleinen Möbeln, vor allem aber war es beleuchtet gewesen. Lichtschalter in jedem Zimmer. Es war nicht nur wunderschön gewesen, sondern eben auch funktionstüchtig, auf eine Art war es damit real. Aus dem Auto heraus blickte ich auf die Stiege, die Häuschen wie auf den Postkarten. Auch sie nutzten wir wie Spielzeug, wie eine Kulisse, so kam es mir vor.

## Zu schmal, zu voll, zu teuer

Unruhig wurde ich, während wir Meter für Meter durch Positano rollten. Hier war kein Platz für uns. Wir waren viel zu viele, bemerkte das denn keiner? Die Straße zu schmal, die Hotels zu teuer, der Stau, die vielen Fußgänger. Zum ersten Mal in meinem Leben sah ich den Übertourismus, und ich war ein Teil davon.

Am nächsten Tag, als wir wie alle anderen durch das Dörfchen liefen, standen der Freund und ich Po an Po zwischen Hunderten Menschen in einer Gasse, in meinem Gesicht der Rucksack eines Amerikaners. Ich sah Einheimische, die hinter ihre Gartenpforten flüchteten, die Einkäufe an ihren Körper gepresst. Ich fremdelte mit mir, mit dem Setting, der Menschheit.

Als hätte ich auf eine heiße Herdplatte gefasst: Europa als meistbesuchte Tourismusregion der Welt, ich fühlte sie. Hunderte Millionen Besucherinnen und Besucher waren es im vergangenen Jahr, Milliarden gezählte Übernachtungen. Wollen wir uns nicht im



**Lisa Frieda Cossham**

sucht noch nach einem besseren Wort für „Urlaub“. Sie ist Redakteurin im Ressort Leben



Alltag möglichst voneinander absetzen? Versuchen wir nicht, unsere Leben möglichst individuell zu gestalten? Warum trauen wir uns dann, im Urlaub alle an die gleichen Orte zu reisen? Warum war ich nach Neapel geflogen, war nach Positano gefahren?

Es begann, wenn ich mich richtig erinnere, mit meinem Unwohlsein, Urlaub einreichen zu müssen. Ein Prozess, der mich daran denken lässt, dass ich an den meisten Tagen im Jahr nicht freihabe. Der Arbeit und Selbstbestimmung trennt und sowohl das eine als auch das andere zu schmälern scheint. Aus dieser leisen Verstimmung heraus der vage Entschluss, an der Seite des Gefährten Neapel zu erkunden, die Amalfiküste zu

erschlossen wird. Aber über diesen Schmerz, so nehme ich es wahr, sind wir längst hinaus: Indem wir uns durch Dörfer wie Positano schieben wie durch ein Museum, akzeptieren wir, dass die Gegenwart dieses Ortes von seiner Vergangenheit lebt, präpariert durch Millionen von Besuchenden, jeden Sommer aufs Neue. Als müssten wir Teile von Europa aufgeben wie erfrorene Zehen. Als wäre nichts zu machen und das ökonomische Überleben wichtiger: Wir können die Orte immerhin noch besichtigen, wenn auch nicht mehr dort leben.

Der Freund so müde wie ich, was sollten wir zu Hause erzählen? Jede Geschichte von missglückten Urlauben ist immer gleich so entsetzlich deutsch wie das Nörgeln



bewundern. Einfach, weil es mir möglich war, so möglich wie ein zweites Glas Wein. Weil ich keine bessere Idee hatte. Weil wir uns herausnehmen aus dem Alltag und in die Ferne eilen, wenn wir Urlaub haben. Vielleicht aber ist das nicht mehr zu rechtfertigen in einer Zeit, in der Orte wie eben jene Küste ächzen.

### Wir zerstören, was wir suchen

Indem wir aus dem Alltag ausbrechen müssen, reproduzieren wir seine Normierung, schrieb der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger 1958 in seiner „Theorie des Tourismus“, und ja, genauso empfinde ich es. Enzensberger ist berühmt für seine Beobachtung, dass der Tourist zerstört, was er sucht: Die ersehnte Ursprünglichkeit verschwindet in dem Moment, in dem ein Ort touristisch

selbst. Liegt es nicht an uns selbst, was wir aus unserem Erlebten machen?

Und darin, zu meinem größten Glück, ist der geliebte Freund gut, ist er doch einer, der das Leben in einen Schlager verwandeln kann. Kurz vor Hamburg erzählt er von den dicken Zitronen, die ein Straßenverkäufer für uns zu Limonade verarbeitete. Er spricht vom Pfad der Götter, der oben am Berg entlangführt und die Küste zum Postkartenmotiv verkleinert. Von den 2000 Treppe berichtet er, die wir hochgestiegen sind. Von der Streetart Neapels, dem Teatro San Carlo mit seinem neapolitanischen Publikum. Geblieben ist mir mein Entschluss: Mehr Zitronen im Alltag. Mehr kleine Momente, in denen ich Genuss zulasse und Weitblick. All das, was wir uns immer nur in der Ferne zugestehen. ✨

**Erholung, Po an Po: Die Strände der Amalfiküste sind selbst in der Vorsaison viel zu voll**



## Netzprobleme

Ein Mann sieht auf einer Seite immer schlechter. Der Arzt vermutet, dass der Auslöser an ganz anderer Stelle sitzt.

### Die Diagnose gibt es auch zum Hören:

Den gleichnamigen Podcast mit *stern*-Redakteurin Dr. Anika Geisler können Sie alle zwei Wochen kostenlos über die App RTL+ Musik hören oder überall dort, wo es Podcasts gibt



**E**s war spät an einem Donnerstag. Das linke Auge des Mittsiebzigers vor mir sah von außen betrachtet völlig normal aus. Was mich sorgte, war vielmehr das, was ich darin sah. Der Mann war von seinem niedergelassenen Augenarzt zu uns in die Klinik überwiesen worden. Er hatte bemerkt, dass er auf einem Auge immer schlechter sah, schleichend, über Wochen. Er hatte keine Schmerzen, das Auge war nicht gerötet, er schien auch ansonsten gesund. Ein unauffälliger Patient mit einem unscheinbaren Problem, so mein erster Eindruck.

Ich tippte auf Grauen Star, bei dem die Linse mit zunehmendem Alter durch Eiweißablagerungen eintrübt. Doch das war es nicht. Auch der Augendruck war normal. Stattdessen fiel mir eine sogenannte Rubeosis iridis auf. Auf der Regenbogenhaut hatten sich winzige neue Blutgefäße gebildet, ein feines, rotes

Netz, das nur durch das Mikroskop sichtbar war. Es gehörte auf keinen Fall dorthin. Die Regenbogenhaut, auch Iris genannt, liegt als farbige, runde Blende direkt hinter der Hornhaut im vorderen Teil des Auges.

Eine Rubeosis iridis entsteht, wenn die Netzhaut des Auges, die im hinteren Teil des Organs liegt, unter Sauerstoffmangel leidet. Diese schüttet dann einen Botenstoff aus, den sogenannten VEGF, einen Wachstumsfaktor für Blutgefäße. Der soll eigentlich neue Gefäße auf der Netzhaut selbst wachsen lassen. Allerdings zirkuliert der Botenstoff auch im restlichen Auge und sorgt dafür, dass solche Gefäße auch an den falschen Stellen entstehen, etwa auf der Iris. Oder im Abflusskanal des Auges, was den Augendruck gefährlich in die Höhe treiben kann. Typische Auslöser, dass der Körper VEGF ausschüttet, sind ein Gefäßverschluss im Auge oder eine diabetische Netzhauterkrankung. Bei diesem Patienten traf aber beides nicht zu.

Ich überlegte: Wenn das Problem nicht im Auge selbst verortet war, musste es an anderer, vorgelagerter Stelle liegen. Das Auge wird über eine Arterie aus der Halsschlagader versorgt. Wenn dort etwas schief läuft, bekommt die Netzhaut zu wenig Blut und reagiert mit diesem Notfallprogramm. Ich schickte den Patienten direkt zu unseren Kardiologen, damit sie die Halsschlagadern per Ultraschall untersuchten. Was sie fanden, bestätigte meine Vermutung: Auf der Seite des betroffenen Auges war das Gefäß fast vollständig blockiert, zugewachsen durch Ablagerungen in der Gefäßwand. Das Blut tröpfelte nur noch durch die Arterie hindurch. Dass der Patient bis dahin keinen Schlaganfall erlitten hatte, verdankte er offenbar dem Gefäß der Gegenseite, das den Ausfall kompensierte. Aber wie lange noch? Ich rief einen befreundeten Gefäßchirurgen an. Der Patient wurde mit

Blaulicht in dessen Klinik verlegt und noch in derselben Nacht operiert. Die Chirurgen entfernten einen großen Pfropf aus Kalk und Blut aus dem Gefäß am Hals. Der Mann hatte Glück gehabt. Anschließend bekam er blutgerinnungshemmende Medikamente, die er dauerhaft nehmen sollte.

Zehn Tage später kam er zu uns zur Kontrolle. Die kleinen Gefäße auf der Regenbogenhaut waren vollständig verschwunden, das Sehvermögen hatte sich wieder verbessert. Das Auge hatte sich von selbst erholt, weil wir die eigentliche Ursache beseitigt hatten. Als Augenärzte hatten wir am Auge selbst gar nichts getan – und trotzdem alles erreicht.

Mehr als 30 Jahre bin ich nun in der Augenheilkunde tätig, und ich habe diese Konstellation nur dieses eine Mal gesehen. Aber genau deshalb muss man sie kennen und im Hinterkopf haben. Schließlich kann ein unscheinbares Netz roter Gefäße im Auge der einzige sichtbare Hinweis auf einen drohenden Schlaganfall sein. ✖



Diese Woche:  
**Dr. Rüdiger Meinhold-Heerlein**, Direktor der Klinik für Augenheilkunde, Evangelische Kliniken Essen-Mitte



# IMPRESSUM

Gegründet von Henri Nannen †

## Verlag

Gruner + Jahr Deutschland GmbH  
Koreastraße 7  
20457 Hamburg  
Postanschrift:  
Brieffach 18  
20444 Hamburg  
Eingetragen beim Amtsgericht  
Hamburg unter der Registernummer  
HRB 145255 und vertreten durch die  
**Geschäftsführung:** Christian Behr,  
Ingrid Heisserer  
Umsatzsteuer-ID: DE 310194027

## Redaktion

RTL News GmbH  
Koreastraße 7  
20457 Hamburg  
**Telefon:** 040/3703-0  
**Fax:** 040/3703-5629  
**E-Mail:** briefe@stern.de

## Chefredaktion

**Vorsitzender der Chefredaktion:**  
Dr. Gregor Peter Schmitz, V.i.S.d.P.  
**Stellvertretende Chefredakteure:**  
Laura-Lena Förster, Cornelia Fuchs,  
Giuseppe Di Grazia  
**Mitglieder der Chefredaktion:**  
Sven Böll, Steffi Dobmeier  
**Assistenz:** Svenja Jeon-Thies  
**Senior Projektmanagerin:** Gunhild Lübeck  
**Geschäftsführende Redakteurin:**  
Maike Köhler  
**Chefkorrespondent:** Nico Fried  
**Senior Editor Wirtschaft:** Sven Afhüppe  
**Editorial Board:** Katharina Brenner-Meyer,  
Felix Haas, Niklas Molter, Finn Rütten,  
Sarah Schierack, Mathias Schneider  
**Textchefs:** Oliver Creutz, Marc Drewello,  
Moritz Herrmann, Volker Königkrämer  
**Sitemacher:** Mirjam Bittner, Stefan Düsterhöft,  
Gideon Ötinger, Maximilian Seidenfaden,  
**Koordinatorin RTL:** Catrin Boldebeck  
**Redaktionsleitung stern Crime:**  
Matthias Bolsinger (Blattmacher),  
Bernd Volland (Head of Audio)  
**Qualitätssicherung:** Susanne Elsner,  
Petra Frost, Jeanette Langer,  
Torsten Terraschke, Andrea Wolf

## HAUPTSTADTBÜRO

**Leitung:** Veit Medick, Jan Rosenkranz.  
**Chefreporterin Politik:** Miriam Hollstein.  
Lisa Becke, Julius Betschka (Reporter),  
Martin Debes, Florian Schillat  
**E-Mail:** hauptstadtbuero@stern.de

## WIRTSCHAFT

**Leitung:** Timo Pache,  
Jenny von Zepelin (Leit. Red.).  
Kai Beller, Monika Dunkel,  
Laura Eßlinger (Leitung Digital),  
Birgit Haas, Nils Kreimeier (Leit. Red.),  
Siems Luckwaldt, Lutz Meier,  
Katja Michel, Nadine Oberhuber,  
Stefan Schaaf, Kilian Schroeder (Volontär),  
Philipp Schwenke (Textchef),  
Nele Spandick (Leit. Red.),  
Thomas Steinmann, Jannik Tillar,  
Matthias Urbach, Jan Vollmer,  
Niklas Wirminghaus (Leit. Red.)

## AKTUELLES

**Leitung:** Anna Aridzanjan, Patrick Rösing,  
Daniel Wüstenberg.  
Daniel Bakir, Leon Berent, Annette Berger,  
Frank Donovanitz, Eugen Epp, Phil Göbel,

Jacqueline Haddadian, Thomas Krause,  
Jessica Kröll, Niels Kruse, Christine Leitner,  
Kai Müller, Tim Schulze, Rune Weichert,  
Lennard Worobic  
**Leitung Factchecking:** Moritz Dickentmann  
Assistenz: Julia Gossé  
**E-Mail:** ressort-aktuelles@stern.de  
**AUSLAND**  
**Leitung:** Marc Goergen, Iris Spiegelberger.  
Marc Etzold, Fabian Huber, Yannik Schüller  
Reporter: Bettina Sengling  
Autor: Jan Christoph Wiechmann  
**Telefon:** 040/37 03-44 01  
**E-Mail:** ausland@stern.de

## RECHERCHE, REPORT & CRIME

**Leitung:** Félice Gritti, Marc Neller.  
Matthias Bolsinger, Jonas Fedders,  
David Holzapfel, Michael Lehmann-Morgenthal,  
Jana Luck, Frederik Mittendorff,  
Nico Schnurr, Oliver Schröm (frei),  
Christian Schwan, Johanna Wagner,  
Charlotte Wirth (frei), Isabelle Zeiher  
**Telefon:** 040/37 03-5377  
**E-Mail:** recherche-report-crime@stern.de

## GESUNDHEIT & FITNESS

**Leitung:** Christoph Koch, Doris Schneynik.  
Helmut Broeg, Dr. Anika Geisler,  
Nicole Heißmann, Ilona Kriesl,  
Anna Lindemann, Tina Pokern, Nicole Simon  
Reporter: Dr. Bernhard Albrecht,  
Alexandra Kraft  
**E-Mail:** gesundheit-fitness@stern.de

## LEBEN

**Leitung:** Christian Hensen, Daniel Sippel.  
**Head of Affiliate:** Anna-Lena Scheibe.  
Catrin Boldebeck (Bildung),  
Lisa Frieda Cossham, Samira Debbeler,  
Mareike Fangmann, Gunnar Herbst,  
Katharina Hoch, Henry Lübberstedt,  
Malte Mansholt, Axel Palm, Maren Rosche,  
Jan Sägers, Tobias Schmitz,  
Wiebke Tomescheit-Bösenberg  
**E-Mail:** ressort-leben@stern.de

## PEOPLE & UNTERHALTUNG

**Leitung:** Carsten Heidböhmer,  
Jens Maier, Lena Steeg.  
Susanne Baller, Viorica Engelhardt,  
Jana Feigenhauer, Amelie Graen,  
Laura Hindelang, Oliver vom Hofe,  
Christina Klein, Julia Mäurer, Matthias  
Schmidt, Nico Schnurr, Luisa Schwebel,  
Sarah Stendel, Cathrin Wißmann  
Reporter: Ulrike von Bülow, Christian Ewers  
**E-Mail:** people-unterhaltung@stern.de

## MODE

**Head of Style:** Cathrin Wißmann

## REISE

Gunnar Herbst  
**E-Mail:** herbst.gunnar@stern.de

## AUTOREN

David Baum, Dr. Helen Bömelburg,  
Nicolas Büchse, Steffen Gassel (Diploma-  
tischer Korrespondent), Tina Kaiser,  
Stephan Maus, Hannes Roß,  
Christine Zerwes

Assistenz Textredaktion:  
Kristine Wagner, Kerstin Westermann

**Leitende Redakteure Audio,**  
**Streaming, Podcast:** Isa von Heyl

## DATENJOURNALIST

Patrick Rösing

## ENTWICKLUNGSREDAKTION

Ralf Sander, Alexander Böhm (Grafik)

## SOCIAL MEDIA

**Leitung:** Carly Laurence.  
Lara Brune, Karina Geburcky,  
Mathilde Göbel, Lone Grotheer

## VIDEO

**Leitung:** Laura Rodrigues.  
**Stellv. Leitung:** Marco Klehn.  
Justin Frei, Katharina Frick,  
Lena Keppler, Florian Saul,  
Martin Thiele

## SCHLUSSREDAKTION:

Schlussredaktion.de

## Bildredaktion und Grafik

**Creative Coordinator:** Derik Meinköhn  
**Art Director Digital:** Nikolas Janitzki  
**Managing Designer:** Andreas Nyland  
**Stv. Managing Designer:** Guido Schmidtke  
Assistenz: Katharina Niu, Carolin Theilen

**Bildredaktion:** Susanne Baumann,  
Catharina Cerny, Lilly Dohmann,  
Orsolya Groenewold, Claudia Menzel,  
Amelie Mittelmann, Philipp Sipos,  
Bianca Verwohlt, Gesche Wendt,  
Rahel Zander

**Fotograf:** Domenic Driessen

**E-Mail:** picturedesk@stern.de

**Layout:** Susanne Bremer,  
Felix Bringmann, Markus Dixius,  
Barbara Exner, Christiane Kapaun,  
Ibrahim Kepenek, Christiane Kröger-Stark,  
Birgit Ludwig, Nicole Prinschinna,  
Corinna Sobek, Susanne Söffker

## TITEL

**Managing Designer Titel:** Frank Dietz.  
Michel Lengenfelder

## INFOGRAFIK

**Koordination:**  
Bettina Müller

## BILDTECHNIK

**Koordination:**  
Tanja Metzner

## Korrespondenten Inland

### BADEN-WÜRTTEMBERG

Ingrid Eiße (frei),  
**Telefon:** 07151/61 05 16  
**E-Mail:** eissele.ingrid\_FR@stern.de

## Korrespondenten Ausland

### LONDON

Dagmar Seeland (frei)  
**E-Mail:** seeland.dagmar\_FR@stern.de

### MOSKAU

**E-Mail:** ausland@stern.de

### USA

Korrespondentin Washington:  
Leonie Scheuble

## Stiftung stern – Hilfe für Menschen e.V.

**Projektmanagerin:** Julia Stahl  
Assistenz: Katharina Niu  
**E-Mail:** stiftung@stern.de

## Verlag

### PRODUCT & REVENUE

**Chief Product & Revenue Officer:**  
Johannes Vogel  
**Senior Product Manager:**  
Nicola Wagner, Eva Zaher

## ANZEIGEN

Ad Alliance GmbH  
Picassoplatz 1  
50679 Köln  
Arne Zimmer (verantwortlich)  
Es gilt die aktuelle Preisliste.  
Infos hierzu unter:  
www.ad-alliance.de

**VERTRIEB** DPV Deutscher Pressevertrieb  
Sales Director: Mona Biehl

**MARKETING** Mara L'Assainato (Leitung),  
Ewgenia Klaschik (Managerin)

## PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Bettina Klausner  
**Internet:** www.stern.de/presse  
**HERSTELLUNG** G+J Herstellung,  
Heiko Belitz (Ltg.), Mario Richter  
**LIZENZEN**  
BRANDS Licensing by G+J:  
Siegel und Sonderdrucke,  
Koordination Isabella Kamauf  
**E-Mail:** imme.tillessen@rtl.de

## SYNDICATION

**E-Mail:** sales@rtl.de

## DRUCK

Mohn Media Mohndruck GmbH,  
Gütersloh,  
Printed in Germany

## So erreichen Sie uns:

Leserbriefe, Ideen, Lob und Kritik:  
**briefe@stern.de**

**Telefon:** 040/3703 3500  
(Donnerstag von 10:00 bis 12:00)

Abo-Service, Heftzustellung:  
Kundenservice@stern.de

Alle Abo-Services können Sie auch auf  
unserem Serviceportal im Internet erledigen.

## ABO-SERVICE

www.stern.de/kundenservice  
**Telefon:** 040/87 70 95 50  
stern-Kundenservice,  
20080 Hamburg

## ÖSTERREICH, SCHWEIZ, ÜBRIGES AUSLAND

**Telefon:** +49/40/87 70 95 50

## DEUTSCHLAND

stern im Abonnement: Preis für  
52 Ausgaben (ggf. inkl. Sonderheften zum  
Preis von zurzeit je 6,50 €), inkl. Mwst.  
und Versand. Mitglieder des Absolventum  
Mannheim e.V., des Aktiencub München e.V.,  
des AlumniUM e.V., des BOWI e.V., des  
Bundesverband Deutscher Volks- und  
Betriebswirte e.V., des ESB Reutlingen  
Alumni e.V., des BVH e.V., des MTP e.V. und  
des Europaverbands der Selbständigen –  
Deutschland (ESD) e.V. erhalten das  
stern-ePaper im Rahmen ihres Beitrags.  
Normalabonnement € 338,00  
Studentenabonnement € 169,00  
Abo-Auslandspreise auf Anfrage  
Bestellung älterer Ausgaben und  
Sonderhefte unter www.shop.stern.de

## KANADA

Sunrise News, Toronto,  
https://sunrisenews.ca

## USA

stern (USPS no 533870) is published weekly  
by Gruner + Jahr Deutschland GmbH.  
Known Office of Publication: Data Media  
(A Division of Avant Imaging and Integrated  
Media ULC), 2221 Kenmore Avenue,  
Suite 106, Buffalo, NY 14207-1306.  
Periodicals postage is paid at Buffalo,  
NY 14205. Postmaster: Send address  
changes to stern, Data Media,  
P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155,  
E-Mail: service@roltek.com,  
Toll free: 1-877-776-5835



Preis des Heftes 6,80 Euro. Der *stern* darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden. Der Export des *stern* und sein Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaf. Auslandspreise auf Anfrage. Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere dürfen Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfältigung auf Datenträger wie CD-Rom, DVD-Rom etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlages erfolgen. Deutsche Bank AG, Hamburg, Konto 03 22 800, BLZ 200 700 00, IBAN DE30 2007 0000 0032 2800 00, BIC DEUTDE33. Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. ISSN 0039-1239



Förster, Autor, Naturschützer:  
Wohlleben, 62, wurde  
2015 mit dem Bestseller  
„Das geheime Leben der  
Bäume“ bekannt





BUCH

# Krönchen der Schöpfung

Nach den Bäumen die Bakterien:  
Der Autor Peter Wohlleben nähert sich in  
seinem neuen Werk den Allerkleinsten. Seitdem  
meidet er Spülschwämme und Crosstrainer.



**H**err Wohlleben, wir müssen über Spülschwämme sprechen.

Es gibt Dinge, die mir bis vor Kurzem noch nicht so klar waren. Etwa, dass man auf Spülschwämmen bis zu eine Milliarde Bakterien nachweisen kann. Denn die haben es in den Poren des Schwamms immer feucht, finden Fressen und vermehren sich da wunderbar. Ich bin jetzt auf Spülbürsten umgestiegen – die trocknen, und man kann sie sogar in der Geschirrspülmaschine waschen.

**Trotzdem schreiben Sie in Ihrem neuen Buch gegen den schlechten Ruf der Bakterien an.**

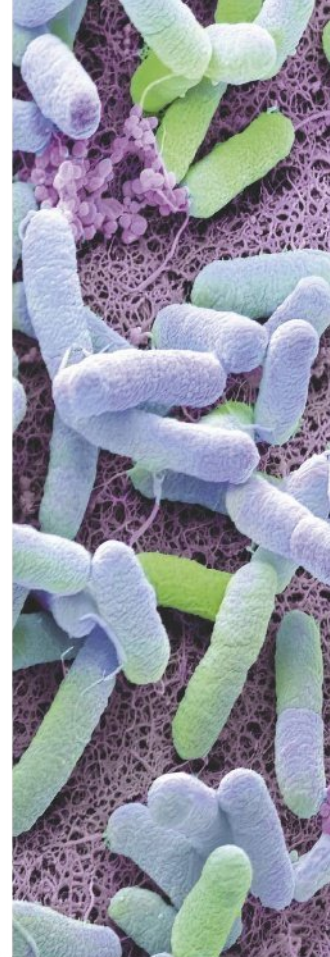
Ohne Bakterien würden wir innerhalb von Minuten tot vom Stuhl fallen. Denn im Inneren unserer Zellen haben wir Bakterien, die sich auf unseren Körper spezialisiert haben: die Mitochondrien. Sie werden auch als Zellkraftwerke bezeichnet, weil sie ständig damit beschäftigt sind, Treibstoff zu produzieren, damit ihr großes Raumschiff am Laufen bleibt. Würden wir sie beseitigen, wäre schnell Schluss.

**Sie sind studierter Förster, haben mehrere Bestseller über Naturschutz und Wälder verfasst. Was macht Sie zum Bakterienexperten?**

Denkt man an das Waldökosystem, fallen einem sofort Bäume ein, weil sie die größten Lebewesen dort sind, doch sie sind mit Abstand die kleinste Artengruppe. Die größte Artengruppe sind Bakterien: In 30 Gramm Buchenwalderde befindet sich geschätzt eine Million Bakterienarten. Sie helfen, die Systeme in Gang zu halten, aktivieren zum Beispiel bei ihren großen Kumpels Strategien gegen Trockenheit. Und die Bakterien profitieren davon, weil sie Zucker aus dem Baum bekommen. Dieses System hat mich immer fasziniert. Wir Menschen halten uns für die Krone der Schöpfung, aber eigentlich sind das die Bakterien.



Immer feucht, immer gemütlich: Spülschwämme geben bis zu einer Milliarde Bakterien ein Zuhause



**Bakterien besäßen gar ein Bewusstsein, sagen Sie. Das ist schwer vorstellbar.**

Ein Bewusstsein ist in der Tat schwer vorstellbar. Es geht dabei um so etwas wie ein Gedächtnis. Um Erinnerungen. Es geht um ein Körperbewusstsein, um die Entwicklung neuer Strategien aus eigenem Erleben. Das finden wir alles auch bei Bakterien.

**Wie lässt sich das nachweisen?**

Bakterien kommunizieren. Nicht mit Schallwellen wie wir, sondern mittels chemischer Botschaften. Die stimmen sich etwa bei der Jagd ab – ja, sie jagen wie Wolfsrudel! Wenn sie versuchen, größere oder kleinere Organismen zu erlegen, verabreden sie eine Strategie, teilen sich Aufgaben auf. So bahnen sie sich den Weg durch Schleimschichten in unserer Lunge, um auf das Lungengewebe vorzudringen.

**Wie noch?**

Für Bakterien ist es sehr schwierig, glatte Oberflächen wie Glasplatten zu überqueren, die zudem noch trocken sind. Man kann beobachten, wie sie sich organisieren, indem sie

„Die Motivation, Sport zu treiben, wird maßgeblich von Darmbakterien ausgelöst“

einen Schleimfilm bilden, der wie eine Blume aussieht. Diese Strukturen bilden sie durch Sprache.

**Ist das nicht allzu vermenschlicht gedacht?**

Wenn ich sage, dass Bakterien ein Bewusstsein hätten, rebelliert es bei vielen Menschen innerlich, weil viele nicht mal höheren Tieren Empfindungen zugestehen würden. Diese Abwehrhaltung hat viel damit zu tun, dass man sein eigenes Handeln nicht reflektieren will, sich ungern eingesteht, dass man nicht immer nett mit der Natur umgeht. Es gibt aber auch konservative Wissenschaftler, die diesen Studien widersprechen und sagen, das sei alles Quatsch.





**Sprechen wir darüber, wie Bakterien Einfluss auf unsere Gesundheit nehmen. Sie schreiben, dass Darmbakterien uns sagen, was wir essen sollen. Wie das?**

Das geht auf eine Studie der Uni Leipzig zurück. Die gaben Probandinnen und Probanden mehr Rohfasern zu essen und schauten, wie das Gehirn darauf reagiert. Im MRT zeigte man ihnen Bilder von Fast Food und Rohkost und konnte beobachten, wie das Belohnungszentrum im Gehirn nach zwei Wochen stärker auf die Gemüsebilder anschluss. Der Grund sind tatsächlich Darmbakterien, die über eine Nervenleitung – die Telefonleitung ins Gehirn – das Belohnungszentrum aktivieren und Glückshormone ausschütten. Weil sie gemerkt haben, dass das bessere Essen ihnen guttut.

**Genauso gut können uns Darmbakterien Lust auf Sport machen, steht in Ihrem Buch.**

Die Motivation, Sport zu treiben, wird zu einem erheblichen Anteil von den Darmbakterien ausgelöst. Das funktioniert so ähnlich wie bei

der Rohkost. Unsere Darmbakterien merken, dass uns Sport guttut, und sorgen dafür, dass Glücksgefühle freigesetzt werden. Beginnen wir nun mit regelmäßigem Ausdauertraining, vermehren sich auch die Mitochondrien in den Zellen und produzieren mehr Energie. Ich fahre seit ein paar Jahren fast täglich Fahrrad und konnte meine Fitness so erheblich steigern, sogar Muskeln aufbauen.

**Doch woher weiß man, dass es ausgerechnet die Darmbakterien sind, die uns zum Sport antreiben?**

Weil eine Studie die ganze These umgekehrt bewiesen hat: Muss man im Krankheitsfall Antibiotika nehmen, lässt die Lust auf Sport signifikant nach, weil das Medikament die Darmbakterien tötet.

**Möchte man sich nun im Fitnessstudio anmelden, darf man nicht bei Ihnen nachlesen, wo sich im öffentlichen Raum die meisten Bakterien befinden.**

Das war auch für mich eine erschreckende Erkenntnis. Denn man fand bei einer Untersuchung, dass sich auf den Griffen von Crosstrainern

Spülschwamm-Bakterien können harmlos sein, aber auch E. coli und Salmonellen kommen vor

und Spinning-Bikes 400-mal mehr Bakterien befinden als auf Klobrillen, darunter sehr krankmachende Keime wie Kolibakterien. Man sollte also immer schon vor der Benutzung das Gerät desinfizieren und nicht erst hinterher.

**Bleiben wir bei einem Lifestyle-Thema: Sie haben sich auch mit Botulinumtoxin beschäftigt, besser bekannt als Botox.**

Interessant ist, dass der Ursprung Bakterien sind, die gern Unterschlupf in Tierdärmen oder kleinsten Wunden der menschlichen Haut finden. Wenn sie fressen und sich vermehren, scheiden sie ein extrem wirksames Nervengift aus: Botulinumtoxin. Dessen Absicht ist es, das Nervensystem des Opfers lahmzulegen, quasi einen Kadaver zu erschaffen, in dem man sich ungestört reproduzieren kann. Botulinumtoxin gilt als die zweitgiftigste Substanz der Welt; giftiger ist nur noch Plutonium. Die Schönheitsindustrie hat sich diesen Stoff zunutze gemacht, der in winzigen Dosen verabreicht gezielt Muskeln lähmt und damit Falten glättet.

**Was hat Sie bei den Recherchen an Ihrem Buch noch überrascht?**

Wirklich überrascht hat mich der Punkt, dass Bakterien eigentlich alles Leben auf dieser Erde steuern. Sie sind überall aktiv, können sich am schnellsten anpassen. Es gibt sie von allen Lebewesen am längsten – 4,2 Milliarden Jahre. Und doch wurden sie von der Wissenschaft in vielen Bereichen bisher übersehen.

**In welchem Forschungszweig wäre es sinnvoll, Bakterien in Zukunft einzusetzen?**

Etwa in der Medizin. Da könnte man Bakterien als Transportvehikel nutzen, um Medikamente in bestimmte Körper- und Zellbereiche einzuschleusen, weil sie das viel zielgerichteter könnten. Spannend finde ich, dass Bakterien womöglich auch auf unsere Psyche einwirken. Wenn man das Bakterien-Mikrobiom so beeinflussen könnte, dass es sich günstiger zusammensetzt, könnten sich Menschen mit psychischen Erkrankungen vielleicht in Zukunft besser fühlen. ✖

Interview: Jana Felgenhauer



**Peter Wohlleben:**  
„Bakterien – die heimlichen Helden“, Piper, 320 Seiten, 23 Euro



## MAURIZIO OSTER

Der gebürtige Hamburger führt seit 2018 das Restaurant „Zeik“, das seit 2022 einen Michelin-Stern trägt. Hier stellt er im Wechsel mit Alina Meissner-Bebroun seine besten Rezepte vor



Forellentatar mit  
Rauchfond und  
Rote-Zwiebel-Ceviche



# Vorwärts, Forelle!

Dieser einfache Fisch ist so wandelbar:  
Unser Koch schneidet ihn zu Tatar und bettet  
ihn in feinen Rauchfond.

**D**ie Forelle ist ein Liebling der Angler; sie hat es sogar in die Literatur geschafft. Der Schriftsteller Ernest Hemingway erzählt in einer seiner schönsten Kurzgeschichten – „Großer doppelherziger Strom“ – davon, wie ein Mann, dessen Seele im Krieg erschüttert wurde, beim Forellenangeln seinen Frieden wiederfindet. Hemingway selbst soll die Forelle in der Pfanne mit viel Butter zubereitet haben.

Auch ich anlege diesen Fisch, seitdem ich Kind war. Ich weiß daher: Forelle ist nicht gleich Forelle. Eine kurzer Überblick: Die Bachforelle hat meist graues Fleisch und ist klarer im Geschmack, da sie sich in sauerstoffreichem Wasser aufhält. Sie lässt sich super braten, wie bei Hemingway.

Die Lachsforelle wiederum trägt ihren Namen wegen ihres rosa-rötlichen Fleisches; sie hat meistens eine dickere Fettschicht und eignet sich gut zum Räuchern.

Die Fjordforelle ist durch die kalten norwegischen Gewässer, aus denen sie stammt, fester in der Struktur. Sie wird gern für rohe Zubereitungen verwendet wie Sashimi und Tatar.

Das folgende Rezept lässt sich mit allen drei genannten Arten zubereiten, ich bevorzuge hierfür die Lachsforelle. Wenn Sie beim Fischhändler einkaufen, bitten Sie ihn um die Karkassen von geräucherten Forellen, das Skelett inklusive Kopf, Flossen und Haut nach dem Filetieren.

## RAUCHFOND

- Die Karkassen in kaltes Wasser geben und zusammen mit den getrockneten Äpfeln, dem Thymian und Sternanis langsam aufkochen

- Den Herd auf niedrige Hitze stellen und den Fond für ca. 1,5 Stunden simmern lassen
- Anschließend den Fond durch ein feines Sieb mit einem Tuch geben
- Den Fond gegebenenfalls mit Salz und Zucker abschmecken

## FORELLENTATAR

- Die Forelle gleichmäßig in feine Würfel schneiden. Tipp: Hierfür kann die Forelle kurz angefroren werden
- Forellenzubereitungen mit Öl, Limettenabrieb und Meersalz marinieren und anschließend kalt stellen
- Die roten Zwiebeln in feine Streifen schneiden und im Limettensaft für ca. 1 Stunde einlegen
- Crème fraîche mit Salz, Zucker und fein geriebenem Knoblauch abschmecken

## ANRICHTEN

- Hierfür einen Suppenteller nutzen
- Es wird erst mal alles in einem Ausstechring angerichtet und geschichtet:
- Zuerst das Tatar im Ausstechring gleichmäßig verteilen und andrücken
- Die eingelegten Zwiebeln in ein Sieb geben, ein wenig abtropfen lassen und dann auf das Tatar geben
- Die Crème fraîche mithilfe eines Spritzbeutels gleichmäßig darauf verteilen
- Zum Schluss alles mit dem Forellenzubereitungen toppen
- Den Ausstechring entfernen und den warmen Rauchfond (ca. 70 Grad) zusammen mit den kalten Butterwürfeln mithilfe eines Pürierstabes aufschäumen und um das Tatar geben

## Für vier Personen

### Forellentatar:

200 g Forellenfilet, entgrätet  
15 ml Rapsöl  
5 g grobes Meersalz  
Abrieb von  
1 Limette (bio)  
Saft von  
3 Limetten  
2 rote Zwiebeln  
100 g Crème fraîche  
½ Zehe Knoblauch  
120 g Forellenzubereitungen  
Salz  
Zucker

### Rauchfond:

300 g Karkassen  
von geräucherten  
Forellen  
750 ml Wasser  
50 g getrocknete  
Äpfel  
2 Zweige Thymian  
2 Sternanis  
70 g kalte Butter,  
gewürfelt

### Zum Anrichten:

4 Ausstechringe,  
ca. 4 cm  
Spritzbeutel

JAPANISCHES  
SUPPENREZEPT?  
RAMENBEDINGUNG  
Von Leser Georg Stokelbusch aus  
Niefern-Öschelbronn. Vielen Dank!

## EIN QUANTUM TROST



THOMAS GSELLA

### BAYERNHYMNE, TRALALA!

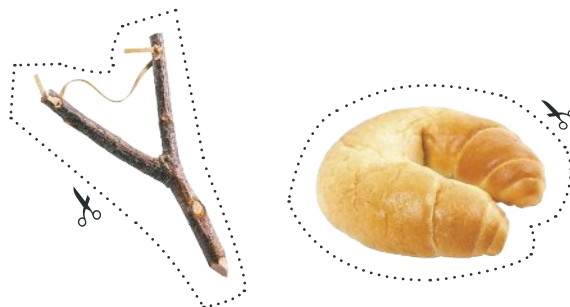


Pflicht wird nun an Bayerns Schulen,  
Dass das Bayernlied erklingt,  
Froh aus Heteros- und Schwulen-  
Wie aus Lesbenkehlen dringt!  
Trällern wir auf Abschlussfeiern  
Also weiß und weißbierblau:

„Gott mit dir, du Lied der Bayern!  
Wer's verunglimpft: in den Bau!  
So hat's Obrigkeit verkündet:  
Falscher Text: drei Jahre Knast!  
Denn wo Dumm- in Frechheit mündet,  
Wird das freie Wort gehasst.“

LESERSERVICE ZOOLOGIE

### WIR BASTELN UNS EIN FLUGHÖRNCHEN



### SÄTZE FÜR DIE EWIGKEIT DER HUNDEWELPE

„Gott, ist der niedlich!“

„Komm! Kooooooooommm! Feines Leckerli!“

„Oh, ich hol' mal die Küchenrolle.“

„Gut, dass wir die neue Couch  
noch nicht haben.“

„Wir brauchen noch mehr Küchenrolle.“

Von Leser Matthias Bauer aus Frankfurt (Oder).  
Vielen Dank!

# 56%

ALLER GLASGOWER  
PUB-BESITZER MACHEN DIE  
SCHOTTEN DICHT

Von Leser Tilman Hoppstock aus Darmstadt.  
Vielen Dank!



Ideen? Anregungen? Kritik?  
Schreiben Sie uns: [humor@stern.de](mailto:humor@stern.de)

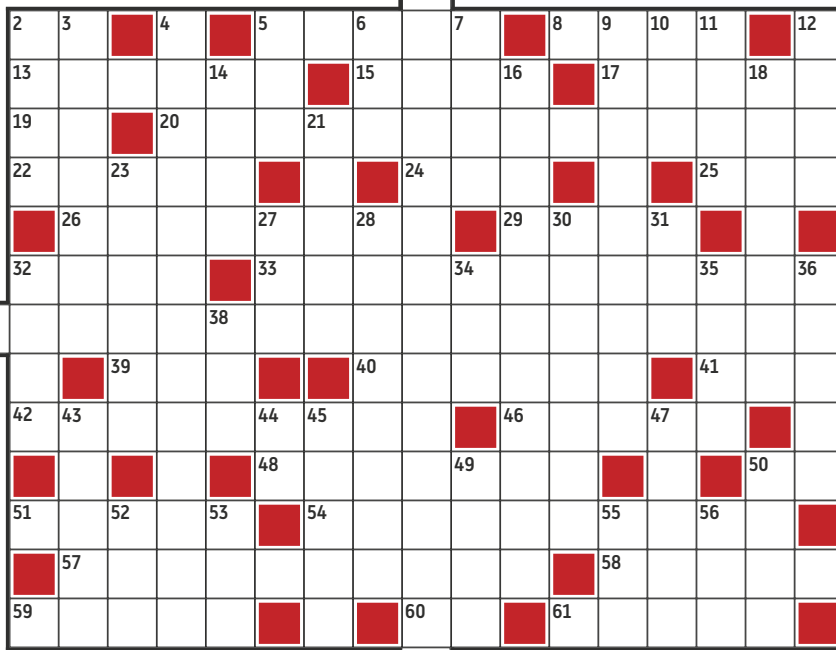


# KREUZWEISE

Nr. 1978

## Waagrecht

**2** Affenstark, wie adressierbar's damit kringelt, geht & gilt mailenweit im Globalen  
**5** Schon reichlich unfalsch, wie satierisch vermögend man sein kann ohne Prekär-gewähr... **8** Und vornehmes Weltzugrundegehen hat ja wenigstens was?? Hat doch sogar Pestilenzhauch!!! **13** In gegebelter Globalgarnelennomenklatur was, das sonst gambabanal so krabbt und prawnt **15** Lässt sich von Braushaus aus frankreichgöttlich drin leben, gerade bei jeder Essensausgabe... **17** Je each im Englischen, desto jeder auch dingsen, each and dingsen day doch **19** Wie die Frage, dings die Antwort, das ist dings sicher wie das Kirchenamen! **20** Erbost Oldschool-Bond-Fans Craigs unge-rührt wahlloser, gar solchener Martinikonsum... **22** Sind und tun Hinterlassenschaftlhuber gern warmhändig, höchst kalt erwischt vom Fiskus **24** Palindromischster Lebensbund, lohnt noch Splittingelei **25** Ab diesem von Anfang an und rundheraus lateinisch mal im schalen Palindromton, sic! **26** Kleiner Tipp: Was Tastatur kann, soll & tut – mit Hilfe neuer Bein-Gene etwa?? **29** Begriffsauftakt auch für Logie als Manie, sogar in ideen-losesten Videos... **32** Mahl üppig nachdenken übers Gegenteil davon, an Wort nie plauderdoll **33** War mal am Beckenrand zur Hand, ist flutschikato nu wegen öfterer Plastikflascherei **37** Förderreine Gemeinnutznießende, wohnen unausgenutzt, leben gemeinschaftsnützlich (Wort für Immohaivertreibe) **39** Aber nicht doch, versichern Wogenglätter damit, wo denkst du hin? **40** Soll Ware aus ihr im engeren Sinne ins Rampenlicht kommen, das ist schließlich das Verkaufstechnische... **41** Mal auf den Tarbusch klopfen – und 'ne hauptsachliche Nationaltracht finden, Osmanomann! **42** Rumpften doch Kielboatsleute doppelt die Nase über solch' Gefähr mit vier Antons **46** Womit die Schlaraffenlandläufigkeit breibreit begrenzt ward, da beiße man sich mal durch! **48** Womit Kanuten in'nen See stechen, tun ihre mitgekenterten Dackel an Land **50** War ein Ludolph van Ceulen rundheraus zahlenstolz genug, um seinen Grabstein mit dessen 35 Dezimalstellen zu schmücken **51** Hockense beisammen bei so was, die CH-Gesellen, auch als Expats in irgendeiner Idaho-Ecke... **54** Die uns im Tuberosus-Modus Topinambur schenkt & Sonnenanbetern im Annuus-Turnus blüht **57** Sagt Narziss nach großem Hallo gern seinem Spiegelbild – quasi sonngleich, naeherungsweise... **58** Bei keiner anderen Erfindung, fand Adam Opel, ist das Nützliche mit dem Angenehmen so ... verbunden wie beim Fahrrad! **59** Vermaß die Buch-Welt virtuel-lenlang im Wettstreit mit Humboldt, kehlmannomann! **60** Des Armpoe-ten Dachschräglagenporträtist initialenisiert **61** Kammer zu sagen, wo Essbares drin ist im Bayerischen, um mal keinen Mörtel anzumischen...



## Senkrecht

**1** Weiter Feminismus, dieses Anti-Adjektiv end-, gründ- und freundlich, aber bestimmtest auszumerzen  
**2** Altpokerlist: Wir spielen ärmelfei, keiner hat seine dabei!! **3** Waldenseeremit und Sozialkritiker, hingab sich Natur und Transzendentalismus **4** Ein Jedes in bester Nachzüchtereie ein internes Erfolgsmodell, auch sportiv **5** Eher hopplalapidar verlautet – bei fehlgeschlagenen Backups? **6** Wie alles Asche wär für native speakers: Nu nicht drauf zu kommen, o well... **7** Barockwahr: Dings' und Fleiß / Bricht alles Eis! **9** Aufgusseiserne Regel: Wo mal nicht alle Tassen im Schrank, da größtenteils oft diese... **10** Wie Iulius als Caesar vermünzt ward? Wie in numismatischer Alternativlesart!! **11** Ward sie ja Alt-Romas Latona, beim Zeus alias Iuppiter! **12** Ums Fußballspielfeld brennende Begeisterung damit, aber geldstraflich teuer kommend (salopp) **14** Doppelter „Traum“ aus China, diese Berliner Riesenpandamama, wa? **16** Alles Gute kommt von oben, denkt man bei ihm noch – schon Windschutzscheibenkleister... **18** Eine Dingsen war für einen Marx noch eine Dampfmaschine der Geschichte **21** So quadratisch, praktisch, gut – und cool drinkbar rumklirrend (int.) **23** Achtfache Fußballerin des Jahres, unvergessene Sturm-Königin bis 2012 (Vorn.) **27** Womit Denken denkbar gefühltvoll salopper ginge, in irrationaler Besonnenheit... **28** Kamm'an kaltlächelnd Spitzenfall von Stalagmit nennen zum Stalaktit-Zapfen **30** Flaschengeistert durch 1001 Nächte, wunschgemäß wie unberechenbar **31** Mal nicht erstaunlich, dass das am Harzrand am meisten am Osterodeauto! **32** Die Härte: Wasser Klempner mit volles Rohr richtig dichtig meint, wie in Vertikalkalamität... **34** Frankophon alters her Stolz kürzel der École normale supérieure **35** Klappe offen lässt den noch hoffen, bei Klappe dicht spruchig nicht! **36** Eiste baltenaffine Anagrammatikerin bald raus als Land-und-Leute-Lösung!? **38** Auto anhänglich verunabhängigend, spricht en France für Schall & Rauch **43** Je Lenzer die Heide, desto dazuzählig was, graubündenbündishaftig? **44** Steht für unverputzte Leitung, letztlich ein Handikap, von Haus aus... (Abk.) **45** An Rande der Schweiz erinnerndes Ösi-Pendant, wo Hochdeutsche Bete-Rot sehen **47** Und je Bogen strammend sie, desto Pfeil davonner, und wie! **49** Erste Zahl, auch vor schaumigem Eifen oder dreckenden Auen... **50** Sind so Treffer, die ABC-Schützen zwischen Chis & Omegas landen, bei aller Skepsis angebracht?! **52** Protototal erster Euroversuch, zahlte man und sich aber nicht aus **53** Südliche Sporange, eilandläufig vis à vis Bodrum leicht zu finden **55** Ward als Englisch-Rat aus dem Duden in die Trinkgeldkasse verbannt **56** Fast akademische Frage: Hauptsache dies, finden einheitlich Farbenfrohe... Cruz

## AUFLÖSUNG AUS DEM VORIGEN HEFT/KREUZWEISE 1977

**Waagrecht:** **2** REGUNG/-slos **7** sog. LABERNESSEN, Anagramm S-e-e-n-L-a-b-e-r-n **15** ANLEGEMANOEVER **16** TAUB **18** 2x EINGEUEBTE **20** ABWASSERLAST **22** in Mi-niro-ck: NIRO **23** MERET Becker **24** SITTEN **26** 2x lat. OS **27** I. M. PEI **28** sog. LEITE, in Beg-leite-rmüh **30** EDAM **33** MILLIARDENPROGRAMME **37** Anthony + Garten EDEN **38** SERBIN, Anagramm E-r-b-i-n-s + B-r-i-s-e-n **39** in S-aureA-pfel-Gesicht: AUREA Mediocritas **40** span. TURISTA **42** EDIKTE, in Pr-edikte-inwand **43** L.E. = Lars Eidinger + Bühnenunfall **44** 3x AN- + AN und für sich **45** AALST, Anagramm A-t-l-a-s **47** 2x sog. ICING **49** GRUNDIERTE **53** 2x OKA **54** 3x PEANUTS **55** ich = IQ, in mil-io-ni **56** 2x KNETEN **58** NUSS **59** TRENDY **60** RAP, in Kont-rap-unkiertheit **Senkrecht:** **1** FAMILIENBETRIEB **2** ROTA, in P-rot-a-gonistengremium **3** Peter GAUWEILER + Hit **4** UNBAR, in Unbar-mherzigkeit **5** NL **6** GEISTERSTADT **7** ein LEERSTER **8** BANAT **9** ENGSTIRNIGE **10** ROETE **11** nicht NEU **12** 2x engl. EVEN **13** „SEBI“, in Rei-sebi-ldlichkeit **14** 2x sich ERTROMMELN **17** ABMELDUNGEN, Anagramm B-a-l-d-U-n-m-e-n-g-e **19** EOS + röm. Aurora **21** SELA, in Wech-sela-temtechnik **25** NEGATION **27** PIETÀ, Anagramm P-a-t-i-e **29** IDEALIST **31** 2x DRUECKER + „am DRUECKER“ **32** trad. AAR **34** „INI“ **35** „PID“ **36** durch MAEGEN **41** lat. SANUS **46** sich = SE **48** IATA **50** RAU **51** in Uns-chuld: Wir sollten UNS was schämen **52** 2x TON **56** „KY“ = H. Bosetzky **57** 2x EP

# SCHWEDENRÄTSEL

auf- passen, behüten	Ärger erregen	↙	Rotations- zentrum	Parole d. Franz. Revolution	↙	Jung- eisbär im Berli- ner Zoo †	↙	Kfz-Ver- siche- rung	seidiger Baum- woll- stoff	↙	gärender Trauben- most (regional)	↙	stein- zeitliche Wohn- stätte	↙	griech. Stamm in der Antike	evangel. Kirchen- verband (Abk.)	Ausle- gung, Deutung	↙	tropi- sches Getreide
↗	↘			↘		Arbeit gegen Wohnung und Kost	↗						Kurorte	↗					↘
Beglau- bigung			beson- dere Für- sprache	↗					von der Regel abwei- chend		Stein- frucht aus Asien	↗							
↗						an Gewicht haben		größter schweiz. Rhein- Zufluss	↗				Jod in der Fach- sprache	↗			italie- nischer Adria- hafen		
↗			japa- nisches Gewand		Domizil	↗							Verschö- nerung, Schmuck	↗	latei- nisch: Kunst	↗			
dt. Hoch- geschwin- digkeits- zug		neusee- länd. Wappen- tier	↗				mathe- matische Senk- rechte	↗			Erd- geister	↗	eine ehem. Steuer- abgabe	↗					fesseln
aus- erlesen	↗							Sage, Kunde		gego- renes Milch- produkt	↗					Indiz		Initialen von Koper- nikus	↘
↗						instabi- les Ele- mentar- teilchen		engl. Landgut, Herren- haus	↗				rohes geschab- tes Rind- fleisch	↗	Geburts- ort von Beet- hoven	↗			
japan. Zeichen- trickfilm	Trauf- rinne antiker Tempel	Gülle, Natur- dünger		Stilrich- tung der Rock- musik	↗					geist- liches Gericht im MA.	↗	Wasser- stelle für Tiere	↗						
künst- liche Satelliten	↗	↗					int. Darts- Verband (Abk.)	↗	japan. Nudeln aus Buch- weizen	↗				Pfeffer- strauch	↗			„heilig“ in portug. Städte- namen	
↗				Kose- wort für Mutter	↗	geist- licher Würden- träger	↗						franzö- sisches Adels- prädikat	↗	Abk.: Motor- schiff	↗	Internet- kürzel: Schwe- den	↗	
Bade- strand bei Venedig			ein Kapital- ver- brechen	↗				int. Kfz- Zeichen: Indien	↗			hoher Marine- offizier	↗						
litera- risches Jahr- buch	↗									Nieder- geschla- genheit	↗								

ST2621

11	4	9		4	17	ZAHLENKREUZWORTRÄTSEL																10	20	9		2	12
3	1	20	18	20	5	Gleiche Zahlen bedeuten gleiche Buchstaben.																8	1		2	7	8
8	10	1	4	1	10		3		11	3	14	20	18		15		17	5	15	8	8	7					
10	8	18		10		13	8	16	7	20		18		5	20	4	6		18	20	5						
	9		4	1	7	7	20		9		3	8	13	20	5	10	20	20		15		2					
10	9	1	20	18		4		12	8	8	7		8	10	9		5		8	16	1	8					
12	8		18		11	18	18	4	20	18	11	9		9		12	1	20	4	20		5					
7		7	20	1	13		5	1	7		2		10	8	18	11	4		15		8	2					
20	13	20	7	18	11	10		19		6	1	2	11	4		4		9	11	7	20	4					
20	3	20	5		9		19	17	9	1	18		18		2	11	4	8		11	13	20					
5		4		2	8	2	8	10		11		14	11	15	16	9	17	4	19		20	9					

T

E

I

G

ST2621\_Z

ST2621 Z

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20



Wie beim Sudoku dürfen die Zahlen 1 bis 9 nur einmal je Spalte und Zeile vorkommen. Jedoch gibt es keine  $3 \times 3$ -Quadrate, sondern kleinere Aufteilungen, in denen jeweils ein Ergebnis und eine Rechenart vorgegeben sind. Die einzufügenden Zahlen müssen mit der jeweiligen Rechenart das vorgegebene Ergebnis erzielen. Innerhalb einer Aufteilung darf eine Zahl mehrfach vorkommen, solange diese sich nicht in derselben Zeile bzw. Spalte befinden.

Jede Spalte, jede Zeile und jeder 3x3-Block muss mit den Ziffern von 1 bis 9 ergänzt werden. Jede Ziffer kommt dabei je Spalte, je Zeile und je 3x3-Block nur einmal vor.

11+		9+		7+	14x	432x		11+
7:	8+	3	13+			10+		
	3x			13+			10+	
15x	14+		5+	3	4x		16+	
	10+	12+	15+			12+	7+	
14+			21x		12+	4	6+	4-
	9+		13+			27x		
6+	16+		17+		11+		7+	6
	7-					15+		

		7	2		5	8		
1		4						9
		5	4	7			3	6
				6	2		5	7
	8		5		9		2	
5	1		3	4				
2	3			8	6	7		
6						3		1
		8	1		3	9		

Bonsai = einfach

1	3		8	5	4			
2	8		7	1	6	4		
	5	7	3					
							7	9
				8				
5	2							
					5	9	6	
		1	6	7	3		2	8
			2	9	8		4	7

Samurai = mittel

					8		1	
	5	6			2			9
8		7						
3			9	6	1			7
1			5	8	4			6
						8		5
9			8			6	3	
	8		1					

Sumo = schwer

	1		5		3		7	
7				1				9
		3				2		
		7	3		4	1		
				9				
		6	8		1	4		
		9				6		
6				7				2
	2		9		8		4	

Kamilkaze = sehr schwer

I R U C M P N A K E A L T O K T S U  
 G A D L V E A V E N K I E N A M E  
 E R I F F U C K L E B D A T T E R L I  
 Z U L F U C K L E B D A T T E R L I  
 F I R L K E A L O O T A T T E R L I  
 K A L K E A L O O T A T T E R L I  
 K A L K E A L O O T A T T E R L I

BRIEF	MF	ALL
EVAN	ALASKA	
FARIN	LABERN	
ULSTUR	ALBANY	
CANTASIE	DUKES	RUSG
HNOWAL	WAREND	STREU
SKYRPNOM	GLOWMET	
BERDEBL	IAUFBRUCH	
ARMELX	LEXVIAHAR	
UNSKREI	SEWEGZEN	
YOGOTOB	LEAVEN	

5	8	1	7	9	3	4	6	2
8	2	6	9	4	5	1	3	7
1	5	2	6	7	4	9	8	3
2	4	7	8	3	1	6	9	5
3	3	6	8	1	5	9	2	7
7	3	4	2	8	6	5	1	9
9	7	3	4	1	2	8	5	6
6	6	9	5	3	2	8	7	4
4	1	0	5	6	7	3	2	8

6	5	2	1	8	3	9	7	4
3	9	8	7	5	4	1	6	2
4	1	7	6	2	9	3	5	8
5	7	4	8	1	2	6	3	9
2	3	6	9	7	5	8	4	1
9	8	1	4	3	6	5	2	7
1	6	9	3	4	7	2	8	5
7	2	3	5	9	8	4	1	6
8	4	5	2	6	1	7	0	3

**Samurai**

5	7	6	9	1	2	3	8	4
1	2	3	4	7	8	5	9	6
9	8	4	5	3	6	7	2	1
2	9	1	3	5	4	6	7	8
6	5	7	2	8	1	4	3	9
3	4	8	6	9	7	2	1	5
7	1	2	8	6	5	9	4	3
4	6	9	1	2	3	8	5	7
8	5	7	1	0	1	6	2	9

7	5	9	3	4	2	8	6	1
1	1	8	2	6	5	7	3	9
4	6	3	4	8	1	9	2	5
7	3	1	8	7	9	6	4	2
5	4	6	7	2	3	5	9	1
8	2	9	5	4	8	1	6	7
3	8	2	1	5	6	3	7	4
9	5	4	6	9	7	8	1	3
2	0	7	2	1	2	4	5	8



Wijnvoord, 76,  
in seinem Haus in  
Senden, Nord-  
rhein-Westfalen

### Harry Wijnvoord

Der Niederländer moderierte von 1989 bis 1997 die RTL-Spielshow „Der Preis ist heiß“.

**H**err Wijnvoord, Sie sind gerade von einer einwöchigen Kreuzfahrt zurückgekehrt. Wohin ging es?

Es ging über den Main und den Rhein, von Frankfurt über Breisach, Straßburg nach Basel und zurück. Mit 160 Personen an Bord. Wunderbar.

**Sie haben auch ein eigenes Boot.**

Ja, ein Motorboot, das liegt an der Maas in Belgien. Ich bin dabei, es zu renovieren.

**Klingt nach einem netten Rentner-Dasein.**

Ach, ich bin gut beschäftigt. Ich habe Auftritte, mache Werbung. Heute Abend moderiere ich in Köln den bunten Abend einer Karnevalsgesellschaft, die sich auch außerhalb des Karnevals trifft.

**Sie moderierten 1873 Folgen der RTL-Spielshow „Der Preis ist heiß“. Bei der mussten Kandidaten die Preise von Küchengeräten und Möbeln schätzen.**

**Warum kam das so gut an?**

Das war eine Gameshow, bei der es tolle Preise zu gewinnen gab, jeden Tag zwi-



Wijnvoord, 1949 in Den Haag geboren, zog 1964 mit seiner Familie nach Deutschland. Er machte eine **Lehre als Kürschner** und als Gehilfe für Wirtschafts- und Steuerberater, ehe er bei Olympic Airways als Verkaufsrepräsentant begann. 1988 wurde er von RTL für „Der Preis ist heiß“ entdeckt. Wijnvoord führte acht Jahre lang durch die Show (o. 1994). Danach war er Moderator bei tm3 und dem Radiosender Radio F. Seit 2015 ist er regelmäßig bei Sonnekler TV zu sehen. Wijnvoord ist in zweiter Ehe verheiratet und hat aus erster Ehe einen Sohn.

schen 25 und 75.000 Mark an Konsumgütern. Das war ein Geschicklichkeitsspiel, ein Glücksspiel und einfach spannend. Die Leute haben zu Hause mitgeraten, die waren voll dabei und riefen auf dem Sofa: „Ich hab doch gesagt, sie hätte die Marmelade nehmen sollen!“

**Wurden Sie mit der Sendung reich?**

Wohlhabend.

**Niederländische Moderatorinnen und Moderatoren waren damals beliebt bei RTL: Da waren Sie, dazu Linda de Mol mit ihrer „Traumhochzeit“ und Marijke Amado mit der „Mini Playback Show“. Warum hatte man Sie so gern – wegen Ihres herrlichen Akzents?**

Ich weiß nicht, ob das für Linda auch galt, aber Mareike und ich nahmen uns nicht so wichtig. Wichtig war das, was um uns herum passierte. Bei mir waren die Kandidaten die Stars der Show, bei ihr die Kinder. Wenn man sich zurücknimmt und dann noch diesen charmanten Akzent hat – ich denke, es lag daran.

**Sie haben mal gesagt, dass Sie schon so lange hier leben, dass Sie sehr deutsch geworden seien. Was ist sehr deutsch?**

Korrekt sein, pünktlich sein. Nur die Unbefangenheit und Gelassenheit, die wir Holländer normalerweise haben, hat ein bisschen darunter gelitten.

**Sie waren 15, als Ihr Vater mit Ihnen aus den Niederlanden nach Frankfurt zog. Später arbeiteten Sie dort in der Verkaufsabteilung von Olympic Airways, dann von North Sea Ferries. Wie kamen Sie zum Fernsehen?**

Ich habe mich selbstständig gemacht, mit einem Partner eine eigene Firma gegründet. Wir waren unter anderem für Norwegian Cruise Lines tätig, und ich musste die auf eine Reise nach Los Angeles begleiten – mit Medienleuten. Auch der Unterhaltungschef von RTL war dabei. Er sah, wie ich mit den Leuten umging, Englisch, Deutsch, Holländisch mit ihnen sprach. Und dann sagte der: Ich habe für RTL eine Show eingekauft, aber noch keinen Moderator dafür, du wärst der geeignete Typ.

**Sie leben heute in einem alten Schulhaus in Senden. Wie verbringen Sie dort Ihre Zeit?**

Ich bin damit beschäftigt, meinen Rasen zu pflegen. Ich habe gestern einen neuen Rasenmäher aus China bekommen. Mit so Raupen, wie bei einem Panzer. Damit kann ich jetzt über Stock und Stein fahren. Da ist ein Graben, in dem wächst unheimlich viel Brennnessel. Und jetzt konnte ich die frischen Brennnessel mähen. Super! ✨

Interview: Ulrike von Bülow



Für *pures* Wohnvergnügen

# SCHÖNER WOHNEN

EUROPAS GRÖSSTES WOHNMAGAZIN

## Grosser Schlafguide

Erholsame  
Nächte in  
den heißen  
Monaten

## Polster- Parade

DIE SOFAS  
UND SESSSEL  
DER SAISON

## Mein Refugium

INSPIRIERENDE  
RÜCKZUGSORTE VON  
ENGLAND BIS ITALIEN

# Wohnen wie im Urlaub

ALLES, WAS DIE FREILUFTSAISON NOCH SCHÖNER MACHT

Jetzt im Handel oder online bestellen  
[schoener-wohnen.de/aktuell](https://schoener-wohnen.de/aktuell)



rieker

s.Oliver  
bugatti  
MUSTANG®  
ESPRIT  
und viele mehr

# Genau dein Schuh

Unsere neue Markenvielfalt für Herren.

Jetzt unsere  
DEICHMANN-  
App entdecken



D

DEICHMANN

This image was generated with AI.